

WIEN, LEIPZIG, BERLIN, STUTTGART.
8. HEFT XIV. JAHRGANG.

VIERTELJÄHRLICH (6 HEFTE) K. 3 = M. 2.50.
EINZELNE HEFTE 50 Heller = 45 Pfennig

WIENER MODE



Diesem Hefte liegt ein **Schnittmusterbogen** gratis bei. Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 5

14. Jahrgang.
8. Heft.

Pränumerationspreis:

Für Oesterreich-Ungarn:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
K 3.— K 6.— K 12.—

Für das Deutsche Reich:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
Mk. 2.50 Mk. 5.— Mk. 10.—

Für alle anderen Staaten bei
Bezug unter Kreuzband ganz-
jährig Francs 18.— = Lire
20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.—
= Doll. 4.— bezw. viertel-
jährig Francs. 4.50 etc.

Abonnements nehmen alle
Buchhandlungen und Post-
anstalten sowie die Admini-
stration der „Wiener Mode“
in Wien, IV. Wienstrasse
Nr. 19 an.

WIENER MODE

Illustrierte Frauen- u. Modezeitung

mit dem Beiblatt

„Wiener Kindermode“
und der Unter-
haltungsbeilage „Im Boudoir“.

Erscheint
am 1. und 15.
jedes Monats.

15. Jänner
1901.

Insertionspreise:

Im Inserattheile die 4mal ge-
spaltene Millimeterzeile 50 h,
zwischen Mode- und Unterhal-
tungsblatt oder auf der 3. Seite
des Umschlages die 2mal ge-
spaltene Millimeterzeile K 2.—
Bei 12maliger Einschaltung 10%
Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.

**Annahme von
Annoncen:**

Für Oesterreich-Ungarn,
Frankreich, Belgien und Eng-
land bei jedem guten Annoncen-
Bureau und bei der Inseraten-
Abteilung der „Wiener Mode“
in Wien. — Für die übrigen
Staaten Europas bei RUDOLF
MOSSE, Berlin und dessen
Filialen.

Jährlich 24 Hefte

mit 48 farb. Modebildern,
24 Schnittmusterbogen,
über 3000 Modebildern
und Handarbeitsmustern.

Abonnentinnen

der „Wiener Mode“ er-
halten **Schnitte nach
Mass** in beliebiger An-
zahl gratis geliefert.

Costüme- u. Trachtenalbum der „Wiener Mode“

**3 Serien in
farbiger Mappe
je K 15.—
= Mk. 12.50.**

Einzelne Blätter
1 K oder 85 Pf.

I. Serie.
25 handcolorierte Blätter mit 27
Maskencostümen in farbiger Mappe.

- Inhalt:**
- Nr. 1. Phantasie-Costüm: „Wiener Mode“.
 - „ 2. Pulcinella.
 - „ 3. Reitsport.
 - „ 4. Spanische Stierkämpferin (Picador).
 - „ 5. Wiener Wäscherin.
 - „ 6. Pierrette.
 - „ 7. Satanelle.
 - „ 8. Frühling.
 - „ 9. Japanerin.
 - „ 10. December.
 - „ 11. Domino: Rabe.
 - „ 12. Florentinische Edeldame aus dem 16. Jahrhundert.
 - „ 13. Zigeunerin (Preciosa).
 - „ 14. Bulgarin.
 - „ 15. Sarnthalerin (Tirol).
 - „ 16. Schweizerin (Cant. Schwyz).
 - „ 17. Oailthalerin (Kärnten).
 - „ 18. Mädchen aus der Campagna (Italien).
 - „ 19. Waltean-Schäferin.
 - „ 20. Rudersport.
 - „ 21. Postillon d'amour.
 - „ 22. Wespe.
 - „ 23. Wasserrose.
 - „ 24, 25 u. 26. Tarokkarten (Sküs, Mond, Pagat).
 - „ 27. Alt-Wien (1825—1830).

II. Serie.
25 handcolorierte Blätter in farbiger
Mappe.

- Inhalt:**
- Nr. 28. Heckenrose.
 - „ 29. Edelweiss.
 - „ 30. Elsa von Brabant aus „Lohengrin“.
 - „ 31. Bäuerin aus dem Elsass.
 - „ 32. Bäuerin aus Pilsnetz.
 - „ 33. Carmen (Spanierin).
 - „ 34. Sonnenblume.
 - „ 35. Mohn.
 - „ 36. Schwäbin.
 - „ 37. Manon (Rococo-Genre).
 - „ 38. Sambizza aus „Cavalleria rusticana“ (Italienerin).
 - „ 39. Fledermaus.
 - „ 40. Nedda aus „Bajazzo“ (Colombine).
 - „ 41. Madame Sans-gêne (Empire-Genre).
 - „ 42. Priesin.
 - „ 43. Oigerl-Radfahrerin fin de siècle.
 - „ 44. Gretaen.
 - „ 45. Traum.
 - „ 46. Bäuerin aus Schlesien.
 - „ 47. Slovakin.
 - „ 48. Waldgeist.
 - „ 49. Anglerin.
 - „ 50. Picarde.
 - „ 51. Crouc.
 - „ 52. Bäuerin aus der Bretagne.

III. Serie.
25 Blätter in farbiger Mappe.

- Inhalt:**
- Nr. 53. Libelle.
 - „ 54. Schmetterling.
 - „ 55. Indierin.
 - „ 56. Alt-Wien.
 - „ 57. Nelke.
 - „ 58. Incroyable.
 - „ 59. Schneeballen.
 - „ 60. Türkin.
 - „ 61. Parforce-Jägerin.
 - „ 62. Matrosin.
 - „ 63. Marienkäfer.
 - „ 64. Schachkönigin.
 - „ 65. Glücksallee.
 - „ 66. Bürgermädchen aus der Rococozeit.
 - „ 67. Rauchfangkehrerin.
 - „ 68. Winter.
 - „ 69. Blitz.
 - „ 70. Magister.
 - „ 71. Ungarische Bäuerin.
 - „ 72. Polnisches Costüm.
 - „ 73. Norwegerin.
 - „ 74. Fischerin.
 - „ 75. Stiefmütterchen.
 - „ 76. Holländerin.
 - „ 77/78. Goldmarie und Pechmarie.

Jedem Blatte ist eine Anleitung zur Herstellung des Costüms mit Angabe der Materialien sowie eine Anweisung auf den Bezug eines Schnittes nach Mass beigegeben. Die Costüme können von jeder Dame selbst angefertigt werden.

Ausser den 3 Serien sind handcolorierte
Einzel-Costümebilder **vorrätig
und zwar:**

Pariser Costüm aus der Zeit Louis XV.
Französ. Bäuerin aus Elven (Morbihan).
Altwiener Costüm (1820—1830).
Chinesin.
Mädchen aus der Fremde.
Jägerin im Genre Rococo.

Winterrinnen a. d. Ball. (Sonne u. Erde).
Tirolerin.
Ruthenische Bäuerin.
Norwegerin.
Mädchen aus Schwabach.
Russische Bäuerin.

Preis für jedes Blatt 1 K oder 85 Pf.

**Masken-Costümebilder
für Kinder.**

Schwalbe.
Fliegenpilz.
Rothkäppchen.
Schotte.
Directoire.
Glockenblume.

Centifolie.
Harlekin.
Mexikaner.
Toreador.
Mignon.

Rumän. Mädchen.
Tischerkese.
Altvenetianischer
Gondolier.
Wiener Wäscher-
mädcl.

Preis für jedes Blatt 1 K oder 85 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct vom Verlage der „Wiener Mode“ gegen Vorhersendung des Betrages.

**Central-Depositencasse und Wechselstube
des Wiener Bankverein, Wien, I. Herrngasse 8.**

An- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten.
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwaltung u. Verwaltung von Wertpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Wertpapieren.

(Actien-capital: vollgezahlt K 80,000,000, Reserven am 31. December 1899
K 21,882,407-88.) — Zweiganstalten in Wien: II. Praterstrasse Nr. 15, III. Haupt-
strasse Nr. 24, IV. Wiedener Hauptstrasse Nr. 8, VI. Mariahilferstrasse Nr. 75,
VII. Burggasse Nr. 71, IX. Währingerstrasse Nr. 52, XV. Sechtshäuserstrasse Nr. 26, XVII. Hernals Hauptstrasse Nr. 43.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1, Aussig a. E.



Heft 8. XIV. Jahrgang.

15. Januar 1901.

Wien, Leipzig, Berlin,

Stuttgart, New-York.

WIENER MODE

Allerlei für die Tanzzeit.

Von Henri Francé.

„Soirées en têtes“ betiteln sich die neuen Gesellschaftsabende bei denen die Damen in Ball- oder Soiréetoilette erscheinen und nur irgend einen charakteristischen Kopfsputz wählen, der ihrer Individualität am besten entspricht. Die vier reizenden Köpichen an der Spitze unseres Heftes sollen den Damen eine Vorstellung davon geben, in welcher Art man kleidbaren Costume-Kopfsputz herstellen kann. Allerdings darf gerade bei solcher Art von Verkleidung der Kostenpunkt nicht in die Waagschale fallen und der Eindruck kein g'schnasiger sein, da sich die Aufmerksamkeit diesem interessantesten Theile der Gewandung zuwendet. Benützt man ein Seidentuch, so muß es von feiner Qualität sein; der Stirnschmuck muß, wenn nicht echt, gut nachgeahmt sein; von Blumen wähle man die besten und naturähnlichsten und an Perlen, Steinen und Ketten die gelungensten Imitationen.

Wie wir bereits betonten, ist die Toilette vollständig unabhängig von der Decoration des Kopfes, die auch historischen

Vorbildern nachempfunden werden kann — es sieht sogar ganz pitant und originell aus, wenn eine streng modern gekleidete Dame den Kopfsputz einer Altwienerin oder den Maria Antoinetten's trägt; die Hauptsache ist ja doch seine Kleidsamkeit — daher ist größte Vorsicht und sorgfältige Anprobe dringend empfohlen. Kopfschmuck im modernem Sinn, in symmetrischer Anordnung erfordert ganz besonders sorgfältige Wahl in Material und Art.

Es gibt „Soirées en têtes“, bei denen die Art des Kopfsputzes vorgeschrieben ist, was in den Einladungen vermerkt steht; entweder historischer, phantastischer, moderner, auch Kopfschmuck aus dem Thierreich etc. wird erbeten!

Die Ueberschleppe und das Frackschöpfchen sind neue Erscheinungen auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens. Vor Jahren bereits hat man die separate Schleppe gekannt; doch unterschied sich diese wesentlich von der heutigen, die ohne Zweifel ihr Vorbild in der Courrobe hat. Die angelegte Schleppe von ehemals wurde dem Rande des Rockes unterknüpft oder unterhalt, und da dies niemals so geschehen konnte, daß der Ansatz nicht merklich war, so verlieh sie dem ganzen Kleide ein unvortheilhaftes Aussehen. Anders die Ueberschleppe, die große Gestalten sogar majestätisch kleidet und dadurch, daß sie rund geschnitten ist, in schönen Falten ausliegt. Die innere Ausstattung dieser Schleppe ist sehr reich; man garniert sie mit gaufrirten Musselinvolants, Goldbesätzen, mit reich gereihten Bändern, Spitzen, Applicationen, ja man malt sie selbst, was wohl den größten Luxus bedeutet.

Das Frackschöpfchen ist ein neues Detail der Balltoilette; doch ist nicht das Schöpfchen des englischen Kleides darunter zu verstehen, sondern ein glöckig geschnittener, volantsähnlicher Theil, der aus dem Stoff des Kleides geformt und mit dem Gürtel angelegt wird; auch in Hohl- und Plissee-Falten ordnet man diesen neuen Kleidtheil, der mittelstarke Figuren sehr vortheilhaft kleidet, besonders wenn er die richtige Länge hat.



Kr. 1-4. Modellsouvenir.

Neue Blumengarnituren für Ballkleider sind mit Goldbändchen combinirt, die zu Rosetten- und Schleifenbüscheln gebunden und oft auch als Stengel so angebracht sind, daß je eine Blüthe daran sitzt. Diese verschieden langen, mit Blumen gekrönten Goldboutaches können entweder vom Gürtel auf den Rock herabbaumeln oder werden so an der Balltaille befestigt, daß eine große Blüthe am Gürtel sitzt, von wo sie ihre verschieden langen Strahlenausläufer nach dem Ausschnitt entsendet.

Rosen aus dem zartesten durchscheinenden Batist, deren Blätter wie das Laub schattirt bemalt werden, vergoldete Weinreben, Bergknechtchen in Touffs und zarte Eriten und Weilschen sind die beliebtesten Ballblumen. Die Fächer funkeln in eitel Gold- und Silberglanz und senden tausende Reflexstrahlen nach allen Seiten hin, wenn sie von schöner Hand in Bewegung gesetzt werden.

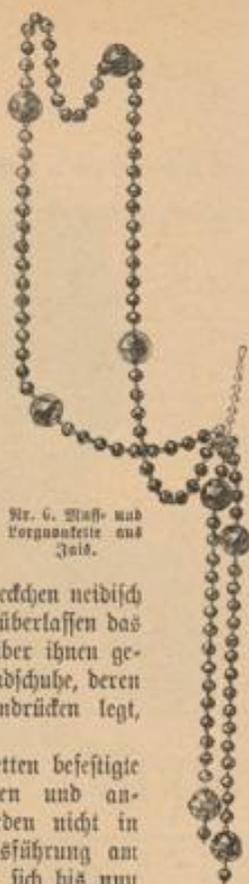
Für Dominos wählt man heuer statt der lästigen, heiß machenden Larve ein Gehänge aus großen Perlenketten, das, von einem charakteristischen Kopfsputz ausgehend (einer Schlange, irgend einem Thierkopf oder einer Kapuze) über leicht gefalteter Gaze liegt und das Gesicht ebenso unkenntlich erscheinen läßt, wie die Maske. Die Perlen fallen von der Mitte des Gesichtes in zwei Bogen herab und werden seitlich mit Länglenketten gehalten. — Die heurige

Beschuhung macht Aschenbrödel in seiner Märchenpracht Concurrerz, in eitel Gold- und Silberleder (mit echtem Metallbelag) prangen die kleinen tanzelustigen Füßchen; die langen weißen Schwedischleder-Handschuhe, die auch das kleinste, durch den Ärmel frei bleibende Hautstückchen neidisch verhüllen, sind dagegen prunklos, sie überlassen das Gefunkel den Ringen, die entweder über ihnen getragen oder durch die Daumen-Halbhandschuhe, deren oberer Theil sich spitz auf den Handrücken legt, sichtbar gemacht werden.

Als Halschmuck liebt man an Ketten befestigte große Anhänger, große Perlentropfen und anschließende Nivieren. Armabänder werden nicht in großer Anzahl, aber ansehnlicher Ausführung am linken Arm angelegt; an dieien hat sich bis nun die moderne Richtung am wenigsten geltend gemacht, weil sie eine Zeit lang durch die langen Ärmel unsichtbar waren — jetzt, wo sie wieder ziemlich in den Vordergrund gestellt sind, wird dies bald anders werden.

Belz und Spitzen geben heuer beliebte Besatzgarnituren für Balltoiletten, die nicht mehr für die erste Jugend bestimmt sind. Diese beiden Attribute wirken auf Seidenmuffeline besonders gut; irgend eine breite, von Fellstreifen unrahmte Spitzenlante am düstigen Rock, der über einer irisirenden Grundform liegt, ein Figarojäckchen aus Spitzen mit viereckigem Ausschnitt und Pelzumrandung, allenfalls mit Goldbändern verbunden, geben einen sehr kleidsamen und schönen Besatz für eine Ball- und Gesellschaftsrobe für junge Frauen.

Und nun zur eigentlichen Ballschönheit, zum düstigen Mädchenkleide! Für dieses gibt es heuer eine Fülle reizender Gewebe, die durch irisirende Gläströpfchen, Gold- und Silberpünktchen, eingewebte Blättchen und Quirlanden und allerlei Musterungen sehr wirksam gestaltet werden. Da ist vor Allem ein düstiges Gewebe, „Gaze soleil“, das auf goldgelbem Gaze-fond seidene Strahlen eingewebt hat; „Gaze gouttée“ ist auf hellblauem Grund mit tausenden kleiner, wasserheller Gläströpfchen bestreut, „Gaze serpentine“ zeigt schneckenförmige, aus Goldtöpfchen und Wassertropfen geformte Figuren; „Mousseline rosé“ rechtfertigt seinen Namen durch den thaurischen Glanz seines rosafarbigem Fonds, auf dem die klaren Gläströpfchen wie Thauschimmern; Blätter- und Blüthengaze sind in allen zarten Farben mit eingewebten kleinen Blättchen und großen stilisirten Blüten am Lager; „Gaze Roco-co“ hat aus Goldpünktchen geformte Schleifen auf zartfarbigem oder weißem Grund; „Mousseline mille et un points“ ist auf schwarzem oder hellem Grund mit unzähligen Gold- und Silberflächchen besät, und „Gaze Klondyke“ stroht, wie der Name besagt, in eitlem Goldesglanz!



Nr. 6. Maß- und Vorpannfeste aus Gold.



Nr. 5. Goldblauer, Vromenader- und Heilepaleret- und schwarzer Tuch. Schnitt; Nr. 1 auf dem Schnittbogen. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 7. Gürtelbouquet aus Bergknechtchen und Goldbändern.



Nr. 8. Festzugstief mit Wazelaub und Goldblüthen.



Nr. 9. Besatzkleid aus floralfarbigem Tuch und Seidenwolle mit Florarüschen. (Nähen hierzu: Abb. Nr. 12; verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 2 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 9 auf dem December-Schnittbogen [1].)

Nr. 10. Nachmittagskleid mit Applikationsstickerei; auch zum Umarbeiten älterer Kleider und für härtere Formen geeignet. Verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 10 auf dem December-Schnittbogen [1]; verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 2 auf dem Schnittb. Schütte nach persönlichem Maß gratis.

Nr. 11. Besatzkleid aus schwarzem gestriceltem Seidenstoff; auch für härtere Damen. (Nähen hierzu: Abb. Nr. 13; Schnitt zur Taille: Nr. 2 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 10 auf dem December-Schnittbogen [1].)

Abb. Nr. 1-4. Haarschmuck. Abb. Nr. 1. Kopfschmuck aus Gaze-Rüschen, die auf einem Goldreißchen sitzen und mit Gold- und farbigem Fittler besetzt sind. — Abb. Nr. 2. Kopfschmuck aus goldenen Nadeln, die von einem Eisenstück aus Gold ausgehen und röh-

wärts mit einer glatten Spange zusammengefaßt werden. — Abb. Nr. 3. Kopfschmuck aus zwei großen, seitlich anzubringenden Rosenblumen, die auf einer Goldspange sitzen. — Abb. Nr. 4. Kopfschmuck aus einem weißen indischen Seidentuch arrangirt, das mit einigen Reihen Perlen oder



Nr. 12-22. Gegenüberstehen zu den Abb. Nr. 9, 11, 29, 30, 34-38, 42 und 60.



№. 23. Ball- und Theaterfächer mit Spitzenapplikation.

Kante des rechten Vordertheiles und in Fortsetzung am unteren Rande mit einigen Reihen von Steppnähten versehen. Den Vordertheilen sind in angegebener Art Stoffleisten aufgesteppt, die am oberen Theile eine Paffe formen und unten in zwei Figuren auslaufen. Die Taschen haben abgesteppte Klappen; auch die Kerne sind mit Steppleisten besetzt. Stulpen aus Panneseamnt.

Abb. Nr. 6. Lorquon- und Brusttette aus Pais mit großen, geschliffenen, zwischen die kleinen gefetzten Kugeln.

Abb. Nr. 7 und 8. Ballblumen. Abb. Nr. 7 stellt ein Bouquet aus Bergigmeinnichtblüthen dar, das aus zwei runden Touffs besteht. Die Stengel des höheren Touffs sind mit dem anderen verbunden, so daß der Gürtel zwischen beide gelegt werden kann und das eine Bouquet ober-, das andere unterhalb des Gürtels zu liegen kommt. Dem unteren Bouquet schließt sich eine Schleife aus ganz schmalen Goldbändchen an.



№. 24. Ball- und Theatermantel aus Tuch oder Satin duchesse mit Spitzenreibeing. (Verwendbarer Schnitt der von Abb. Nr. 24 aus dem vorliegenden Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Korallen begrenzt ist. Diese hängen in Büscheln herab und vereinigen sich vorne in der Mitte in einem Strahlenstern.

Abb. Nr. 5. Promenade- und Reiseumantel aus schwarzem Tuch mit breitem, mit schwarzem Panneseamnt montirtem Nevers-Untergraben, dessen Kante mit einer mit Ziersteppnähten versehenen Stoffleiste begrenzt ist. Der wenig anschließende Paletot verbindet sich mit einer untersehten Knopflochleiste und ist an der



№. 25. Rosenkopftouff.

Abb. Nr. 8 ist eine Haarzirkel aus goldenen Stengeln, an denen längliche Knötchen aus Goldbouillon und Blättchen sitzen. Verschieden schattirte lilafarbige und grüne Gazeblätter mit goldenen Adern schließen, zu einem Touff gebunden, die Zirkel ab.

Abb. Nr. 9 und 12. Lilafarbiges Tuchkleid. Der Rock wird aus einem unten 32, oben 16 cm breiten Vorderblatt und zwei runden, unten je 137, oben 40 cm breiten Bahnen zusammengestellt, die mit je zwei Hüftenabmähern zu versehen und in gegenläufige Falten zu ordnen sind. Der Rand des Rockes ist innen mit zwei Bolons aus gewirtem Seidenmuffeline besetzt, außen kann er allenfalls mit einem glatten Tuchstreifen besetzt sein, der an der oberen Kante niedergesteckt wird. Das anpassende Taillenfutter, das vorne mit Hals schließt, ist mit gewirtem lilafarbigem Seidenmuffeline bespannt, der rückwärts straff aufliegt und vorne leicht überhängt. Die Falten decken den Halsverschluß. Das Fignatroschchen aus Tuch ist mit einem etwa 5-6 cm breiten Tuchblatt leicht faltig zusammengeschalten; an den vorderen Kanten der einige Centimeter breit nebeneinander stehenden Vordertheile ein etwa 4 cm breites Bias mit Knopfbefest. An der Kante ein reich gefaltetes Stiderei-Vordürchen. Der Reagen aus Seidenmuffeline ist in ganz feine Säumchen abgenäht und mit Stiderei kantler Er formt runde Jacken an der Kante und wird verstärkt an das Fächchen gegeben, das unabhängig von der mit Muffeline besetzten Grundform angelegt wird. Spangen aus dunkel-lilafarbigem oder schwarzem Sammtband besorgen, an einer Seite angenäht, an der anderen angehat, den Verschluß des Fächchens. Der Stehtragen ist mit in Säumchen abgenähtem Muffeline gedeckt. Die Kerne haben absteigende Stulpen und reichen nur bis zu den Ellbogen. Material: 4-4 1/2 m Tuch, 2-3 m Seidenmuffeline.



№. 26. Goldene Weinrebe für Ballkleider.

Abb. Nr. 10. Taffelkleid mit Applikationsstiderei. Die einzelnen Bahnen des Rockes sind so geschneidert, daß sich der Rock am unteren Theile in Dünenform ausbreiten kann. Das Vorderblatt ist unten 34, oben 14 cm breit;



№. 27. Ballblumen mit Goldbändchenreife.

die Seitenbahnen, die je nach gewünschter Rockbreite in beliebiger Anzahl genommen werden können, sind sowohl an der dem Rückenblatt zugekehrten als an der vorderen Seite geschweist. Das Rückenblatt kann nahtlos oder mit einer mittleren Naht versehen sein, wenn die Stoffbreite ausreicht; es ist zur Hälfte gemessen, unten etwa 80, oben 14 cm breit und wird in gegenläufige Falten geordnet, die den Verschluss decken. Die Taille hat eine anpassende Futtergrundform, die sich vorne in der Mitte mit Hasen verbindet. Der Oberstoff tritt vorne über und wird seitlich unter dem Achselband geschlossen. Eine in Form eines Sattels und als unterer Besatz angebrachte Applikationsstickerei aus absteichendem oder um einige Nuancen dunklerem Seidenstoff ist als Pferde mit Schanzlich umrandet. Dem Satteltel, der an Vorder- und Rückenbahnen gleichartig ist, fügt sich der Oberstoff gerecht an; vorne seitlich ist dieser geschliffen und läßt faltigen hellgrünen oder weißen Seidenmuffel hervorquellen. Die Achselbänder sind an den Kanten abgehepft und werden vorne und rückwärts mit Knopflöchern an Knöpfe gehalten, die an einem Gürtel sitzen. Die überhängenden Kermel haben anpassendes, mit Stulpen besetztes Futter und sind am oberen Theile und an den Stulpen gefügt. Material: 10-11 m Tafel.

Abb. Nr. 11 und 13. Schwarzes Seidenkleid mit Reverskragen. Der aus schwarzem Sammt angefertigte Reverskragen ist verfürzt an der unteren Kante mit einem Blauentaille angebracht. Er hat, wie die Abbildung angibt, in Zwischenräumen angebrachte längliche Schlitzeöffnungen, durch die der Taillenstoff sichtbar und durch deren feste, kleinste ein Band durchgeleitet wird, das man herabbaumen lassen oder zu einer Schleife knüpfen kann. Die Blauentaille hat vorne schließendes, mit einem gefalteten Musselinplastron versehenes Futter. Den Oberstoff-Vordertheilen schließt sich ein ganz kurzer Gürtel aus weißem Seidenstoff an, der an einer Seite angenäht, an der anderen angehängt ist. Der Stehkragen aus gefalteten Seidenmuffel wird seitlich mit länglichen Zinn- oder Stahlspangen gepupst, die an hohen Kragen fest die Stelle von Fischbeinhäben vertreten und auch in schmalerer Ausführung sind. Die Kermel sind mit Samtblenden besetzt. Material, aus geschweiften Zwilfbahnen zusammengesetzter Rock, cm Gürtel angebracht sind.



Nr. 28. Ballkleid aus gebleichtem Tüll und Silbervergoldeten Häubchen; auch für festliche Damen. (Schnitt für Taille: Nr. 2 a, b. Schnitt: verwerth. Schnitt. zum Rock: Nr. 10 auf dem December-Schnitt. (1).) Nr. 29. Ball- und Theaterkleid aus schwarzem Tüll mit Gänse-Appositionen und separater Schleppe für Gänsehäuten. (Rückenansicht hierzu: Abb. Nr. 14; Schnittmethode zur Heberhöhe: Nr. 4, verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 2 auf dem Schnittbogen (1), verwendbarer Schnittmethode zum Grundrock: Nr. 10 auf dem December-Schnittbogen (1).) Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Abb. Nr. 23. Ball- und Theaterkleid mit Viereckschiltpattgefäß und weißer Spitzenapplikation auf schwarzem Tüll, der über schwarze Gaze gespannt ist. Abb. Nr. 24. Theater- und Ballmantel aus Tuch oder Satin duchesse. Der von aufgeschulten, etwa 6 cm breiten Aufsichterschleifen abfallende Theil des Mantels kann entweder die Fortsetzung des oberen Theiles, also nicht separat geschulten sein oder als angelegter runder Bolant behandelt werden. Der Mantel ist mit gebaumtem Changranntaffel gefüttert; der obere Manteltrageinheit hat außerdem einen etwa 30 cm hoch anzubringenden Besatz aus Seidenmuffel, der sich aus der Innenseite nach außen umschlägt und in Form einer mit einem Köpfchen geränderten Schoppe befestigt wird. In Passenform ist eine Aufsichterschleife angebracht; vom Halsbende hängen gaufrirte Seidenmuffel-Schärpen herab, die mit schmalen Ruchen gerändert sind. Der hohe Stehkragen ist innen mit gefalteten Seidenmuffel montiert, der als Schoppenruche den Rand umgibt. Zwei Koseiten schließen die Schärpen ab.



Abb. Nr. 25. Kostentopfschmuck mit getheiltem und gewelltem Haar, das rückwärts zu einem großen losen Knoten zusammengefaßt ist. An beiden Seiten ist je eine große rosafarbige Blüte angebracht, deren Stiele rückwärts zusammengefaßt sind und allenfalls mit einer Goldbändchentrosette geschmückt werden.

Abb. Nr. 26. Ballkleidschmuck in Form einer vergoldeten Weinrebe, die vom Gürtel herabhängend oder an der Achsel angebracht werden kann und mit Rosetten aus schmalen Goldsoutachebändchen und Weinlaub aus verschieden schattirter Gaze verziert ist. Die Blätter haben goldene Adern.

Abb. Nr. 27. Ballkleidschmuck, von der Achsel oder vom Gürtel abfallend anzubringen. Auf Goldstielen sitzt oben eine rosafarbige Rose, der zwei Louffs aus schattirten Gazeblüthen mit Goldbändchen folgen.

Abb. Nr. 28. Ballkleid aus getupfem Tüll und Bändern. Das Kleid hat eine aus beliebig farbigem oder weißem Seidenstoff anzufertigende Grundform, die mit einem etwa 15 cm breiten gereihten Anschlagvolant versehen ist. Der Tüllrock wird rund geschnitten und, wie die Abbildung angibt, in gleichmäßigen Abständen mit Bändern benäht, die unten zu langen Schlupfen umgelegt und deren Kanten mit Gold- oder Silberfittern gerändert sind.

Der Rand des Tüllrockes ist mit vier Reihen schmaler Volants besetzt, die nach rückwärts steigen; der Zwischenraum wird mit Volants ausgefüllt. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken, die durch die Bänder gedeckt werden. Der Oberstoff hängt vorne wie der Tüll über und ist in gleicher Art wie der Rock mit fittigeränderten Bändern benäht; am Ausschnittende ein mit Bändern gerändertes Viertel, das sich allenfalls an den Rückenbahnen wiederholen kann. Kurze Schoppentümel mit handbesetzten Stulpenheften. Bandgürtel. Material: 10-11 m Taffet zur Grundform, 5-6 m Tüll, 25-30 m Band.



Nr. 31 und 32. Schlangen aus Goldstoff mit bunten Eirläusen; als Domino zu verwenden.



Nr. 30. Phantasiecostume „Jüdische Tänzerin“. Rückenansicht hierzu: Abb. Nr. 13; verwendbarer Schnitt zur Volantgrundform; Nr. 2 auf dem Schnittbogen. Schnitt nach persönlichem Maß anstif.

Abb. Nr. 29 und 14. Gesellschaftskostette aus Tüll mit Sammtapplication. Die Taille ist mit einem Volantjäckchen versehen, das wie der Rock mit chenillengefüllten Vorden benäht ist und dessen Umrandung ein schmaler Blüßvolant aus Tüll gibt. Dem oberen, zackig abgesechnittenen Theile des Jäckchens sind runde Scheiben aus schwarzem Pannefamm appliziert, die mit Schnüren, Raschinschnur, Platt- oder Schlingtisch umrandet werden. Den Ärmeln, die ebenfalls plüßtirt Tüllvolants als Anschlag haben, sind die Chenillenborden der Breite nach in drei Reihen aufgenäht. Das anpassende Tailenfutter ist mit gefaltetem weißem oder hellgrauem Seidenmuffelina bespannt, der vorne leicht überhängt und mit einem Gürtel aus schwarzem Pannefamm band abschließt. Der hohe Stehragen ist faltig mit Seidenmuffelina bespannt; aus den Vordertheilen des Jäckchens treten Jodothteile aus Seidenmuffelina hervor, die in Kesselfalte gefaßt sind und sich kreuzen. Der Rock hat eine aus Seidenstoff anzufertigende, mit einem gereihten Anschlagvolant zu verlebende Grundform; der Rock ist mit Tüll gedeckt, der mit Chenillenborden benäht ist. Zwischen den Vorden sind applizierte Sammtscheiben angebracht, deren Umrandung auf gleiche Weise geschieht wie an der Taille. Die Schleppe aus Sammt wird separat angelegt, so daß das Kleid auch ohne sie getragen werden kann. Die Form und Größe ihrer Bahnen ist an der auf dem Schnittbogen dargestellten Schnittmethode angegeben.

Abb. Nr. 30 und 15. Phantasie - Madlenecostume „Jüdische Tänzerin“. Der Rock ist in runder Form zu schneiden, so daß der seitlich wie ersichtlich mit einer Biertröchete niedergehaltene Theil als Fortleitung der Rockbahnen erscheint; er überragt also den mittleren Verstand und verläßt sich nach vorne zu, doch so, daß die Form des Rockbesages unbeeinträchtigt bleibt. Dieser besteht aus gitterförmig übereinander liegenden Bändern in Roth oder verschiedenen Farben. Der Rock aus hellblauem Muffelina, auf den die Bänder genäht werden, ruht auf hell-rosafarbigem Seidenstoff. Der Schleier in Farbe des Muffelinrockes ist an den Achseln mit Agrossen befestigt und fällt in reichen Falten herab; er kann, um beim Tanzen nicht wegzufliegen, auch seitlich festgehalten werden. Die Bluse wird in gleicher Art verfertigt wie der Rock; sie ist ganz mit Bandgittern gedeckt und schließt vorne unter dem überstehenden Lappchen mit Haken. Rothes Kopftuch aus indischer Seide, feine Handschuhe, rosafarbige Schuhe und ebensolche Strümpfe.

Abb. Nr. 31 und 32. Schlangen, als Kopfschmuck und als Garnitur für einen Domino zu verwenden. Die Schlangen sind mit Goldstoff montirt, mit farbig schillerndem Nitter benäht und am Kopf mit großen bunten Steinen besetzt; sie sind sehr wirkungsvoll und besonders für schwarze Tülldominos geeignet.

Abb. Nr. 33. Theater- und Ballsücher mit Blondschildpattgestell, das mit Goldgravirungen und mit Silberfittern und Sternchen verziert ist. Der schwarze Tüll des Fächers ruht auf Seidengaze und ist mit mattem und glänzendem Goldbouillon und blauen Stahlfittern gefüllt, die in wirksamer Art verstreut sind.



Nr. 33. Blondschildpatt-Fächer mit Goldgravirung und Silberfittern auf schwarzer Seidengaze.

Abb. Nr. 14 und 16. Phantasiecostume „Satanella“. Der Rock aus schwarzem Seidenmuffelina ist in kleine Fältchen geordnet und ruht auf einer Grundform aus schwarzem Atlas, die innen mit einem plüschigen Bolant versehen ist. Der Grundrock ist aus Theilen zusammengesetzt und wird um etwa 10cm kürzer als ein gewöhnlicher festere Rock geschnitten. Das Ueberkleid aus feuerrothem Velours panne hat einen nahtlosen Rückenteil und verläuft sich an seinem zu großen Jaden geformten Rande nach vorne wie angegeben. Seine Vorderbahnen sind unterhalb des Taillenschlusses zu Falten zusammengenommen; sie werden in Westform verschmälert und mit einem schräg abgezeichneten Einsatz versehen, der, sich überhaufend, den vorne in der Mitte zu bewerkstelligenden Verschluss deckt. Das Ueberkleid ist in Blüthform mit großen Goldblüthen bedeckt. Der vordere Theil des Kragens ist in Fortsetzung mit dem Vordertheil geschnitten; der rückwärtige Theil wird angelegt. Die Kermet aus gaufrirtem rothem Seidenmuffelina sind wie angegeben drabirt. Haarreifen mit Hörnern.

Abb. Nr. 15 und 17. Phantasiecostume „Baudrömerin“. Das Unterkleid unter den vielen verschiedenfarbigen herabhängenden Bändern wird aus irisirendem Seidenmuffelina verfertigt. Es fällt in gaufrirten

Falten herab und hat eine Grundform aus hellfarbigem dünnem Seidenstoff oder glänzendem Satin, die entweder ebenfalls gaufrirt oder ziemlich reich gereicht sein kann. Die Grundform wird an eine Passe gesetzt und aus geraden Bahnen zusammengesetzt. Die Bänder können in verschiedenen Weiten und ganz unabhängig in der Farbe von einander gewählt werden; am oberen Theile werden sie mit querüber angebrachten Bändern abgebunden. Achselchleifen, große bunte Haarfalten und eine große Rosette rückwärts in der Mitte. Beliebige farbige Schuhe.

Abb. Nr. 16 und 18. Balltoilette aus resedagrünem Moiré phantasia. Der Rock wird nach dem in der Unterschrift als verwendbar bezeichneten Schnitt geformt; am oberen Niedertheile ist ein Vassenoile anzubringen; der Niedertheil selbst wird durch Fischbeinsäckchen gestützt, die auch am Rande anzubringen sind, damit der Verschluss mit Goldschürchen geschehen könne. Der Taillenteil ist über anpassendem resedagrünem Seidenfutter mit gleichfarbigem Seidenmuffelina bespannt, der mit Goldblüthen bedeckt ist. Grüne Bänder reichen unter dem Goldschürchen und endigen vorne unter dem Ausschnitt. Der Goldstall-



Nr. 14. Phantasiecostume „Satanella“. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 16; Schnitt zum Ueberkleid: Nr. 5 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock, mit entsprechender Verfertigung: Nr. 10 auf dem December-Schnittbogen (V.)
 Nr. 15. Phantasiecostume „Baudrömerin“. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 17.
 Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 43. Schafrock aus graublauer Halbseide mit abgesetztem Besatzstreifen. (Schnitt: Nr. 8 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



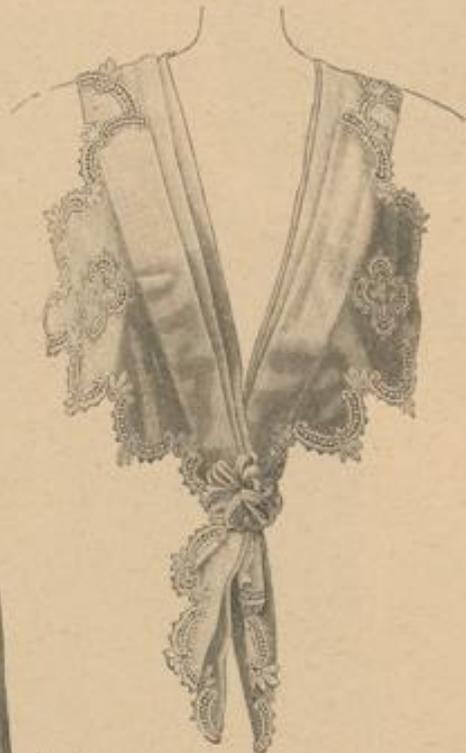
Nr. 44. Blumenkorsett mit Goldbändern in Strahlenform für Vollsäden.



Nr. 45. Handjäckchen aus gemustertem Alantelin. (Verwendbarer Schnitt mit entsprechender Verfertigung: Nr. 7 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 48. Hals- und Kleidermantel aus braunrothem Taub mit Schürchen. (Verwendbarer Schnitt und Methode: Nr. 11 auf dem Januar-Schnittbogen II; mit entsprechender Verfertigung des angelegten Theiles.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 49. Fichu aus Seidenmusseline für Abendkleider.



Nr. 46 und 47. Bodentuch und Beinleid aus Batist. (Verwendbarer Schnitt zum Grund: Nr. 13 auf dem Januar-Schnittbogen I; verwendbarer Schnitt zum Beinleid: Nr. 16 auf dem October-Schnittbogen II.) Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 50-52. Ballschuhe aus Nubuk, Gold- oder Silberleder und Bändern.



Nr. 53. Faschlerock aus weißem Taffet. (Schnittmethode hierzu: Nr. 9 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

besag ist mit Goldsitzen umrandet; die Vänder werden rückwärts zu einer lang herabhängenden Schleife gefnüpft. Am unteren Rocktheile ein Bandgitter mit Tüllapplication, die mit Filz umrandet ist. Der Rock formt auch vorne zwei Taschen. Die Kermelspangen aus Goldtüll halten je zwei Bandreihen fest, die auch unten mit Spangen gefast werden.

Abb. Nr. 37 und 19. Domino „Schlange“ aus schwarzem gaustricm Tüll in Hängerform mit weiten, ebenfalls gaustricm Kermeln, die an der Kante mit Goldband besetzt sind. Zwei talarförmige Theile hängen vorne und rückwärts herab; der vordere ist mit Applicationen aus schwarzem Sammt und beliebig farbigen Seidenstoff verziert; der Hintergrund und die Blüthen sind auf den Stoff gemalt; der rückwärtige Theil kann entweder glatt bleiben oder in ähnlicher Art wie der vordere verziert werden. Der breite, absteigende Kragen wird dem Halsrande verstärkt angefügt; der übrige Theil ist an dem Talar befestigt, der, an Bandreihen hängend, separat angelegt wird. Den Kopfszug gibt ein Schlangenkopf aus Goldstoff mit eingesehten großen farbigen Steinen und Perlschnüren, die in angegebener Art angelegt werden und sich rückwärts am Hals mit einer Schließe verbinden.

Abb. Nr. 38 und 20. Ballkleid aus Gaze serpentina. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff hat abgesehte Schneckenfiguren aus Goldtüllchen auf weissem oder zartfarbigem Grunde; das Unterkleid aus Seidenstoff in Farbe des Gazestoffes ist mit einem gereihten Ansovolant versehen wie der Leberrock, der zu zwei Säumen abgenäht ist. Der Bolant wird aus Seidenmuffelme gaustric und mit einer schmalen Ruche umrandet. Der Rock ist rund geschnitten und am oberen Theile zu Klumpchen abgenäht, die sich abkufend, den Stoff wie angegeben ausfallen lassen. Die Taille hat in gleicher Art gedühten Oberstoff; sie schließt zuerst vorne oder rückwärts in der Mitte des Futteres mit Haken, dann seitlich ebenso und ist an Vorder- und Rücktheilen rund ausgeschnitten und mit einer Faltenberthe aus Seidenmuffelme abgegrenzt. Aus diesem sind auch die Kruspangen geformt. Bandgürtel mit Wellchentouff. Material: 9-10 m Gaze.

Abb. Nr. 39. Phantasticoftume „Gärtnerin“ aus weißer Blüthengaze, die reliefartig und glänzend eingewebte hülferte Blumen auf durchsichtigem Grunde zeigt. Der Grundrock kann in Grün gewählt werden, was sehr wirkungsvoll aussieht. Der Rand des Rockes ist glatt und kann allenfalls mit einigen Säumchen verziert werden. Die Tunicae endigt, rückwärts steigend,

unter lang herabhängenden Bandschleifen. Das Hemdchen aus weißem Seidenmuffelme oder Batist über Seidenstoff hat ein gekrenztes, mit einem 8 cm breiten Bolant gerändertes Fichu aus gleichem Stoff, das seine Enden unter das Niederchen treten läßt. Dieses wird aus dunkelmoosgrünem Sammt geschnitten und mit Chenillen verziert. Weiße Kermel. Mützenhut aus Taffet oder Batist mit Bandschleife. Material: 5-6 m Gaze serpentina, 1 m Sammt, 3 m Muffelme.

Abb. Nr. 40. Ballkleid aus Tüll und schwarzem Sammtband. Der Grundrock aus sehr glänzendem schwarzem Seidenstoff ist aus stark geschweiften Zwickelbahnen zusammengesetzt und am Rande mit einem gereihten Ansovolant in Breite des Sammtbandes versehen. Der Tüllrock besteht aus vier Theilen: dem oberen, in Säume abgenähten Theile und den drei rund geschnittenen Bolantansätzen, die wie angegeben mit breiten Sammtbändern besetzt sind. Die Bolants sind, um die tiefen Falten weichen zu können, sehr rund zu schneiden. Die Blüthentaille schließt mit einem breiten Faltengürtel aus Sammtband ab; sie hat anpassendes Futter, das vorne oder rückwärts in der Mitte mit Haken schließt und mit schoppig überhängendem Tüll besetzt ist, dem, wie angegeben, Bänder beigegeben sind. Gazeberthe als Ausschnittbegrenzung; Schoppen aus Tüll auf Bandärmelchen. Material: 12-14 m Tüll, etwa 18 m Sammtband.

Abb. Nr. 41. Ballkleid aus Blättergaze. Der Grundrock aus Taffet ist aus Zwickelbahnen zusammengesetzt und mit einem Innenvolant aus plüschtem Tüll ausgestattet. Der obere Rock aus Blättergaze (silberfarbig eingewebte Blätter auf lilafarbigen Gaze) fällt in Hohlfalten über die Grundform und ist mit lila oder schwarzen Sammtbändern benäht, die durch die Falten gezogen werden und sich allenfalls rückwärts zu einer Schleife vereinigen können. Die Taille ist ebenfalls in Hohlfalten geordnet, mit einer Berthe aus Stickerei besetzt und mit Bandbesatz versehen. Bandgürtel mit Bouquet aus Wellchen. Weiße Juvenarmel. Material: 10-12 m Gaze.

Abb. Nr. 42 und 21. Phantasticoftume aus lilafarbigen Tuch und hell-lilafarbigen Seidenmuffelme. Das prinzefförmig geschnittene Leberkleid schließt vorne in der Mitte des Futteres (lila Seide) mit Haken. Die Falten des Muffelme fallen, entsprechend geschlitt, übereinander, und auch das Leberkleid schließt vorne mit Haken. Wie angegeben, ist das Leberkleid am unteren Theile ausgeschnitten und mit Atlas unterlegt. Den Ausschnitt umgibt eine große Blüthenruche.

Abb. Nr. 43. Morgenkleid aus Halbtuch mit angelegtem, wenig rund geschnittenem Bolant, dessen Anfaß mit einer Reihe von Steppnähten gedeckt wird. Der Vordertheil tritt über und schließt sich mit einer untersehten Leiste an. Die Basse ist aus vier übereinander liegenden, am Rande zu runden Taschen geformter



Nr. 54-56. Roberte vorzugsweise mit Email und Brillanten. Spiegelanhänger und gestricheltem Gold.



Nr. 57-59. Gazeblätter mit Chenillen und Filz für Winterhüte.



Nr. 60. Ballkleid mit Aerschleibentaille. (Vorbereitung hierzu: Abb. Nr. 27; vermerkbareer Tailrenschmitt: Nr. 3; Schnittmethode zum Grundrock: Nr. 19, auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach veränderten Maß groß.



Nr. 61. Hunde-Havelockdecken mit Kapuze für Regenwetter.

gereihter Spitzenvolant. Seitlich Bandschleifen. Das Hemd hat schmalen Spitzenansatz, ein von einem Bande durchsetztes Durchzugseisen und Achselschleifen aus farbigem Bunde.

Abb. Nr. 48. Theater- und Ballmantel aus braunfarbigem Tuch. Der Sturmkragen kann dem Mantel angelegt oder mit der Paffe im Ganzen geschnitten sein; strahlenförmige Stückeri ist an Paffe und Außenseite des Kragens angebracht.



Nr. 62 und 63. Handstiefchen mit Quast- und Anlegkragen und Augentäschlein. (Schnitt: Nr. 11 auf dem Schnittbogen.)

Abb. Nr. 60. und 22. Balltoilette aus Seidenmuffelina. Dem Rande des mit einer Seidenstoff-Grundform versehenen Hodes ist eine breite Bordüre aus irischer Spitze aufgesetzt, die an beiden Ranten mit Fell rollt.



Nr. 66. Hundegoltschuh verschiedener Größe.

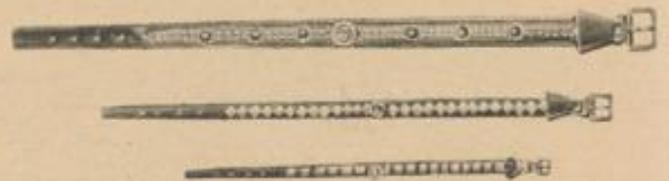
Ein mit Muffelina bespanntes Hohlkattenschöckchen wird mit dem Gürtel angelegt, so daß das Kleid allenfalls auch ohne das Schöckchen getragen werden kann.

Abb. Nr. 61. Hunde-Havelockdecken mit Kapuze für Regenwetter. Das Deckchen und der abnehmbare, mit einer angelegten Kapuze versehene Kragen sind mit Vorden besetzt; ein breiter Streifen aus Tuch, der mit einer Schnalle geschlossen wird, hält das Deckchen fest. Die Kapuze hat Gummizug und wird geknüpft.



Abb. Nr. 62, 63, 64 und 65. Hundedecken aus dunkelblauem, braunem, braunfarbigem und schwarzem Tuch mit und ohne Gürtelverschluß, mit Anlege- und Sturmkragen und kleinen Täschchen, in die die Augentäschlein gesteckt werden. Der getheilte Anlegekragen von Abb. Nr. 62 ist mit Fialis besetzt. Abb. Nr. 65 hat eine Halsbinde aus schottischem Band.

Abb. Nr. 67, 68 und 69-71 sind Halsbänder aus Leder mit Metallbeschlag für große und kleine Hunde.



Nr. 69-71. Hunde-Goltschuh aus Leder mit Metallbeschlag.

Themen zusammengestellt. Das Morgenkleid besteht aus Vorderbahnen, Seiten- und Rückentheilen. Der seitliche Verschluß der Paffe wird mit zwei Bandrosetten gedeckt, von denen ein Zabor aus geblumter Seidengaze abfällt, das am Rande in Faden festgenäht und in Säumchen abgenäht wird. Die trichterförmigen Kerne haben mehrere bogenartig geschnittene Epaulettentheile.

Abb. Nr. 41. Ballblumen. Die einzelnen aus Batist angefertigten zartfarbigen Rosen sind zum Theile mit goldenen Bäumchen besetzt und sitzen an Goldbäumchen, die von einem Touff aus Gazebältern und einer großen Rose ausgehen. Dieser Touff wird am Gürtel befestigt, so daß die Rosen strahlenförmig auf die Taille reichen.

Abb. Nr. 45. Haussäckchen aus gemustertem Flanelin mit weiten Vorder- und halbanliegenden Rückenbahnen; der Verschluß geschieht mit einer untersehten Leiste. Der Ausschnitt ist mit einem Plastron ergänzt, das unter dem Kragen angeknüpft wird und durch ein anderes vertreten werden kann. Dem Plastron ist ein Stiefkragen angefügt, über dem ein 4 cm breites Atlasband zu einer Knotenkravatte geschlungen wird. Der Ausschnitt verstärkt angefügte Kragen ist in Säume abgenäht und diese werden von Spitzentrebene unterbrochen, mit denen sich andere kreuzen.

Abb. Nr. 46 und 47. Garnitur (Ballhemd und Beinkleid) aus Batist. Dem oberen Hemdtheil und dem Beinkleid sind zwei Reihen 1/2 cm breiter Valencienneseinlässe beigegeben, die in Spitzen Faden eingefügt sind. Die Begrenzung des Jackettaendes geben Banddurchzugseisen und ein reich gezierter Spitzentrebene unterbrochen, mit denen sich andere kreuzen.

Abb. Nr. 49. Fichu aus weichem Seidenmuffelina, der zu breiten Falten geordnet ist und einen spitzen Ausschnitt formt, der vorne tiefer ist als rückwärts. Die letzten Faltenlagen formen eine Reversklappe, deren Ranten mit Stückeri kantirt sind. Die Fichu-Enden sind mit einem Knoten zusammengefaßt und hängen als spitze Schleifen herab.

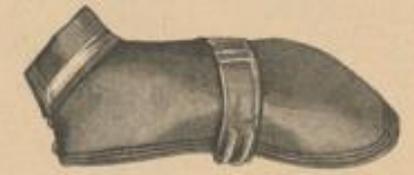
Abb. Nr. 50-52. Ballschuhe aus Atlas, Silber- und Goldleder und Band, zu allen hellen und auch schwarzen Fäll-Balltoiletten zu verwenden.

Abb. Nr. 53. Ball-Unterrock aus weichem Taffet mit seitlich angebrachter, geknüpfter Tasche und zwei gestickten Fällvolants, deren erster den Rand umgibt und deren zweiter in Hakenform mit gekreuzten Stückeritheilen angebracht ist. Die Rückenbahnen sind mit einem Bondzug versehen.

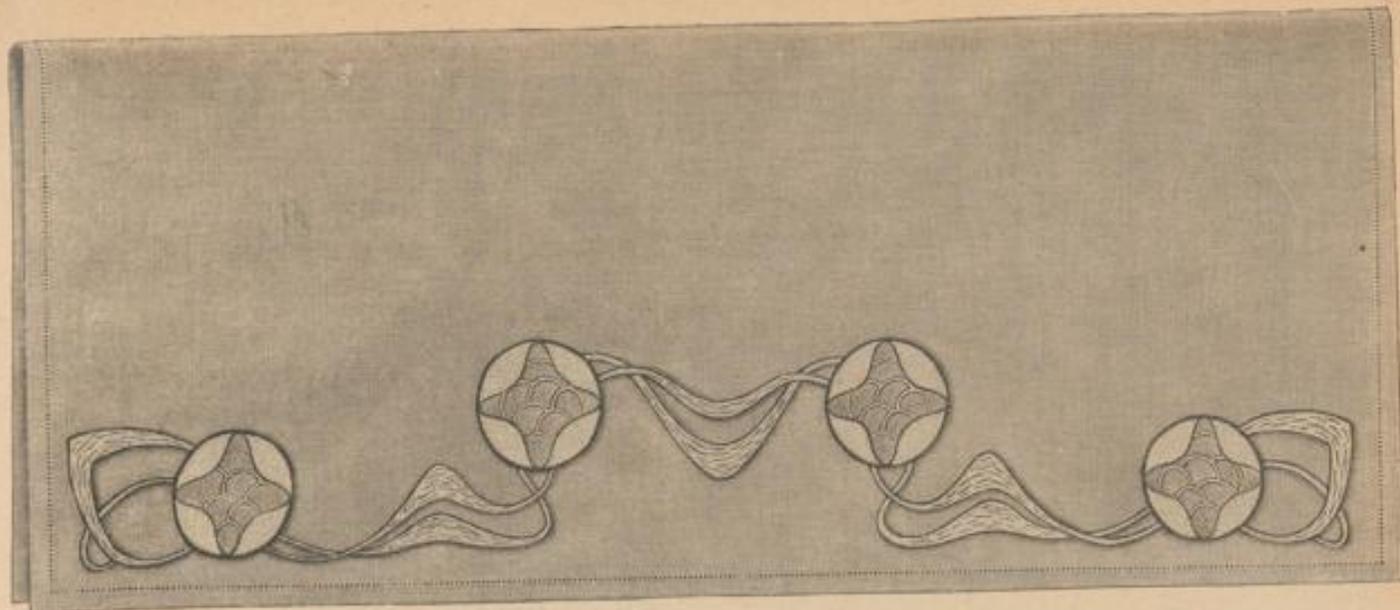
Abb. Nr. 54 und 55. Kurze Vorquons mit echten Goldstiefeln, deren einer am Glasdecktheile mit Durcharbeit verziert ist, die eine in prachtvollen Farben emailirte Feis zeigt. Das zweite, mattgoldene Vorquon hat verteilte kleine Diamanten als Verzierung.

Abb. Nr. 56. Spiegelanhänger mit schiebbarem Decktheil, der eine Blume aus farbigem Golde formt. Ein reizend ausgeführtes getriebenes Köpfchen hebt sich von der Blume ab.

Abb. Nr. 57-59. Hutflügel aus Ritter- und jaisgefarbter Waze mit Chenillen- und Zitterumrandung; für Toques und runde Hüte zu verwenden.



Nr. 64. Englisches Hundedecken für die Promenade. Nr. 65. Hundedecken mit Augentäschlein und Halschleife für Hundinnen.



Ab. 72. Bettdecke mit Aufnäharbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 87. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Ertrag der Spulen von 30 Heller oder 30 Pf.)
Naturgroße gestochene Bausse gratis gegen Ertrag der Spulen von 60 Heller oder 60 Pf.)

Handarbeit.

Abb. Nr. 72. Die Bettdecke mit Aufnäharbeit ist 206 cm lang und 160 cm breit. Zu ihrer Herstellung benötigt man als Grundstoff mittel-grüngrünes und zur Aufnäharbeit mittel-goldbronzefarbiges Laurentleinen. Die naturgroße Zeichnung wird auf ein 170 cm breites und 206 cm langes Leinenstück übertragen. Die auszunähenden Formen überträgt man auf das Leinen, die Linien im Innern der Formen markiert man mit blauer Farbe. Die äußeren Contouren schneidet man mit einer Scheere aus und die erhaltenen Figuren heftet man auf die correspon-

direnden Formen des Grundstoffes auf. Zur Umrandung und zum Einfüßen spannt man den so weit vorbereiteten Stoff in einen Rahmen, befestigt die Kanten aller Formen mit gleichfarbigem Saumstich an den Grundstoff und zieht die Heftstiche aus. Hierauf contouriert man die Stoffkanten mit Flachstich, den man mit dunkelbronzefarbiger Seide arbeitet. Die Linien im Innern der Formen arbeitet man mit hell-, mittel- und dunkel-bronzefarbiger Seide im Stielstich. Der Flach- und Stielstich wird mit zweifädig getheilter Seide ausgeführt. Abb. Nr. 87 zeigt ein naturgroßes Stück der Stickerei. Ein 3 cm breiter Hoblsaum schließt die Decke ab.

Abb. Nr. 73. Die Schlittschuhstasche mit leichter Stickerei ist 23 cm breit und 37 1/2 cm lang. Zur Herstellung der an der Vorderseite mit Stickerei verzierten Tasche benötigt man ein 80 cm langes und 30 cm breites Stück dunkel-rosafarbiges Leinen, auf dessen eine Hälfte man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die so vorbereitete Arbeit spannt man in einen Rahmen und benäht dann die Linien aller Formen mit einer einfachen gehäkelten Luftmaschenstette, die man aus dunkelbrauner nordischer Wolle herstellt. Das Aufnähen der Kette, die mit der rechten Seite an dem Stoff befestigt wird, ist aus Abb. Nr. 77 zu ersehen. Die fertige Stickerei wird mit Rehlleder gefüttert und dann an einer einfachen Messing- oder Nidelstichleiste befestigt. Ein aus Leder hergestellter Henkel vervollständigt den Gegenstand.

Abb. Nr. 75. Nähkissen mit Kreuzstichstickerei. Für die Grundform des Kissens schneidet man aus starkem Carton je zwei Theile nach den beiden Schnittweisen (siehe diese auf dem Schnittbogen) zu. Diese Theile befestigt man auf einem 20 cm langen und 12 cm breiten Brettchen, das den Boden des Gegenstandes bildet. Die einzelnen Cartontheile werden mit Bindungsstichen verbunden. Bevor man die letzte Naht schließt, wird die Form mit Sand, Eisenfeilspänen oder Weichschrot gefüllt. Ueber die erhaltene Form legt man eine Schichte Watte oder Koffhaare und überzieht sie dann mit cremefarbigem Satin. Für die

Stickerei schneidet man ebenfalls nach den Schnittweisen die einzelnen Theile aus cremefarbigem Satin Perl-Stoff zu und führt dann die Arbeit nach dem Typenmuster mit dreifädig getheilter hell-, mittel- und dunkel-olivgrüner und hell-silafarbiger Filofellseide aus. Die fertige Stickerei wird an der Grundform befestigt. Die einzelnen Ränder deckt man mit einer grünen Seidenschuur, aus der man oben eine Schlinge bildet. Der Boden wird mit grünem Filuche oder Tuch belegt, damit das Kissen fester steht.

Abb. Nr. 76. Salontisch-Milieu mit irischer Spitzenarbeit. Die Mitte und Ecktheile des 52 cm langen und breiten Milieu sind aus goldfarbiger Seide, an die sich die aus cremefarbigem 2 1/2 cm breiten Bändchen hergestellte Spitzenarbeit anschließt. Die Spinnen und Spitzenstücke arbeitet man mit cremefarbigem Garn. Die naturgroße Zeichnung wird auf Pausleinen oder Schirting übertragen, dann heftet man die Bändchen auf und zieht die Formen ein. Hierauf werden die Spinnen und Spitzenstücke ausgeführt. Wie man aus Abb. Nr. 76 ersieht, heftet man auf die Kanten einiger Formen eine weiße Seidenschuur. Abb. Nr. 82 zeigt ein ausgeführtes Stück der



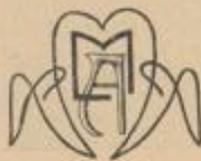
Ab. 73. Schlittschuhstasche mit leichter Stickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 77. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)



Ab. 75. Nähkissen mit Kreuzstichstickerei. (Typenmuster lautet Zeichnung auf dem Schnittbogen.)



Ab. 76. Milieu mit irischer Spitzenarbeit. (Verfeinertes Stück der Stickerei: Abb. Nr. 82. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Ertrag der Spulen von 30 Heller oder 30 Pf.)
Naturgroße gestochene Bausse gratis gegen Ertrag der Spulen von 60 Heller oder 60 Pf.)



Ab. 74. A. M. Verziertes Monogramm für Weidstickerei.



Nr. 77. Naturgroßes Detail zu No. 73.

Spitzenarbeit. Die vier Ecken ziert ein leicht eingereicherter, 10 cm breiter Tüllvolant, der am Rande mit einer einfachen Nahte verziert ist. Ist die Arbeit fertig, so legt man sie auf das Seidenstück auf und näht den Volant nach Abb. Nr. 76 an die Ecken.

Abb. Nr. 79. Photographie- ständer mit Flach- und Plattsticherei. Die zwei 49 cm langen und 33 cm breiten, mit Charnieren verbundenen Bände des einfachen modernen Gegenstandes sind aus crömesfarbigem Noire hergestellt und mit einer einfachen Stiderei verziert. Für eine Wand benötigt man ein 55 cm langes und 40 cm breites Stück Grundstoff, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Das so weit vorbereitete Stück wird in einen Rahmen gespannt. Die Stiderei führt man mit zweifädig getheilter Filosofseide aus. Die Blüten sind hochroth, die Blüthenstiele, die senkrechten Streifen und die unteren Formen des Ornamentes sind dunkel-olivgrün, die drei querlaufenden Streifen und die unteren hellen Formen sind hell-olivgrün. Das den Rahmen begrenzende Ornament ist mittel-alkblau. Wie man aus

Abb. Nr. 79 ersieht, arbeitet man die Blüten und einige Formen des Ornamentes im Flachstich, die Stiele im Stielstich und alle übrigen Figuren im Plattstich. Den Flachstich führt man mit einfadig getheilter und den Stiel- und Plattstich mit zweifädig getheilter Seide aus. Abb. Nr. 81 zeigt einen naturgroß ausgeführten Theil der Stiderei. Die fertige Arbeit wird an der Kehrseite tragantirt, nach dem Trocknen des Klebstoffes aus dem Rahmen genommen und dann montirt. Die Kehrseiten der Bände sind mit Fächern aus hellfarbiger Seide versehen, die zum Einschleiben der Photographien dienen.



Nr. 78. M. K. Monogramm für Weißstiderei.

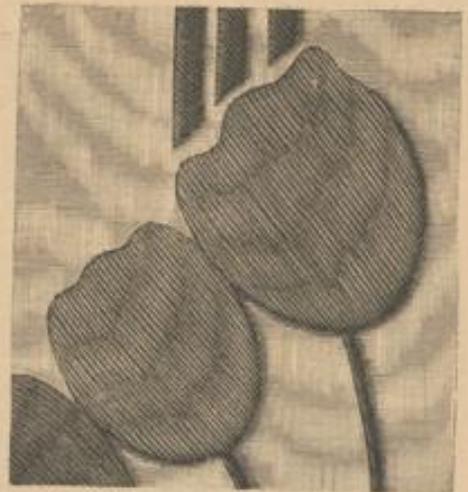
Abb. Nr. 80. Das Kissen mit gezählter Flachstichstiderei zeichnet sich durch harmonische Farbenwirkung und originelle Ausgestaltung aus. Es ist 66 cm lang und 43 1/2 cm breit. Auf hell-grünlichgrauem nordischem Stoff wird die Stiderei mit verschiedenfarbiger nordischer Wolle nach dem Typenmuster (samt Farbangabe auf dem Schnittbogen) gearbeitet. Eine Type des Musters umfasst zwei Stiche über zwei Stofffäden in der Höhe und einen Stofffaden Zwischenraum. Wie man aus Abb. Nr. 80 ersieht, sind die Blüten stets mit Strichstich und die Blätter und übrigen Formen mit Flachstich eingefasst. Man arbeitet zuerst die Einfassung aller Formen und füllt sie dann mit den Flachstichreihen. Die Länge der einzelnen Reihen ist auf dem Typenmuster durch Linien markirt. Abb. Nr. 91 zeigt ein naturgroßes, ausgeführtes Blatt der Stiderei. Bei unserem Modell war die Kehrseite bronzefarbiges Tuch. Die Kanten zieren Quasten, die aus verschiedenfarbigen, ockerartigen nordischen Stoffstücken hergestellt sind. Die einzelnen Stoffstücke werden in der Mitte ihrer Länge zusammengelegt und dann abgebunden, wie man aus Abb. Nr. 80 ersieht. Der Stoff unterhalb des abgebundenen Theiles wird ausgefranst.



Nr. 79. Photographieständer mit Flach- und Plattsticherei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 81. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Ertrag der Spesen von 20 Heller oder 30 Fl.) Naturgroße gefaltete Boule gratis gegen Ertrag der Spesen von 60 Heller oder 60 Fl.

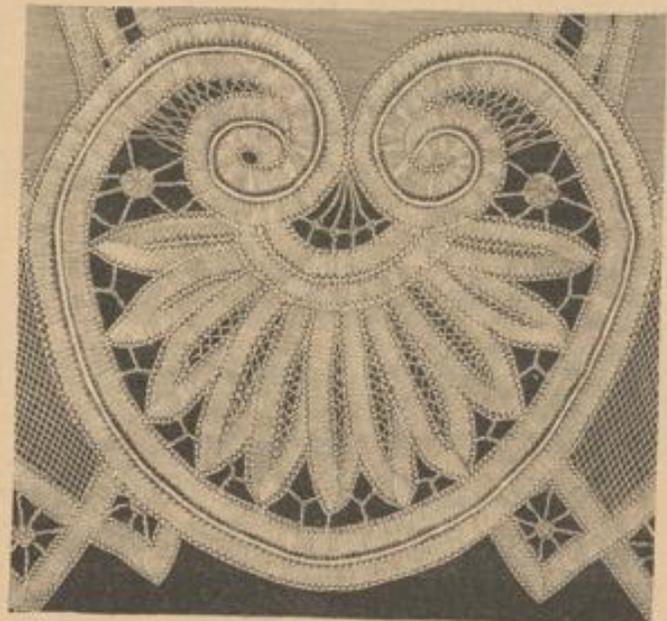


Nr. 80. Kissen mit gezählter Flach- und Strichsticherei. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Abb. Nr. 91. Typenmuster (samt Farbangabe auf dem Schnittbogen).)

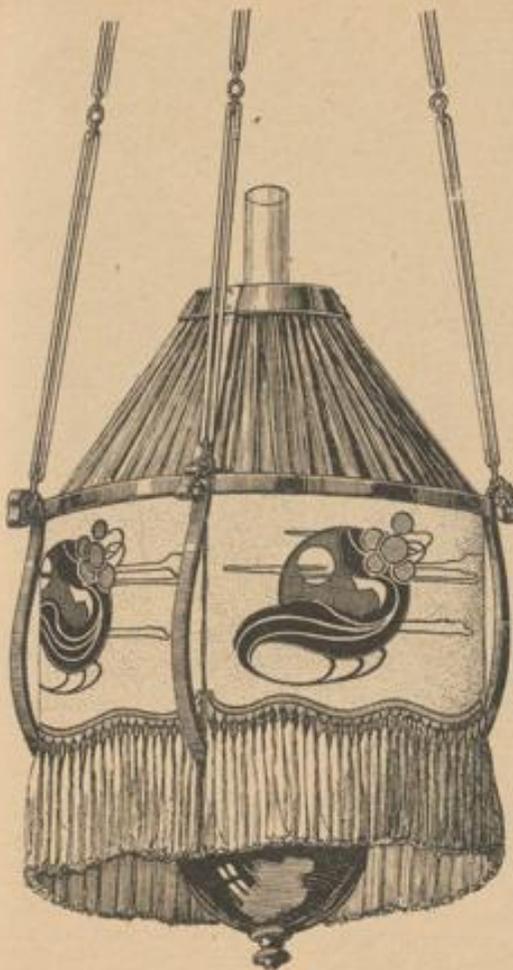


Nr. 81. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Abb. Nr. 79.

Abb. Nr. 83. Der Lampenschirm mit Applikationsarbeit wird in drei Theilen gearbeitet und mit einem Gummizug an dem Rand der Lampe befestigt. Zur Verstellung eines Theiles benötigt man ein 40 cm breites und 32 cm langes crömesfarbiges Stück Tüll, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Zur Applikation verwendet man zum Mond und der Gesichtsfäche crömesfarbigen, zu den Haaren und dem unteren Ornament schwarzen, zu den Beeren hochrothen und zu dem Himmel dunkelalkblauen cochirten Taffet. Das Cochiren dieses Stoffes geschieht in folgender Weise: Man bestreicht die Taffetstücke mit Reichnägeln auf ein Brett; dann bestreicht man dünnes Papier (sogenanntes Seidenpapier) mit feinem Stärkekleister, legt es auf die gespannten Stoffe auf und streicht mit der Handfläche von der Mitte aus nach außen, bis das Papier flach aufliegt. Ist der Klebstoff getrocknet, so werden die Stoffe von dem Brett genommen. Hiernach paßt man auf die Kehrseite (Papierseite) die einzelnen Formen auf und schneidet die Contouren mit einer scharfen Schere sehr sorgfältig aus. Die so erhaltenen Figuren klebt man auf die correspondirenden Formen des Grundstoffes. Ist die Arbeit so weit vorbereitet, so wird sie in einen Rahmen gespannt. Die Contouren aller Formen werden nun mit gleichfarbiger feiner Seide an dem Tüll befestigt und dann mit feinen schwarzen Seidenstrümpchen eingefasst, wie man aus dem naturgroßen Stück der Stiderei, das Abb. Nr. 91

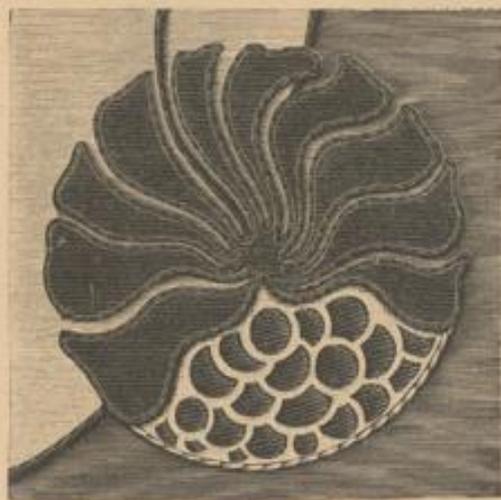


Nr. 82. Verkleinertes Stück der Arbeit zu Abb. Nr. 76. (1/2 der natürlichen Größe.)



Nr. 83. Lampenlichter mit Applikationsarbeit. (Naturgroßes Bild der Bilderei; Abb. Nr. 90. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Erlass der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.) Naturgroße geflochtene Gasse gratis gegen Erlass der Spesen von 60 Heller oder 60 Pf.

Rahmen. Alle Contouren befestigt man mit gleichfarbigen Saumstücken an dem Stoff und umrandet dann alle Formen mit dunkel-alkrothen, feinen Seidenschürchen, aus denen man auch die Stiele bildet. Die Kugeln werden so wie bei Weißstickerei vorgezogen, unterlegt und dann wird diese Unterlage mit dunkel-alkrother, zweifach getheilter Filo-Staffe überzogen. Die kleinen Blüten werden in der gleichen Weise ausgeführt und mit orangegelber Seide überzogen. Die Staubfäden werden mit weißer Seide ausgeführt. Die Stiele der kleinen Blüten bildet man aus dunkel-alkrothem Seidstich, den man aus zweifach getheilter Seide arbeitet. Abb. Nr. 84 zeigt ein naturgroßes Stück der Bilderei. Die fertige Arbeit wird an der Kehreite traganirt, nach dem Trocknen des Klebstoffes aus dem Rahmen genommen und dann montirt. Als Futter wählt man goldfarbige Seide, die man auf Watte bestet, mit gleich farbiger Seide abstept und dann verfürzt an der Bilderei befestigt. Zwei Seidenknöpfchen und Schlingen aus Schnürchen bilden den Verschuß des Gegenstandes. Der äußere Rand kann mit einer Schuur begrenzt werden.



Nr. 84. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 83.

darstellt, ersieht Statt mit dem Schnürchen, kann man alle Contouren auch mit schwarzen Festonstücken oder mit schwarzen, zweifach gelegten Gerdonnen-seidenfäden, die man mit gleichfarbigen Leberstangstücken befestigt, umranden. Die fertige Arbeit wird mit cröme-farbigem Füll gefüttert und an der unteren Kante mit 10cm langen Franzen, die man aus feiner, grüner, gedrehter Seide arbeitet, verziert. Ein 1 cm breites grünes Seidenbündchen deckt den Ansaß der Franzen. Durch die oberen Kanten der drei Theile leitet man ein cröme-farbiges Gummischürchen, mit dem man den Schleier an der Lampe befestigt.

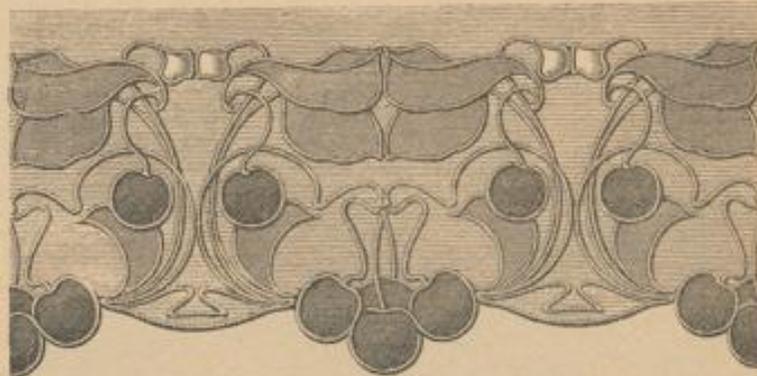
Abb. Nr. 84. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 83.

Abb. Nr. 85.

Das Sackel mit Applikationsstickerei ist 22 1/2 cm lang und breit. Zur Verhüllung des Sackels benötigt man ein 50 cm langes und 25 cm breites Stück hell-hellrotfarbige schwere Seide, auf dessen eine Hälfte man die naturgroße Zeichnung überträgt. Zur Applikation ist für den Kreis hell-goldfarbiger, für das obere wagrechte Blatt hell-rosafarbiges, für das aufstrebende Blatt malachitgrüner, für die Blütenblätter orangegelber und für den Grund, auf dem die kleinen Punkte liegen, weißer cachirter Atlas verwendet. Die einzelnen Formen werden auf den Atlas übertragen und dann die Contouren mit einer scharfen Schere ausgeschnitten. Die so erhaltenen Figuren klebt man auf die correspondirenden Formen des Grundstoffes und spannt diesen in einen



Nr. 85. Sackel mit Applikationsstickerei. (Naturgroßes Bild der Bilderei; Abb. Nr. 84. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Erlass der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.) Naturgroße geflochtene Gasse gratis gegen Erlass der Spesen von 60 Heller oder 60 Pf. Original-Entwurf von August Patsch, Wien.



Nr. 86. Vorde mit Aufnäharbeit, verwendbar zur Verzierung von Tischen, Behängen u. (Naturgroße Zeichnung gratis gegen Erlass der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.) Naturgroße geflochtene Gasse gratis gegen Erlass der Spesen von 60 Heller oder 60 Pf.

Abb. Nr. 86. Vorde mit Aufnäharbeit. Die effectvoll wirkende Vorde ist 10 cm breit. Unser Model war auf cröme-farbigem Flanell gearbeitet. Für die Aufnäharbeit benötigt man zu den Früchten Kirschrothe, zu den Blättern Lindengrüne und zu den

hellen Formen goldfarbige PEAU de soie. Die naturgroße Zeichnung wird auf Flanell übertragen. Die Länge dieses Stückes richtet sich nach der des zu verzierenden Gegenstandes. Die einzelnen Formen paßt man auf die Rehrseite der Stoffe und schneidet sie aus. Sodann legt man sie auf die correspondirenden Formen des Flanells und befestigt sie mit einigen Nadeln. Hierauf spannt man den Stoff in einen Rahmen. Alle Contouren werden nun mit Saumstücken an dem Grundstoff befestigt; dann werden die Nadeln ausgezogen. Sodann umrandet man die Kanten der Formen mit Goldschürchen, mit denen



Nr. 87. Naturgroßes Bild der Bilderei zu Abb. Nr. 72.



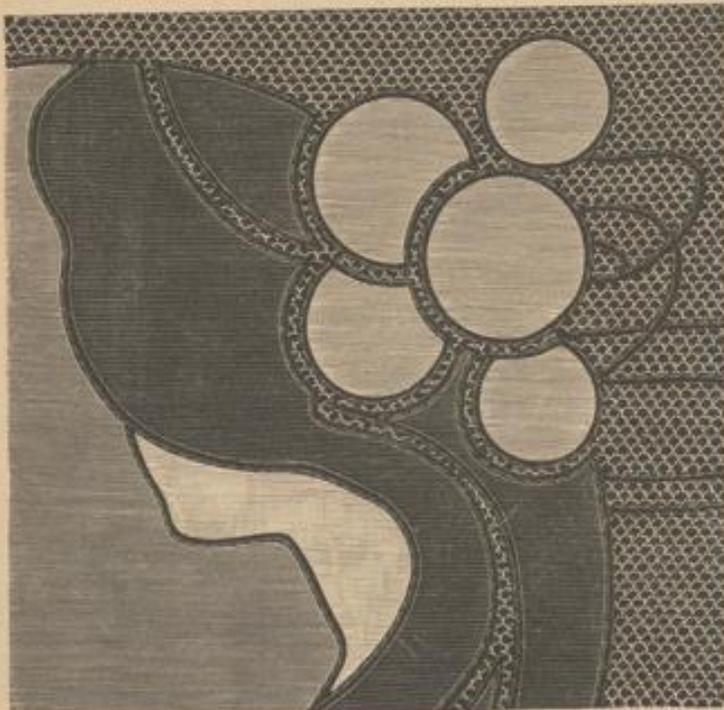
Nr. 88. Handtuch mit Kreuzstickerei und Franzenabschluss. (Typenmuster sammt Farbangebe auf dem Schnittbogen.) Originalmuster von Hilda Schwindtrahheim, Hamburg.

Blätter werden mit hell-, mittel- und dunkel-olivgrünem, die Stiele und der obere Kantenabschluss wird mit dunkel-olivbraunem und die Blattstiele und Ranken werden mit weinrothem Garn gearbeitet. Die Blätter werden mit weinrothem und die Ranken und Blattstiele mit olivgrünem Garn im Strichstich umrandet. Eine Type des Musters ist gleich ein Kreuzchen, das man über eine Fadenkreuzung in Höhe und Breite ausführt. Die fertige Stickerei erhält an den beiden Breitseiten einen 2 cm breiten und an den beiden Längenseiten einen 1 cm breiten Hohlraum als Abschluss. Die Franse, die man aus weißem und dunkel-weinrothem Garn arbeitet, bringen wir im nächsten Heft naturgroß. Selbstverständlich kann das Handtuch auch nur an einer Schmalseite mit der breiten Borde verziert werden. Im letzten Falle wird die schmale, die Längenseite zierende Kante auch an der Breitseite des Handtuches gearbeitet. Die Stickerei kann auch in einer Farbe oder in mehreren Farben tönen ausgeführt werden. Statt der reichen Franse können auch einfache Quasten den Abschluss der Breitseiten bilden.



Nr. 89. P. E. D. Verziertes Monogramm für Weißstickerei.

rückwärtigen Fuß im Zusammenhang geschnittenen, 131 cm hohen Lehne und einem 43 1/2 cm breiten und 42 cm langen Sitz, an den sich die vierkantigen Füße anschließen. Er kann aus Ahorn-, Birn- oder Eschenholz hergestellt werden. Die naturgroße Zeichnung wird auf die einzelnen Holzflächen übertragen, dann werden die Contouren und Schattenslinien mit einem Brennstift eingebrannt. Der Grund zwischen



Nr. 90. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 83.

man auch die Stiele und andere Formen benützt. Die fertige Arbeit wird mit cremefarbigem Satin gefüttert. Der Stoff unterhalb der Formen wird umgebogen und mit dem Futter zugleich befestigt oder man befestigt die Schürchen der äußeren Kante entlang mit Festonstichen und schneidet den überschüssigen Stoff weg. In diesem Falle wird das Futter an den Festonstichen befestigt.

Abb. Nr. 87. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 72.

Abb. Nr. 88. Handtuch mit Kreuz- und Strichstickerei und Franzenabschluss. Das mit wildem Weinornament verzierte Handtuch ist sammt der 15 cm breiten Franse 150 cm lang und 62 cm breit. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 160 cm langes und 70 cm breites Stück Bataviastoff, auf dem man die Stickerei nach dem Typenmuster (sammt Farbangebe auf dem Schnittbogen) mit Kreidgarn ausführt. Die



Nr. 91. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 89.

man die Stickerei nach dem Typenmuster (sammt Farbangebe auf dem Schnittbogen) mit Kreidgarn ausführt. Die obere Kantenabschluss wird mit dunkel-olivbraunem und die Ranken und Blattstiele mit olivgrünem Garn im Strichstich umrandet. Eine Type des Musters ist gleich ein Kreuzchen, das man über eine Fadenkreuzung in Höhe und Breite ausführt. Die fertige Stickerei erhält an den beiden Breitseiten einen 2 cm breiten und an den beiden Längenseiten einen 1 cm breiten Hohlraum als Abschluss. Die Franse, die man aus weißem und dunkel-weinrothem Garn arbeitet, bringen wir im nächsten Heft naturgroß. Selbstverständlich kann das Handtuch auch nur an einer Schmalseite mit der breiten Borde verziert werden. Im letzten Falle wird die schmale, die Längenseite zierende Kante auch an der Breitseite des Handtuches gearbeitet. Die Stickerei kann auch in einer Farbe oder in mehreren Farben tönen ausgeführt werden. Statt der reichen Franse können auch einfache Quasten den Abschluss der Breitseiten bilden.

Abb. Nr. 89. P. E. D. Verziertes Monogramm für Weißstickerei.

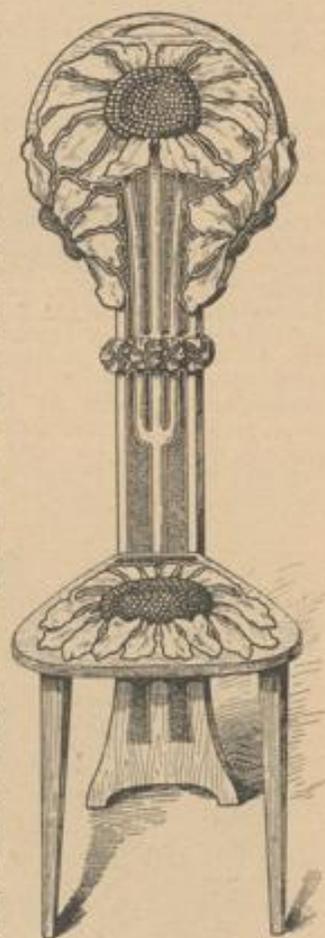
Abb. Nr. 90. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 83.

Abb. Nr. 91. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 89.

Abb. Nr. 92. Stuhl mit Brandmalerei. Der Stuhl besteht aus einer mit dem

den ornamentalen Linien und den Blumen der Lehne, sowie oberhalb der Blume des Sitzes wird mit unregelmäßigen, dicht aneinander gereihten, eingebrannten Strichen tiefer gelegt. Ist die Arbeit fertig, so werden alle Flächen mit Porolin überstrichen. Es ist dies ein Mattglanzfirnis, der gebrannte Flächen sehr gut fixiert. Man trägt diesen Firnis mit einem breiten Pinsel sehr dünn und rasch auf.

Zeugquellen: für Abb. Nr. 72: V. Rowotny, Wien, I., Kreisingergasse 6; für Abb. Nr. 75: Pauline Kabilka, I. und I. Hoflieferantin, Wien, I., Eiselbethstraße 4; für Abb. Nr. 76 und 80: A. Hollan, Wien, I., Seilerergasse 8; für Abb. Nr. 79: Eduard A. Richter-Rachl, Wien, I., Bauernmarkt 10; für Abb. Nr. 92 und das Porolin: Vier & Schöll, Wien, I., Tegetthofstraße 9.



Nr. 92. Stuhl mit Brandmalerei. (Naturgroße Zeichnung gratis gegen Urlaub der Speise von 30 Heller oder 30 Pf.) Naturgroße gehobene Banke gratis gegen Urlaub der Speise von 60 Heller oder 60 Pf.

Lehrkurs der Knüpfarbeit.

Von Maria Petek.

(1. Fortsetzung.)

Ist die Reihe fertig gearbeitet (siehe Fig. 2 im vorigen Heft), fängt man wieder rechts an. Man nimmt den ersten Faden, Fig. 7 zeigt diese Rippenknoten zu einer farbigen Abschlusskante verwendet. Die Fäden werden aus mittelstarkem Garn 65 cm lang ge-

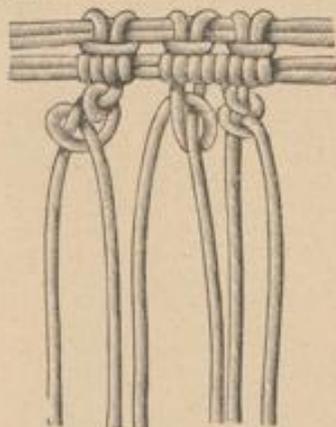


Fig. 3.

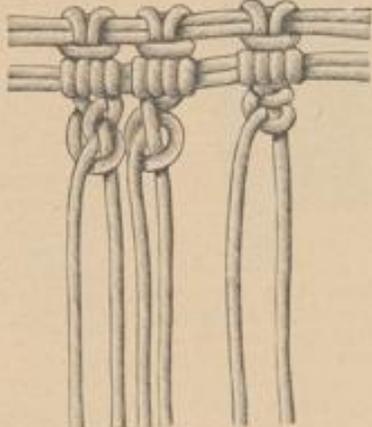


Fig. 4.

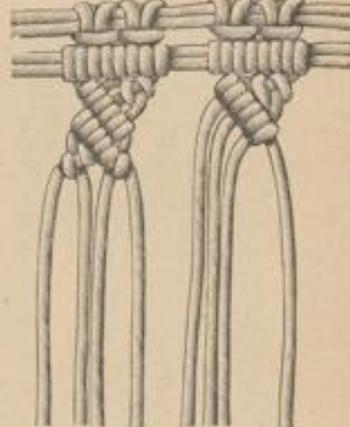


Fig. 5.

indem man ihn über den zweiten legt, in die linke Hand und hält ihn straff, da er den Einlagefaden vertritt. Die rechte Hand führt mit dem zweiten Faden die schon gezeichnete zweimalige Schlingenfigur nach Fig. 3 aus. Fig. 4 zeigt die nächste Knotenbildung. Man nimmt den vierten Faden, indem man ihn über den dritten legt, in die rechte Hand, hält ihn straff als Einlagefaden und arbeitet mit dem dritten Faden mit der linken Hand zweimal die Schlingenfigur. Fig. 5 zeigt, wie aus diesen beiden Knoten schon ein Muster entsteht. Man arbeitet über dem Einlagefaden von links nach rechts alle Fäden ein, dann nimmt man wieder den obersten Faden, legt ihn über die Fäden als Einlagefaden in die rechte Hand, arbeitet noch einmal alle Fäden durch und führt dann mit dem dritten und vierten Faden noch einmal die Fig. 3 aus. Dieselbe Figur nach der entgegengesetzten Seite gearbeitet, bildet Fig. 6. Hier wird der Einlagefaden von rechts in die linke Hand genommen und über diesen die Fäden geschlungen. Diese Art von Knoten heißt Rippenknoten, weil sich feste Rippen bilden.

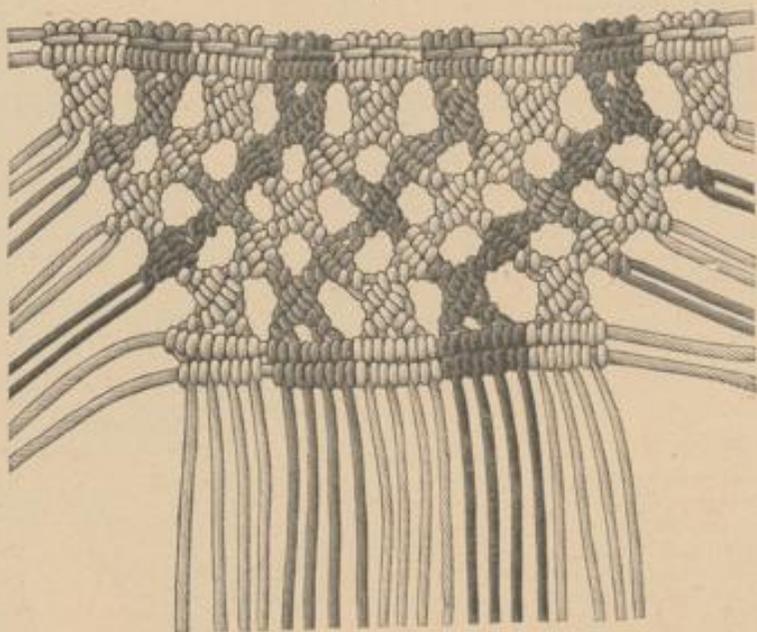


Fig. 7.

Schnitten. Man hängt zwei weiße Fäden ein, dann zwei blaue, wieder zwei weiße, zwei rothe u. s. f. Die beiden Fäden bilden dadurch, daß sie doppelt gelegt werden, um sie an dem Einlagefaden zu befestigen, vier herunterhängende Enden. Nachdem man genügend viele Fäden eingehängt hat, arbeitet man einen zweiten Einlagefaden ein. Nun macht man eine ganze Reihe entlang Figuren nach Fig. 6, dann eine Tour nach Fig. 5. Hier hat man die beiden Einzelknoten von rechts und links nicht zu machen, weil sie schon in der vorhergehenden Reihe hergestellt sind, wie die Abbildung deutlich zeigt. Die dritte Reihe wird wie die erste, die vierte Reihe wie die zweite und die fünfte Reihe wieder wie die erste Reihe ausgeführt. Dann knüpft man nach einander zwei Einlagefäden ein. Die herunterhängenden Enden werden gleich, etwa 6 cm lang herunterhängend, mit einer scharfen Schere abgeschnitten. Um einen Fadenabschluß herzustellen, richtet man sich nach Fig. 8, die zu Fig. 9 verwendet wird (Fig. 9 siehe im nächsten Heft).

Miscellen.

Ein sehr eigenartiges Brautgeschenk hat die Herzogin Elisabeth in Bayern zu ihrer kürzlich erfolgten Vermählung mit dem belgischen Thronfolger von dem allberühmten Benediktinerkloster Andechs in Oberbayern erhalten; es ist dies das Brautkleid der heiligen Elisabeth von Thüringen — ihrer Namenspatronin — eines der werthvollsten Stücke aus dem Reliquienschatz des Klosters. Da die Eheschließung der 14jährigen Elisabeth von Ungarn mit dem Landgrafen von Thüringen am Anfange des 13. Jahrhunderts stattfand, so hat dieses Gewand das ehrwürdige Alter von fast 700 Jahren. Die engen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem ungarischen Königshause und dem alten Geschlechte der Grafen von Andechs bilden die Erklärung, warum gerade der abgesehene bayrische Wallfahrtsort in den Besitz dieses kostbaren Stückes gelangt ist.

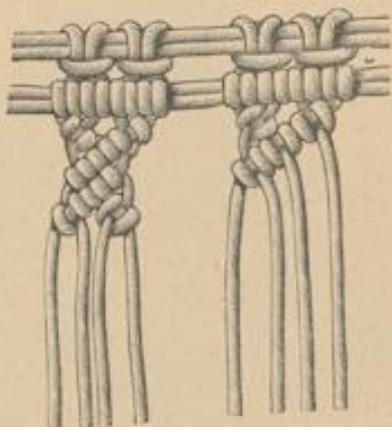


Fig. 6.

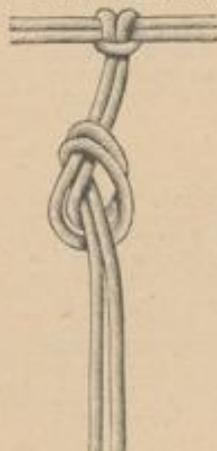


Fig. 8.

Autographen auf Tischtüchern. Die Londoner Gesellschaft hat gefunden — das Tischtuch. Die Frau des Hauses, die bedeutende Persönlichkeiten zu sich geladen hat, bittet diese, ihren Namen mit Bleistift auf den Damast des Tischtuches einzuschreiben. Dieser wird dann gestickt und so für immer festgehalten. So weisen diese Tischtücher die Schriftzüge der betreffenden Personen dauernd und getreulich auf. — Auch die englischen Clubs haben sich diesem neuesten Sport zugewandt; man kann dort Tischtücher sehen, deren ganze Fläche von gestickten Namenszügen, Wappen und auch Devisen bedeckt sind und keinen leeren Raum mehr aufweisen. Diese Art Autographen zu sammeln, ist nicht nur neu, sondern jedenfalls auch originell; Namenszüge in so eigenartiger Weise festgehalten, haben für den Sammler gewiß einen großen Reiz.

(Fortsetzung von Seite 322.)



Spencer schließt seitlich mit großen Oliven, sein hoher Sturmragen ist innen mit Astrachan montirt. Der Rock wird aus geschweiften Zwickelbahnen

Abb. Nr. 93 und 94. Winterjacke aus schwarzem Tuch, halbweit und mit versteckt angebrachten Knöpfen schließend. Glatte und geflochtene Seidentressen sind in Ringelchen- und glatten Reihen und in verschiedener Länge angebracht, so daß die geflochtenen Tressen in Schneckenfiguren endigen. Die Kermel haben Trichterform, der hohe Kragen ist mit Tressen besetzt, der Reverskragen mit Fell montirt.

Abb. Nr. 95. Promenade- und Besuchkleid aus schwarzem Amazonentuch. Unter dem ganz anpassenden Spencer trägt man eine Blusentaille aus schwarzem Taffet, die mit Goldbändchen verziert sein und allenfalls mit einem Goldgürtel abschließen kann. Den Besatz des Kleides geben übersticte schwarze Seidentressen, die an der oberen Kante mit Herzbändchen gerändert und in angegebener Art mit grauen oder sonst abstechenden Biais aus Atlas verziert werden. Die in Vogenform angebrachten Biais sind mit Ebenillengittern versehen. Am Rock erscheint dieser Besatz in fünf Parallelreihen angebracht. Den Spencer deckt er, wie angegeben, in Vogenreihen und setzt sich in gerader Form über die Rückenlehne fort, die Kermel umrahmt er ebenfalls. Der

Abb. Nr. 96. Theater- und Frühjahrskostüm aus weißem Seidenjammit mit aufgestellter Kränze, die mit faltigem, mit schwarzen Spitzen gedecktem Sammt montirt ist. vorne hält eine Phantasiefischmaße die Falten eines Knotens fest. Die Kappe ist drapirt.

Abb. Nr. 97. Oberkörperschürze aus schwarzem Satin marveilloux. Der Stoff wird in breiten Falten

Nr. 93 und 94. Winterjacke aus schwarzem Tuch mit Spencer. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt: Nr. 3 auf dem Schnittbogen, Heft 2.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

geordnet und diesen sind in angegebener Art zwei hellfarbige, breite, mit schwarzen Spitzeneinsätzen gedeckte Atlasbänder aufgesetzt, deren eines an der Kante herabreicht; das andere ist in schräger Richtung angebracht. Bindbänder.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Ball- und Soirétoilette aus modern gemustertem Seidenstoff. Das Kleid ist prinzezhöflich geschnitten und schließt rückwärts versteckt mit Nuten; seinem Rand ist ein Besatz aus drei Reihen schmaler Seidenmuffeline-Rochen aufgesetzt, dessen unterste Reihe eine breite schwere Seidenfranse begrenzt. Durch den Schnitt des Kleides fällt der Rocktheil, wie angegeben, in Dütenfalten auf. Den Ausschnitt begrenzt ein breites Fichu aus Muffelinechiffon, das mit breiten Fransen besetzt ist und, seitlich mit einem großen Bouquet gehalten, als lange Schärpe auf das Kleid herabfällt. Die Kermel sind am oberen Theile anpassend und mit großen Schoppen besetzt.

B. Ball- und Soirétoilette aus Seidenmuffeline und Libertyseide. Das Grundkleid aus fein gaufrirtem oder plissirtem Seidenmuffeline besteht aus Rock und Taille, die mit Grundformen aus Seidenstoff versehen sind. Die Taille hat vorne schließendes Futter und überiretenden Oberstoff und ist am Ausschnitte mit blattförmigen Besätzen aus Libertyseide versehen, die mit einem Bandeau aus Seidenmuffeline — mit einer Rosette — verbunden sind. Dieses Bandeau hängt auch über die Arme. Ein in Blattform ausgeschnittenes Ueberkleid liegt als Schleppe über dem Rock und läßt am oberen Theil den gaufrirten Rock ringsum gleich breit sichtbar werden. Der Rock ist unten mit einigen Reihen von Schöppchen besetzt.

Umschlagbild (Rückseite).

A. Abendmantel aus Seidenstoff in ganz weiter Form mit weiten, mit einer Stulpe zusammengefaßten Hängerärmeln. Den Mantel deckt schwarzer gemusterter Füll, der mit zwei Reihen bogensförmig angebrachten Chinillabesatzes verziert ist. Zwischen diesen beiden Reihen ist ein Sammtbändchen aufgenäht. Den Abschluß des Mantelrandes gibt ein gaufrirtes Volant aus Muffelinechiffon in Farbe des Mantels. Die Stulpen sind mit Fell- und Sammtbandbesatz versehen. Die Revers sind mit farbigem Muffelinechiffon garnirt; in Form eines Kragens sind Sammtbänder angebracht, die mit Fellbesatz abschließen. Nach vorne sich verfürzende Schlupfen aus Sammtband sind an den Fellbesatz gesetzt. Sturmkragen mit farbiger Bekleidung.

B. Soirétoilette aus Velours panne. Der obere Theil des empireförmig geschnittenen Kleides tritt in Form



Nr. 95. Promenade- und Besuchkleid mit übersticte Biais für infantile Tante. (Verwendbarer Schnitt aus Spencer: Nr. 6 auf dem Schnittbogen, Heft 4, mit entsprechender Verlängerung; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 10 auf dem Trencher Schnittbogen [1].)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

eines Fichus unter den wiederartig abgesehenen Kleidtheil und ist mit Köpfchen aus Maselinedrücken besetzt, die von Valenciennespfeifen durchzogen werden. Diese Köpfchen sind auch am oberen und unteren Theil der Glockenärmel angebracht. Das Kleid schließt vorne in der Mitte, dann seitlich am Oberstoff. Gezeichnetes Fichu aus Seidenmuffelina. Der untere Theil des Kleides ist in breite Säume gerückt. Innen eine Rodgarnitur aus Spitzen.

Beyugsquellen.

Vergnonlette, Schlangen und Flügel: Für 1866. Nr. 6, 31, 32 und 37
s. 39: H. Burg & Söhne, Wien, I., Guber Markt 8.
Blumen: Für 1866. Nr. 7, 8, 26, 27 und 41: Katharina Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16.

Confection: Für 1866. Nr. 5: Ayme, Barrabé et Cie., Paris, 9 Boulevard de la Madeleine; für 1866. Nr. 45, 93 und 94: J. W. Durr's Nachfolger
Anton Huel,
1. und 2. Hof-
Modenmacher-
Kabinen Wien, I.,
Kärnthnerstr. 16.

Costüme und Spitzen:
Für 1866. Nr. 10,
29 und 60: Edu-
wig Dersfeld,
1. und 2. Hof-
lieferant, Wien,
I., Gumpertplatz 5.

Fächer: Für
1866. Nr. 24: M.
Friedmann,
Wien, I., Seifens-
platz, Gantable-
Palais; für 1866.
Nr. 33: Weiß
„am Wagner“,
Wien, I., Altmu-
serstraße 18.

Ballkugeln:
Für 1866. Nr. 46
und 47: Weid-
ler & Budler's
Nachfolger De-
man Brädel,
Wien, I., Tuch-
lauben 12.

Fichu: Für
1866. Nr. 49:
Klingler & Ken-
del, Wien, I.,
Seilerstätte 3.

**Vergnono und Spigel-
anhänger:** Für
1866. Nr. 54-56:
Alex. der Bergl,
Wien, I., Kärnth-
nerstraße 15.

**Hundebes-
sen und Hals-
bänder:** Für
1866. Nr. 61-71:
E. Derainne,
Paris 279, rue
St. Honoré.



(Kreuzlinger.)

Nr. 96. Pariser Theater- und Frühjahrskostüm aus weißem
Sammt mit Spitzen.

Abendmantel auf dem Belt schlingt: Rudolf Hoffmann & Comp., Wien,
I., Kohlmarkt 3.

Gürt: Für 1866. Nr. 66: Maison Carlier, Paris, Rue de la Paix.

Therischürze: Für 1866. Nr. 97: Amalie Bergschel, Wien, V., Wagramgasse 8.

Ballkleidstoffe: die im Modericat beworben, nur für 1866. Nr. 28, 38, 39
und 41: Seidenwaarenfabrik W. Denneberg, Wäggl, und Kaiserl. Hoflieferant, für d.

Seidenstoff: Für 1866. Nr. 11: Oberbörger Schitel, Seidenwaarenfabrik, Wien,
VII., Mariahilferstraße 76.

Vermischtes.

„Moltke und die Franca.“ Von Adolf Kohut. Die dumpfer Kanonendonner, Koffeldampfen und Hurrahgeschrei tönt uns der Name des großen, schweigenden Schlachtenlenkers, der in drei großen Kriegen der Politik Bismarck's zum Siege verholfen hat und Blut und Eisen lieferte, deren der mächtige Baumwälder beim Neuenbau des Deutschen Reiches deutscher Nation als Kitt bedurfte. Die ernste, hagere Pflanzgestalt Moltke's hatte für uns eine Höhe, eine Würde, die jede Vertraulichkeit entfernte und uns zumeist vergessen ließ, daß der eiserne

Strategie in jenen Stunden da er keine Feinde Preußens zu besiegen hatte, auch von einem näheren, menschlicheren Standpunkt aus betrachtet werden konnte. Die erste Jahrhundertwende seiner Geburt, die vor Kurzem als feierlicher Gedenktag begangen wurde, hat uns Moltke bereits in zahlreichen Betrachtungen und Memin'scenzen näher gerückt. Inimes, Herzliches aus dem Privat- und Familienleben des großen Strategen verspricht der Titel der neuesten Publication, die sich die Beziehungen Moltke's zum schöneren und schwächeren Geschlecht zum Thema gewählt hat. Bilanzen würde man in dem fleißig und gewissenhaft gemachten Bändchen Dr. Kohut's, dessen Ausbaugebogen mit vorliegen, vergebens suchen. Aber auch Hellmuth v. Moltke ist von einer Mutter geboren und hat der Liebe freudig, mit ganzer Hingebung und voll zarter, poetischer Empfindung seinen Tribut gezollt. Weiß man auch keine lockeren Liebesabenteuer, keine Don Juanerieren aus jüdnor, wilder Lientenantheit, so bewies er doch noch als vierzigjähriger Mann, daß sich das Herz auch eines so ernsten, strengen Mannes dem Liebreiz eines schönen, übermächtigen Mädchens gefangen geben kann, daß auch ein Feldherr, der kalten Blutes über Tausende gebietet, Sehnsucht empfinden kann, sich ganz unter einen kleinen, herzigen Pantoffel zu ducken und sich von einer zarten Frauenstimme commandiren, von zwei dunkelbraunen Augen tyrannisieren zu lassen. Moltke hat bekanntlich die um sechsundzwanzig Jahre jüngere Stieftochter seiner Schwester, Marie Bunt, zu seiner Herrin gemacht. Als er sie kennen und lieben lernte, war sie vierzehn, als sie seine Frau wurde, noch nicht ganz sechzehn Jahre alt. Und ihr schrieb er: „Ich verlange nichts Besseres, als unter Deinem kleinen Pantoffel zu stehen, und es wird Deine Aufgabe sein, mich durch Sanftmuth, Nachgiebigkeit und Güte dahin zu bringen.“ Das Glück der mehr als sechsundzwanzigjährigen Ehe Moltke's mit seiner Marie und der arzenlose Schmerz um ihren Verlust sind bekannt und gerade in diesen Tagen wiederholt von Neuem geschildert worden. Weniger verbreitet waren bisher sehr interessante Details, die Kohut aus dem Verkehr Moltke's mit Damen in der Nähe des Thrones erzählt. Er fand dieselben meist in den Briefen Moltke's an seine Frau, der er mit subtilster Gewissenhaftigkeit eines Chronisten und Ehrmannes zugleich von seinen Eindrücken und Beobachtungen an fremden Höfen Bericht sendet. Dabei offenbart sich ein ebenso starkes wie völlig unerwartetes neues Talent des Strategen: er ist ein meisterhafter Modeberichterstatte. Jede interessante Toilette einer hohen Frau schildert er der Gattin daheim geschickt und sogar mit sachlichen Ausdrücken. So meldet er z. B. jede Toilette der Königin Victoria von England, in der er sie sah. Zuerst in einem weißen Spitzenkleid mit Brillanten, dann in einem einfachen weißen Tarlatan-Lanzelid und später auf einem großen Ball beim türkischen Gesandten in einem weißen Atlaskleid mit Scharlachüberrock, mit einem prachtvollen Brillantdiadem und einer Broche an blauem Band um den Hals. Bei dieser Gelegenheit gab er auch seinem Unmuth über einige Hofdamen Ausdruck, die violette Kleider, grüne Röden und rothen Kopfschmuck trugen. Im Hochzeitzug anlässlich der Verheirathung der Prinzessin Victoria mit Friedrich Wilhelm von Preußen trug die Königin nach der Beschreibung Moltke's violette Noire mit hardbreiten Spitzen, die Schleppe aus violettem Sammt, ein Diadem aus Erdbeerblättern und einen der größten Diamanten der Welt auf der Brust. Im Jahre 1865 hatte Moltke Gelegenheit, nach Wien zu kommen und eine der schönsten Frauen auf dem Thron, unsere unglückliche Kaiserin Elisabeth, kennen zu lernen. Er reiste als Begleiter des Prinzen Friedrich Karl nach Wien und wurde der Kaiserin bald nach seiner Ankunft vorgestellt. Er mußte eine unendliche Reihe von Himmeln, alle ziemlich gleich große Bierdeckel, die sehr hoch waren, durchschreiten. In einem stand das Paradebett der Kaiserin Maria Theresia. Alles war mit Kerzen beleuchtet, wohl über Tausende. Die Erscheinung der Kaiserin faszinierte ihn. „Das Gerücht hat nicht zu viel gesagt,“ schrieb er an seine Frau, „sie ist entzückend, noch anziehender als schön, eigenhümlich und schwer zu beschreiben. Wegen der Trauer in Schwarz, reicher gestreifter Stoff mit Spitzen, zwei Ellen Schleppe ohne Parure. Sie scheint etwas schüchtern, spricht leise und ist nicht immer leicht zu verstehen, aber man fühlt, daß das, was sie sagt, etwas Verbindliches ist.“ Auch der Obersthofmeisterin Gräfin Königseck, der Fürstin Taxis und der Gräfin Hunyady erwähnt Moltke bei dieser Gelegenheit und lobt die Einfachheit und Schlichtheit der österreichischen Aristokratinnen, die „mit gutem Willen auf ein Gespräch

Telegramms: Seidengrieder — Zürich



Braut-Seidenstoffe

in unerreichter Auswahl, sowie das Neueste in schwarzen, weißen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigen Engros-Preisen, meter- und rodenweise an Private porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Von welchen Farben wünschen Sie Muster? Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik Union **Adolf Grieder & C^{ie}, Zürich** (Schweiz)

Kgl. Hoflieferanten.

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST, K. u. K. HÖFLIEFERANT

Etiquettefragen. Die Gesetze der Etiquette für die bürgerliche Gesellschaft. Vom Briefkastenmann der „Wiener Modes.“ 9. vermehrte u. verbesserte Auflage. Preis Kr. 1.80 = Mk. 1.50. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Modes.“ Kr. 1.50 = Mk. 1.25.

Chocolade Küfferle



Levico-Vetriolo bei Trient

(Südtirol, Brenner Express-Zug)
Telegramm-Adresse: Polly-Levico.

Curkosten von 12 Kronen pro Tag an.
Herbst- und Wintercur. Arsen-, Eisenbäder
und Trinkcur.

Erstklassiges neues Cur-Etablissement.
Näheres Prospect.

Der Generaldirector: Dr. Pollacsek.

Paris 1900:
GRAND PRIX.

Lift, elektrisches Licht, Centralheizung.

Levico-Starkwasser



Levico-Schwachwasser
in allen Apotheken
erhältlich.

Einzig directe FABRIKS-BEZUGSQUELLE Oesterreichs • • • • • MUSTER werden franco zugesendet •



Schwarze Seidenstoffe

Brocate, Damaste, Taffete etc. sowie weisse Seidenstoffe für Brautkleider
in reicher Auswahl.
Verkauf direct von der Fabrik an Private meter- und robenweise zu
Fabrikpreisen. — Complete Roben von fl. 8.— aufwärts.

Seidenwaren-Fabrik

Gebrüder Schiel, Wien VII. Mariabiller-
strasse 76. • •

eingehen, daß es ein Vergnügen ist. Bei der Galatafel, so erfahren
wie noch, trug die Kaiserin „ein einfaches weißes Kleid mit sehr weiter
und langer Schleppe; ein prachtvoller Diamantschmuck contrastirte mit
der Einfachheit; schmale schwarze Bänder hingen aus dem Kopfschmuck
zum Boden hinter ihr.“ Sehr interessant ist auch die Beschreibung der
französischen Kaiserin Eugenie und das Urtheil Molit's über
sie — doch man muß auch jenen schönen Besucherinnen ein wenig Reue
abrig lassen, die sich das hübsche Buch Dr. Kohut's näher anschauen
wollen. Es sind noch allerlei hübsche Sachen d'rin zu finden. L.—r.

Duvel de Ninon gepudert zu haben, nachdem sie vorher sich mit dem
veritablen Eau de Ninon aus der Parfumerie Ninon, 31 Rue du
Quatre Septembre, die Gesichtshaut eingerieben hat. Den Händen gibt
sie durch den Gebrauch von Pâte des Prélats aus der Parfumerie
Exotique, 35 Rue du Quatre Septembre, in Paris jene so viel be-
wunderte Weisheit und Weiche.
Georgette Francine.

Pariser Brief.

Trotzdem die Ausstellung bereits ganz verschwunden ist, ist der
Fremdenzug nach Paris noch immer sehr bedeutend. Am interessantesten
scheinen den Fremden die Auslagen der Parfumerie zu sein, und man
sieht deutlich ihre Anstrengung, etwas von der Kunst, die die Pariserin
immer schön und jung erscheinen läßt, zu erpähen. Deshalb findet man
auch jetzt in den Salons Dary alle
Ebiome sprechende
Damen, die ihre
ersten Ausgänge
in Paris dazu
benützen, bei Dary
sich in der Schön-
heitsmethode des
Dr. Dps unter-
richten zu lassen
und sich dort mit
den mit Recht be-
rühmten Sachets
de Beauté und
Sachets de Jeu-
nesse zu versehen.
Die Wienerin kann
ihre Zeit in Paris
andere anwenden,
findet sie doch schon
seit langer Zeit die
ästhetischen Pro-
ducte des Dr. Dps
in Wien, im Depot
Dary, IX., Färben-
straße 10. Die
großen, meist auf-
gestülpten Hüte der



Nr. 97. Tierschürze aus schwarzem Satin merrilloux mit
Spitzenbesatz.

heutigen Mode lassen das ganze Gesicht frei und ohne jeden Schatten,
der manche Unregelmäßigkeit oder Teintfehler maskiren könnte. Darum
geht auch keine Pariserin aus dem Hause, ohne ihr Gesicht mit

Bücher-Einlauf.

- „Milesische Märchen.“ Von Oscar Linke. 2. Auflage. Dresden
und Leipzig, Verlag von Carl Neuberger.
- „Die Verfolgten.“ Und andere ungarische Erzählungen. Von
Ernst Rohlfing. Dresden und Leipzig, Verlag von C. Pierion.
- „Des Liebels Wurzel.“ Roman von Paul Hüb. Original-
Umzeichnung von Paul W. Ehrhardt. Leipzig, Verlag von
C. F. Tiesebach.
- „Lieder des Mädchens aus dem Volke.“ Von Grete Waldau f.
4. Auflage. Dresden und Leipzig, Verlag von C. Pierion.
- „Der Tourist am Gardasee.“ Praktisches Taschenbüchlein von
Dr. Ewald Haufe. 2. Auflage. Riva, Verlag von Gustav Georgi.
- „Wie Leo Tolstoi lebt und arbeitet.“ Erinnerungen von
B. Sergejewko. Deutsch von Heinrich Stümcke. Leipzig, Verlag
von Georg Wigand.
- „Um hohen Preis.“ Schauspiel in fünf Aufzügen von Kurt
Delbrück. Hannover, Verlag von Wolff & Hohorst Nachf.
- „Adrienne, ein Klosterkind.“ Erzählung von Paula Baronin
Balow-Schweiger. Mainz, Verlag von Franz Kirchheim.
- „Die Reife in's Blaue.“ Von Otto Roquette. Zweites Tausend.
Mit Lithogravüre nach dem Originalgemälde von Prof. Edm. Kanoldt.
Leipzig, Verlag von Robert Baum.
- „Achillens.“ Roman von G. Böllner. Dresden und Leipzig,
Verlag von C. Pierion.
- „Narrenchronik.“ Allerhand Schwänke, lustige Reimereien und
Eulenspiegelereien von Richard Zoosmann. Berlin S. 1900, Verlag
von Otto Eisner.
- „Traumland.“ Zwei episch-lyrische Dichtungen von Constantin
Rajurin. Frei aus dem Russischen durch Richard Zoosmann.
Mit Bildern und Signetten von Wilhelm Roegge jr. Berlin S.,
Druck und Verlag von Otto Eisner.
- „Fräulein Toncl's Leibarzt.“ Roman von M. Eisborn.
Dresden und Leipzig, Verlag von C. Pierion.
- „Bosnische Skizzenbuch.“ Landschafts- und Culturbilder aus
Bosnien und der Herzegowina von Milena Preindlsberger-
Razovics. Illustrirt von Ludwig Hans Fischer. Dresden und
Leipzig, Verlag von C. Pierion.
- „Gedankensplitter, Erlebnis und Eindrücke.“ Von J. Lützen.
4. Auflage. Wien, Verlag von R. Lechner (Witw. Müller), f. und l.
Hof- und Universitäts-Buchhandlung.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes** Drei-Perlen- u. Mode-Artikel „zur Goldperle“
W. Dury & Sohn, Wien, I., Hof-Wart 8.
- Bettwaaren.** J. Pavin & Sohn,
L. u. I., Hof-Bett-
waaren-Handlung, I., Spiegelgasse 12.
- Chem. Färberei u. Puherei**
prompteste Ausführung, auch Provinz. J. D.
Steinberger, Wien, I., Spiegelgasse 12.
- Damen-Handarbeiten,**
angelernt u. fertig. Ludwig Nowotny
Wi. u. I., Freisingergasse 6.
- Engl. Damen-** Schneider für
Amazonen, Joden,
Prov. Austr. Carl Sarabo, VI., Baroz. 23.
- Handarbeit-** Special-Geschäft G.
Koják, I., Alberg. 5.
Angef. u. fert. Arbeit, sowie jedes Material.
- Handschuhe,** J. A. Gment,
L., Goldschmidgasse 7.
Stets das Neueste, was die Mode bietet.
- Kochherde-** Spezialf. L. u. I. Hof-
Wirtschaft G. Probst,
Wien, IX., Alberggasse 4. Telefon 3889.
(Karl-Lepold).
- Linoleum** J. C. Collmann's Nachf.
A. Reiche, Wien, I., Kolowratring 3.
- Mme Gabrielle Sohn** u. Haar-
pflege. Von 11—4 Uhr; auch brieflich.
Johann-Gottfriedstraße 3.
- Mädchen-Coiletten** Valerich
Jacquet,
Sitz, nach englischen und französl. Modellen.
Mon. Ada, Wien, I., Domgasse 1.
- Mal-, Brandmal-** u. Pausfüge-
Recallista
Gier & Schödl, Wien, I., Tegetthofstr. 9.
- Modes Olga Sedmik,**
Wien, I., Altmühlstraße 10 (in der Passage).
- Möbel-Fabrikanten-Verlag** von
Wien, Neubau, Breitengasse 10 u. 12.
- Parfümerien** u. Toiletteartikel.
K. u. I. Hof.
Calderara & Hankmann, I., Graben 30.
- Passementerie,** Bänder, Spitzen,
Kordons, Ansätze, Säuer-
artikel u. in reicher Auswahl. Stets Neuesten.
Johann Wegl, Wien, I., Spiegelgasse 6.
- Pelzwaaren-** Confection Steinhart,
Olavsek & Co.,
Wien, I., Altmühlstraße 10, I., Seilergasse 7.
- Porzellan-Niederlage** Westl. Kunst
Wien, Altmühlstr. 12, 16
Complete Service jed. Genre in reichl. Auswahl.
- Schnittzeichnen-Institut**
Genouefa
Sommer, I., Tuchlauben, Kleeblattg. 11. Al-
tenow. Inst. f. Schnittzeichnen u. Kleidermachen.
- Schuhwaaren,** eleganteste Japan
A. J. Göw, I. u. I.
Hof-Schuhmacher, Wien, I., Altmühlstraße 2.
Möbelblätter auf Wunsch.
- Stickerien,** angelernt u. fertige,
nebst allem Material.
A. Gollan, Wien, I., Seilergasse 8.
- Stickerien** für Böden, Antonie
Lisch, Fabrik Westl.
Niederlage: Wien, VIII., Altmühlstraße 20.
- Zeichnen- und Malerei**
u. Strehblow, Wien, I.,
Kinnhof (Kinnhofgasse 3), Damen- u. Herren-
arbeiten.

DAS SEGELSCHIFF

VON
HUGO SALUS.



Der Knabe erspähte das Schiff zuerst
Und rief: „Ein Schiff mit weißen Segeln!“
So, wie man etwas Helles begrüßt.

Der Bräutigam sagte: „Ein Segelschiff!
Es paßt nicht mehr in unsere Zeit,
Es ist wie eine Dame im Reifrock.“

Die Braut sah lang die Wellen hin;
Sie sprach: „Ein Schiff mit weißen Segeln . . .“
Als käme endlich das Schiff der Erfüllung,
Mit ihren goldenen Träumen betrachtet.

Der Dichter drückte sanft ihre Hand;
Er flüsterte: „Mit weißen Flügeln . . .“
In seinen Worten war Wunsch und Sehnsucht
Und Glück und Dank und Gottesdienst.

Suggestion und Liebe.

Novellette von Hans Bräuner.

(Fortsetzung.)

„Hans hat wirklich Recht,“ sagte Dr. Riedel, nachdem Muhl ihn verlassen hatte. „Ich darf die Gelegenheit, zwei so interessante Exemplare des weiblichen Geschlechtes näher zu studiren, nicht unbenützt vorüberziehen lassen.“ Er schaute auf die Uhr. Es fehlten noch wenige Minuten zu zehn. In einer halben Stunde, dachte er, wäre die richtige Besuchszeit, da könnte ich den Damen meine Aufsatzarbeit zeigen. Ich nehme mein Werk über die weibliche Psyche mit und halte heute gleich die erste Vortragsstunde.

Dann trat er zum Wandspiegel und betrachtete mit gespannter Aufmerksamkeit sein Ebenbild. Besonders hübsch war das Gesicht, das ihm entgegenblickte, gerade nicht, aber es hatte doch sympathische Züge. Die dunkelblauen Augen waren sogar sehr schön. „Diese Augen,“ sagt er, „könnten am Ende einer jungen Frau oder einem Mädchen gefallen. Und vielleicht auch mein leicht gewellter blonder Vollbart. Und wenn man die Spitzen des Schnurrbartes ein wenig aufwirbelte, so dürfte das Gesicht sogar einen leisen Stich in's Martialische gewinnen. Dieses Martialische soll ja den Weibern ausnehmend gefallen.“

Und nun begann Dr. Riedel die Enden seines Schnurrbartes in die Höhe zu zwirbeln. Und während er diese Verschönerungsarbeit vollführte, gaukelte ihm die Phantasie ein Bild vor: er sah sich selbst, wie er zwischen den beiden Amerikanerinnen saß, er hörte im Geiste, wie er bald mit der Mutter, bald mit der Tochter plauderte, und wie sie auf einmal alle Drei herzlich lachten.

Eine halbe Stunde später war das traumhafte Bild, das ihm kurz vorher vorgeschwebt, zu fröhlicher Wirklichkeit gediehen. Er befand sich im Hotel London in einem eleganten Gemach. Er saß in einem Lehnstuhl, die beiden Damen vor ihm, sein dickleibiges Manuscript auf dem Tisch. Er plauderte allerdings nicht. Er sprach sehr ernst, sehr gemessen über ein Thema, das er gründlich beherrschte: Ueber die Seele des modernen Weibes. Ein Affenpinticher, der auf dem Schoße der Jüngeren lag, bellte ab und zu. Dann und wann plapperte auch ein Papagei, der auf einem Messingständer hockte, in seinen Vortrag hinein. Das störte ihn nicht. Wohl aber stimmerte es jedesmal vor ihm, so oft er die Blicke vom Manuscript hob und die beiden Frauengesichter unmittelbar vor sich sah. Die Tochter mochte zwanzig Jahre zählen. Dem entsprechend mußte die Mutter doppelt so alt sein. Und gleichwohl diese jugendliche Frische, diese herrlichen graublauen Augen, die ebenso lebenslustig wie die der Tochter strahlten! Gleichwohl das Antlitz mit dem zarten Teint, so anmuthig, von keinem Fältchen gefurcht, so daß es wie eine etwas reifere Wiederholung des Gesichtes der Jungen erschien. Diese außerordentliche Ähnlichkeit zwischen Mutter und Kind bei einem so bedeutenden Altersunterschied dünkte ihm ein merkwürdiges Naturspiel zu sein. Das verwirrte ihn. Seine Sätze gerieten aus den Fugen. Da wurde seine Stimme auf einmal von einem dröhnenden Accord übertönt. Fräulein Adams saß am Clavier. „Für heute,“ rief sie lachend, „genug der Weisheit. Jetzt singen Sie uns das Studentenlied: Altheidelberg, Du feine! Ich begleite Sie. Keinen Widerspruch. Das dulde ich nicht.“

Er mußte singen. Er mußte auch tanzen. Zuerst einen Walzer mit der Mutter. Dann setzte sich diese an's Clavier. Und nun flog er mit der Tochter dahin. Und als er sich nach einer rasch verrauschten Stunde wieder zwischen seinen vier Wänden befand, da überkam ihn die Empfindung, als wäre, was er soeben erlebt hatte, ein Märchen gewesen. Dieses Märchen wiederholte sich nunmehr Tag für Tag. Dr. Niedel wurde dabei immer heiterer und Fräulein Elsa immer bleicher und nachdenklicher. „Die Amerikanerinnen haben den Armen in ihre Netze gelockt,“ sagte sie sich oft seufzend, „er ist verliebt.“

War er wirklich verliebt? Dr. Niedel hätte wahrscheinlich diese Frage verneint, wenn er sie unbeflügelt erwogen und geprüft hätte. Aber Herr Hans Muhl hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß Dr. Niedel verliebt sei, und er ruhte nicht, bis er diesem seine Ueberzeugung beigebracht. Er hatte hiefür natürlich eine Fülle von Argumenten, die er dem Philosophen eindringlich zu Gemüthe führte. Das geschah gleich am dritten Tage, nachdem Dr. Niedel den Amerikanerinnen die Geheimnisse der modernen weiblichen Psyche zu entwickeln begonnen hatte.

„Daß Du verliebt bist, lieber Fritz,“ erklärte Muhl, „das muß jedem logisch denkenden Menschen in die Augen springen; Du leidest Dich seit einigen Tagen auffallend sorgfältig, wobei ich Deine besondere Aufmerksamkeit auf den Umstand lenke, daß Du seit Menschengedenken zum erstenmale eine wahrhaft elegante Halsbinde trägst und daß die Spitzen Deines Schnurrbartes, die sonst melancholisch herabhängen, jetzt himmelhoch juchzend emporstreben. Doch das nur nebenbei. Viel gewichtiger sind folgende Thatsachen: Du befindest Dich seit einigen Tagen in einer geradezu rofigen Stimmung. Du bist sogar unter die . . .“

„Erlaube,“ unterbrach ihn Dr. Niedel.

„Ich erlaube nichts. Du befindest Dich, wie gesagt, in einer geradezu rofigen Stimmung. Du bist sogar unter die Lyriker gegangen.“

„Ich?“ rief Dr. Niedel erröthend.

„Leugne nicht, ich habe auf Deinem Tisch ein rofiges Blatt entdeckt, darauf merkwürdige Verszeilen mir Alles verriethen. Wenn ein bis nun vollständig zurechnungsfähiger Philosoph den Ueberschwang seiner Seele folgendermaßen offenbart:

Wenn ich Dein kindlich' Lachen höre,
Dein Auge seh', so klug und schön . . .

dann ist man unbedingt zu der Annahme gedrängt, . . .“

„Es war eine momentane lyrische Anwandlung, im Uebrigen habe ich dabei keineswegs an die Amerikanerinnen gedacht, sondern an . . .“

„Unterbrich mich nicht,“ brauste Muhl auf. „Ich sagte also, man ist unbedingt zu der Annahme gedrängt, daß besagter Philosoph bis über die Ohren verliebt sei. Den Haupttrumpf habe ich aber noch immer nicht ausgespielt. Dazu komme ich erst jetzt. Ich habe mir gestern wieder einmal erlaubt, die mit einem kleinen Pumpgesuch auf den Leib zu rücken. Es handelte sich dabei um zehn Mark. Und Du hast mir spontan das Doppelte dieses Betrages gereicht, mit einer Miene, so glücklich, so verklärt, als schwebtest Du auf rofigen Wolken hoch über dem Dunst unserer jämmerlichen Alltäglichkeit. Kurz: Du bist verliebt, und ich erkläre Dir offen und ehrlich, daß ich in dieser Frage keinen Widerspruch dulde.“

Dr. Niedel widersprach nicht. Er hörte fortan diese Argumente Tag für Tag, bis er endlich selbst an seine Verliebtheit glaubte.

Damit war jedoch die Sache keineswegs abgethan. Es kam noch etwas Anderes hinzu. Dr. Niedel gewann nämlich allmählig die Ueberzeugung, daß er unter dem Banne eines außerordentlichen Seelenproblems stand. Wen liebte er eigentlich? Die Mutter oder die Tochter? Diese elementare Frage quälte ihn. Er vermochte sich keine Rechenschaft darüber zu geben. Mutter und Tochter hatten zunächst gemeinschaftliche Vorzüge, die ihn im gleichen Maße bestrickten. Die Mutter hatte freilich noch einige besondere Qualitäten: mehr Ernst, mehr Würde. Aber wie reizend war die quackfilberne Beweglichkeit der Tochter! Und ihm dünkte, daß sie Beide in gleicher Weise bemüht waren, ihn

anzulocken, bald durch ein bedeutames Lächeln, bald durch einen jätlichen Augenaufschlag oder durch einen vielsagenden Händedruck. Dr. Niedel war eine ehrliche Natur. Mit Frauenherzen ein trügerisches Spiel zu treiben, das betrachtete er als eine Gewissenlosigkeit. Es fiel ihm daher schwer auf's Herz, daß er die Gemüthsruhe der beiden Damen getrübt. Hans jedoch, dem er eines Tages sein Leid klagte, nahm die Sache auf die leichte Achsel. „Es gibt ein probates Mittel,“ erklärte er, „um Dein Gewissen zu beschwichtigen — Du heiratest eben. Das ist die einfachste Lösung des Problems!“

„Die Lösung ist gar nicht so einfach, wie sie Dir scheint,“ fuhr ihn Dr. Niedel erbittert an, „ich stehe ja wie Buridan's Esel zwischen zwei Bündeln Heu. Die Mutter ist eine famosere Frau, die Tochter ein reizendes Mädchen. Und da ich untrüglige Anzeichen entdeckt zu haben glaube, daß ich Beiden nicht gleichgiltig bin, so dürfte ich es wagen, sowohl um die Hand der Einen, als auch um die der Anderen anzuhalten. Aber für welche mich entscheiden?“

„Für die Mutter,“ entschied Hans mit souveräner Bestimmtheit, „sie ist zwar einige Jahre älter als Du. Aber darüber setzt sich ein Philosoph leicht hinweg. Die Tochter wäre für Dich zu lebhaft, zu lebenslustig. Sie würde Dich in den Strudel weltlicher Vergnügungen hineinreißen. Du könntest dann nicht ruhig arbeiten. Die Mutter hingegen ist gefestigt, ist ruhevoll, das ist ein Weib, das für einen Philosophen paßt. Aber Du mußt Dich mit dem Heiratsantrag breiten, denn die Damen wollen abreifen, wie ich hörte. Also hinein in den Frack!“

Diese Mahnung fruchtete. An demselben Tage, an dem diese Unterredung stattgefunden, erschien Dr. Niedel im Frack und Claqueur bei den Damen, mit einer wohlbestudierten, für die Mutter bestimmten Erklärung ausgerüstet. Er wollte zunächst vom Tod im Allgemeinen sprechen, daran eine kleine Betrachtung über den Seelenzustand einer jungen Frau knüpfen, der der Mann im Nu wegstirbt, hernach einen streifenden Blick auf die Cultur Indiens werfen, wo einstmal die Verbrennung der Witwen erfolgte, und auf diese Weise zu jenen amerikanischen Witwen gelangen, denen in einer zweiten Ehe ein neues Lebensglück erbliht. Aber es kam leider anders, als er gedacht. Frau Adams bat ihn, sie zu entschuldigen. Sie müsse einige dringende Einkäufe besorgen. Sie verschwand. Er blieb mit Fräulein Adams allein. Das junge Mädchen war heute nicht so unbefangen wie sonst, sprach auch nichts, sondern kimperte verlegen auf dem Clavier. Der Freiberber aber saß mit pochendem Herzen da und sann. Warum war Frau Adams verschwunden? Hatte sie denn nicht schon an seiner feierlichen Tracht gemerkt, was sein Besuch bezweckte? Am Ende war sie darum verschwunden, um ihm Gelegenheit zu bieten, ihrer Tochter einen Heiratsantrag zu machen. Er suchte zusammen. Der Gedanke, die Tochter zu heiraten, auf deren Mutter er die ernstesten Absichten hatte, erschreckte ihn. Es wurde ihm angst und bang zu Muthe. Ein Gewirr von schrecklichen Seelenproblemen, in die er gerathen würde, tauchte athembeklemmend vor ihm auf. Eine Viertelstunde war inzwischen verstrichen. Dr. Niedel erhob sich eben, um sich zu verabschieden, als Frau Adams wieder erschien. Sie schaute Beide erwartungsvoll an. Dr. Niedel stand stumm da. Und stumm, mißmuthig starrte das junge Mädchen vor sich.

„Heute Abend um neun Uhr reisen wir,“ brach Frau Adams das Schweigen.

„Heute schon?“ rief Dr. Niedel.

„Jawohl,“ versetzte Frau Adams, merklich verstimmt. „Sie kommen doch auf den Bahnhof?“

„Gewiß, gnädige Frau.“

„Und wenn Ihr Buch über die moderne weibliche Psyche erscheint,“ sagte sie, und in ihrer Stimme klang ein leiser Spott, „so vergeffen Sie nicht, es uns einzusenden.“

Dr. Niedel versprach, diesem lebenswürdigen Wunsche nachzukommen, und empfahl sich.

Um neun Uhr stand er am Bahnhof, auf ein Coupé starrend. Ein gellender Piff. Der Zug setzte sich rasselnd in Bewegung. Am Coupéfenster neigten sich zwei Frauenköpfe heraus. Weiße Tüchlein flatterten, winkten, bis Alles verschwand, ver-räuschte, verklang.

(Schluß folgt.)



Eine Mozartbrunnen-Concurrenz.

Wir bieten in dieser Nummer unseren kunstfreundlichen Leserinnen nebst den Abbildungen der drei durch Preise ausgezeichneten Entwürfe einige Mittheilungen über das Resultat des Wettbewerbes, den die Gemeinde Wien zur Erlangung von Projecten für einen auf dem Wiedener Mozartplatz zu errichtenden Mozartbrunnen ausgeschrieben hatte. Die preisgekrönten Arbeiten stammen durchwegs von Wiener Künstlern, jedenfalls ein erfreulicher Beweis für die Thatsache, daß das volle Verständniß für die Schöpfungen des großen Tonmeisters in seiner Vaterstadt auch heute noch fortlebt. Das mit dem ersten Preis bedachte Project wurde gemeinschaftlich vom Bildhauer Karl Volkel und dem Architekten Otto Schönthal ausgearbeitet und entlehnt seinen gedanklichen Inhalt der „Zauberflöte“: Tamino und Pamina schreiten durch das tosende Wasser, dessen Gewalt durch die Macht der Zauberflänge besiegt wird, während aus dem Stein Blumenformen erstehen. Die Brunnenmauer ist weiß, die Blumengebilde, sowie die die Wassergewalten versinnbildlichenden Phantasiewesen sind gelb, die Gestalten des Tamino und der Pamina in Bronze gegossen. Schon beim ersten Blick auf dieses

Project erkennt man die durchaus moderne Richtung der beiden Künstlerautoren.

Den zweiten Preis erhielt der Entwurf des Professors der Wiener Kunstgewerbeschule Josef Breinert, welcher das lyrische Moment betont. Für ihn ist Mozart der Sänger der Liebe, der Liebe, die ewig ist, stets neues Leben gebiert. Die Muse des Meisters entschleierte das „ewige Räthsel“, die Sphinx, welche letztere den, Ewigkeit und Unsterblichkeit symbolisirenden Schlangentanz, als Medaillonumkränzung zweier zum Kuß sich einander zuneigenden menschlichen Profile hält. Die Ausführung dieses Entwurfes ist in Marmor gedacht.

Das Project des Bildhauers Leopold Scholz, dem der dritte Preis zuerkannt wurde, stellt, auf verziertem Brunnensockel stehend, den ledigen Herzensbezwinger „Don Juan“ dar.

Welches der Projecte, deren im Ganzen neunundzwanzig eingelaufen und durch acht Tage im Gemeindehause des IV. Bezirkes ausgestellt waren, zur Ausführung gelangen wird, war, als diese Zeilen geschrieben wurden, noch nicht entschieden.

Lebensmüde.

Von H. Forster.

Er war ein junger Greis von sechsundzwanzig Jahren; das Leben war ihm zu dumm, zu schal; so steckte er denn seinen Revolver in die Tasche und ging in den Wald hinaus, um ein Ende zu machen.

Es war ein Märznachmittag, die Luft noch etwas rauh, die Bäume noch unbelaubt, aber schon mit einem zarten grünen Anflug. Der Lebensmüde lehnte sich an einen Buchenstamm und zog den Revolver aus der Tasche. Da fühlte er sich am Kock gezupft. „Das ist mein dummer Foz, der ist mir nachgelaufen trotz der Schläge,“ murmelte er und gab dem vermeintlichen Hühnerhund einen Fußtritt. Es war aber ein altes Weiblein, das da unter dem Baume saß und ihn noch einmal, jetzt etwas dreister, am Kock zupfte.

„Herr, Herr, schenken's mir Ihre Jahrl'n!“

„Was? Was soll ich Dir schenken?“

„Na, die schönen paar Jahrl'n halt, die's eh wegwerfen wollen.“

„Meine Jahre Dir, Du alte Hexe?“

„Na ja, Sie wissen ja eh nix damit anzufangen, ich braucher's aber nöthig.“

„Wozu denn? Was macht denn Dir Dein Leben so lieb?“

„Irag er und sah sich das Weiblein genauer an.“

Es war gebeugt von der Last der Jahre, ergraut von Kummer und Sorgen, abgezehrt von Noth und Entbehrungen, aber seine Augen blühten hell und lustig unter den buschigen Brauen hervor.

„Na, was macht denn Dir Dein Leben so lieb?“

„Na, was sollten's denn dahoam anfangen ohne mich, meine Hendl'n und mein Saufl, das mir nachtauft wie a Hundert!“

„Dein Schwein? Du willst doch nicht sagen, daß Du am Leben hängst — eines Schweines wegen?“

„Warum denn nicht? 's kann sich sehen lassen, so fett, so rund, so weiß ist's wie ein Rußkern. Und meine Hennen beginnen jetzt zu legen; zu Ostern farb' ich die Eier schön roth und blau, und wann m'r a paar Kronen beinand' haben, nacher will er mich heiraten.“

„Er — wer denn?“

„No, halt mein Nachbar. Er hat auch ein Schwein, nacher ha'm m'r zwei, und's Geld legen m'r z'amm' und sparen, sparen, bis m'r so viel ha'm, daß m'r a schöne Leich' kriegen. So, segn's, so brauchet ich halt noch a paar Jahrl'n.“

Der Lebensmüde lehnte sich an den Buchenstamm. In diesem stiegen geheimnisvoll brauende Säfte empor, und die Buche sagte:

„Schenke mir Deine Jahre, Deine fünfzig zu meinen zweihundert. Ich will leben, will frische Triebe, junge Liebe tragen!“

„Schenk' mir Deinen Fieberpuls,“ rief der Buchfink in den Zweigen. „Deinen Fieberpuls zu meinem liebestollen Herzschlag!“

Der junge Greis schloß die Augen.

Liebe überall, Liebe immerdar! Wie vielerlei Liebe gab es doch! Und wie viele Liebe hatte er achtlos zerpfückt, in den Staub geworfen, mit dem Fuße fortgestoßen!

Er wollte keine Liebe mehr laufen, er wollte um Liebe werben, um Liebe beten, um Liebe betteln, um Liebe leben!

„Weißt was, Mutterl,“ sagte er zu dem Weiblein, „da hast Du meine Briestafche, da ist genug drinnen zu 'ner schönen Leich'; aber meine Jahrl'n — meine Jahrl'n behalt' ich nun selber!“

Psychologie des Kartenspielers.

Von Thomas Robor.

Mein Partner hat mich wieder im Stich gelassen. Er schrieb mir, daß ihn eine dringende Angelegenheit occupirt halte. Zum Teufel auch, ich muß nun zwei Wochen unglücklich sein, weil ihn eine dringende Angelegenheit occupirt hält.

Morgen wird er wohl kommen, da werde ich aber nicht bei Laune sein. Ich werde verlieren. Wenn ich schlechter Laune bin, habe ich Pech im Kartenspiel. Nie ein Stich. Und ich bin im Innersten empört, wenn er mit dem größten Phlegma hintereinander die schäbsten Stiche ansagt. Es nützt mir keine Karte, er hat immer eine bessere und übertrumpft sie. Und immer wieder erklärt er mir, daß ihn nicht so sehr das Geld wie die „Ehre“ erfreue. Er gibt sich einem so heftigen Triumphgefühl hin, er producirt ein so teuflisches Lachen, daß mein Antlitz vor Wuth zu glähen beginnt und ich ihn am liebsten erwürgen möchte.

Das ist aber seltsam. Ich hasse diesen Menschen und spiele doch mit keinem anderen. Nach jedem Verlust habe ich das Gefühl, als müßte ich mit diesem Menschen endlich abrechnen. Doch ich vermag es nicht, denn wech ein Triumph wird es sein, wenn ich ihn auslachen kann und er resignirt, mit saurer Miene sich bemühen wird, meinen Sieg zu verfeinern und so zu thun, als ob ihm nichts daran liegen würde. Und doch, es liegt ihm was daran! Bei jedesmaligem Mißgelingen zittert meine Seele, mein Athem weicht, sobald er sich anschickt, den Trumpf auszuspielen. Und ich verzweifle ernstlich, wenn er meine sichersten Erwartungen zu Grunde spielt und erst zum Schluß die Karte auswirft, auf die ich von Anfang an ängstlich gelaunert. Ich erhoffe mir eine Entschädigung von der nächsten Partie, wiewohl ich weiß, daß meine Aussicht auf gute Karten eine geringe ist, nachdem ich bei so schlechter Laune bin.

Und wenn einmal meine Nachmittagspartie ausfällt, verfolgt mich das Unglück zwei Wochen lang. Ich werde mißtrauisch: weiß er das vielleicht und bleibt deshalb aus? Es ist wahr, es handelt sich bei dem Spiel nur um kleine Beträge, finanziell kann keiner von uns zu Grunde gehen, aber die Ehre, die Ehre.

Und ich muß spielen. Täglich erhebe ich mich vom Spieltisch mit dem Ausruf, daß ich hier zum letztenmal gesessen. Ich werde nicht mehr Karten spielen! Und am nächsten Tag, nach dem Mittagessen, bin ich wieder dort und greife nach den Karten. Wenn ich keinen Partner habe, ist der Tag für mich verloren.

Hie und da sinne ich über diese sonderbare Erscheinung. Was ist es, das mich zum Slaven meiner Nachmittagspartie macht? Die Gewohnheit? Ich kenne keine Gewohnheit, der ich nicht sofort entsagen könnte. Die Leidenschaft? Ich habe keine Leidenschaften. Ich kenne tausend solide, leidenschaftslose Menschen, die nichts auf der Welt aufregt, mit Ausnahme des Kartenspiels. Nichts träumen sie davon. Und die Karte entscheidet das Schicksal ihrer Tage genau so wie bei mir. Auch ich träume davon. Diese gemalten Cartons haben ihre eigene, wunderliche Macht. Im Grunde genommen ist es eigentlich lächerlich, daß reife, erwachsene Männer sie in die Hand nehmen und alle ihre seelischen und geistigen Fähigkeiten darauf concentriren, wech ein anderes farbiges Blatt man auf ein ausgeworfenes farbiges Blatt legen soll. Jedes Kartenspiel ist eigentlich eine geniale Conception, zu deren Ausgestaltung mehr Erfindung gehört als zum Aufbau eines Dramas.

Und diese große Anstrengung der Phantasie wird auf ein Vergnügen verschwendet, und dies Vergnügen ist volkshämlicher und unerblicher als die classischsten Kunstwerke. Ich kann mir vorstellen, daß man Shakespeare vergißt oder Phidias, aber ich halte es für unmöglich, daß die Menschen einmal aufhören zu tarokken.

Das Ganze ist nur ein Spiel, ein untergeordnetes Spiel, ein Nichts. Aber ich sehe selbst, als reines Spiel ist es von großer Bedeutung. Oder ist es vielleicht nicht bedeutungsvoll, daß der erwachsene Mensch, der seine Ziele und Berpflichtungen hat, der sich in das Joch der Arbeit beugt, in seiner Kinderseele die Sehnsucht nach dem Spiel gewahrt hat. Ja, ich sage mehr. Das Kind spielt nicht, die Kunst des Spiels kennt nur der erwachsene Mensch. Denn für das Kind ist das Spiel nicht Spiel, sondern Arbeit, die es höchst ernst nimmt, an die es glaubt, die es respectirt wie wir unsere Beschäftigung. Die Spielfähigkeit ist daher, wie es scheint, ein entwickelterer Grad der Reife, vorausgesetzt, daß der Betreffende seine Ziele mit Arbeit auszufüllen pflegt.

Ich habe beobachtet, daß für nachdenkliche Naturen oder für solche, die ihre Aufmerksamkeit auf verschiedene Dinge richten, mindestens eine Stunde im Tag zu spielen Lebensbedingung ist. Man sagt, daß es wohl thut, sich mit einer Nichtigkeit zu befassen, da ruht der Geist aus, da reinigt er sich. Das habe ich selbst geglaubt. Mir war es nicht mehr als eine Stunde der Ruhe und Zerstreuung, und nachdem das Spiel nicht in's Geld ging, legte ich kein Gewicht darauf. Und dennoch wurde vom ersten Augenblick an diese Zerstreuung, dieses Nichts, Herr über meine Stimmung und rüttelte mich auf, wie es bei wichtigen, bedeutungsvollen Dingen nie der Fall ist. Das ist keine individuelle Wirkung, sondern eine allgemeine. Der gewinnende Theil ist immer gut, der verlierende immer schlecht gelaunt. Nur der Grad der Laune oder des Aergers wechselt, der betreffenden Individualität entsprechend, die Emotion selbst bleibt niemals aus.

Und selbst der phlegmatische Mensch regt sich auf, wenn er beim Spiel einen Fehler macht oder die Partie aus den Fehlern des Anderen verliert, und zwar in einer Weise, wie es bei Fehlern, die man in Lebensdingen begeht, selten vorkommen pflegt. Wer sich beim Spiel nicht aufregt, der versteht es nur, sich zu verstellen. Wenn sich der Kaufmann speculirt, so tröstet er sich mit den Sophismen seiner

Eitelkeit über das Unglück hinweg, indem er sich glauben macht, daß er nicht in Folge eines begangenen Fehlers verloren hat. Doch beim Spieltisch vergeißt man sich nichts, und wenn auch das Schicksal des Spielers nicht von dem begangenen Fehler abhängig war, macht man doch diesen verantwortlich für den schlechten Ausgang.

Bei meinem Spiel dreht es sich allerdings nur um Kleingeld, deshalb brauchen Sie auf mich nicht herabzusehen — ich glaube ernstlich, daß irgend eine Macht über den Karten schwebt. Nicht nur in jenen Fällen, da dieser Dämon augenfällig seine Opfer fordert: in den wechselnden Formen der Armut, Veruntreuung und des Selbstmordes, sondern auch in jener scheinbar kindischen Zerstreuung, in der Niemand Arges sieht, die so entfernt ist von sündiger Leidenschaft wie der Hang zu Sühligkeiten vom Delirium tremens. Es ist unmöglich, daß der reine Zufall waltet. Jeder, der jemals eine Karte in die Hand genommen hat, weiß, daß, wenn er bei guter Laune ist, er am häufigsten spielen darf, ohne daß ihm das Glück untreu wird. Ist er aber in schlechter Laune oder ärgert ihn irgend etwas, so verliert er auch auf das beste Blatt. Das Glück wechselt, bei normaler Stimmung folgt auf den Verlust Gewinn, wenn aber der Mensch sich mit schlechter Laune an den Spieltisch setzt, verfolgt ihn das Unglück und selbst bei energischsten Bemühungen wendet sich nicht die Karte.

Vielleicht ist es gerade dieser räthselhafte Contact, der den Menschen stärker als jede Gewohnheit oder Leidenschaft an eine gewohnte Partie bindet. Im Grunde genommen spiele ich nicht einmal gerne, und zu einer anderen Zeit, als nach dem Essen, könnte keinerlei Lockung mich verführen. Doch nach dem Essen wage ich nicht etwas anzufangen, bevor ich die Karte nicht um Rath gefrogt hätte. Klar und untrüglich prophezeit sie. Wenn ich verliere, weiß ich, daß ich heute Nachmittag mich an keine bedeutende Sache machen kann; ein eigener Fluch knüpft sich daran. Was ich in solchen Fällen schreibe, ist schlecht, was ich da denke, ist dumm, was ich da unternehme, Alles wendet sich gegen mich. Meine wichtigen Angelegenheiten verschiebe ich stets auf die Tage, an denen die Karte mir günstig ist. Da packe ich Alles mit Lecker, unternehmender Laune an, im sicheren Bewußtsein des Erfolges, und ich täusche mich auch nie. Was ich an einem Tage des Verlustes pumpe, das erhalte ich nie wieder. Das Gegentheil trifft an einem Tage des Gewinnes zu. Begegne ich da einem Irishen Dichter, so liest er mir nicht seine Gedichte vor. In jedem Winkel meiner Seele herrscht das Bewußtsein, daß die größte Macht auf Erden die Stimmung ist, sie triumphirt über die realen Verhältnisse. Und ich habe die Beobachtung gemacht, daß bei arbeitssamen Menschen die leichtsinnige Laune die beste Gottesgabe ist, denn die Menschen sind nicht deshalb gut gelaunt, weil ihnen das Glück günstig ist, sondern das Glück ist ihnen günstig, weil sie gut gelaunt sind.

Ich überdenke die Tage des Glückes und des Schmerzes; jedem Fehltritt, jedem Schicksalschlag, der mich getroffen, ist meine verzweifelnde Laune vorausgegangen. Ich sammle die wenigen glücklichen Momente, das Gefühl unbegreiflichen, grandiosen Selbstvertrauens hatte damals in mir geherrscht. Und am Spieltisch muß man eben so sein wie im Leben, man setzt sich hin mit dem Gefühl der Gleichgiltigkeit: ob ich gewinne oder verliere, was liegt daran?

Wer das zu Stande bringt, hat gewonnenes Spiel in beiden Fällen.

Neue Patienten.

Die Patienten bilden noch heute, wie vor hundert Jahren, eine beliebige Art des Einzelspiels, und sie haben in der That alle Berechtigung, wenn man bedenkt, daß zu ihrer Ausführung nicht allein Geduld, sondern fast immer auch Nachdenken, oft nicht geringer Scharfsinn erforderlich ist. Wir wollen im Nachfolgenden Anleitung zur Ausführung einiger ganz neuer Patientenspiele geben, die unseren Leserinnen Gelegenheit geben werden, sich in angenehmer Weise über die langen Winterabende hinwegzuhelfen.

1. Die Dominopatientie.

Diese Patientie kann man sowohl mit einem Spiel von 52 Blättern als auch mit einem solchen von 32 Blättern ausführen. Die Reihenfolge des Ranges der Karten ist folgende: 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, Bube, Dame, König, Aß, beziehungsweise 7, 8, 9, 10, Bube, Dame, König, Aß. Bei dieser Patientie bilden die einzelnen Rangstufen jedoch eine Kette, so daß sich an das Aß die Zwei, beziehungsweise Sieben wieder anschließt.

Aufgabe der Patientie ist, die Karten in vier Reihen zu 13, beziehungsweise 8 so zu legen, daß jede Karte entweder seitlich rechts oder links ober nach oben oder unten einer Karte benachbart ist, die auch in der Rangstufenkette sich neben ihr befindet, wobei jedoch auf die Farben kein Gewicht gelegt wird.

Die Ausführung geschieht so, daß man mischt, abhebt und das Kartenzuführen mit der Bildseite nach unten in die Hand nimmt; nun zieht man die oberste, verdeckt liegende Karte ab, dreht sie herum und legt sie so, daß sie die linke obere Ecke des aus vier Kartenzuführen zu bildenden Rechtecks wird. Hierauf zieht man die nächste obere Karte ab und sieht zu, ob sie der bereits dazuliegenden Karte in der Rangstufenkette nach oben und unten benachbart ist. Wenn dies der Fall ist, so legt man sie rechts neben oder unter die erste Karte, im anderen Fall legt man sie mit der Bildseite nach oben, behufs Bildung eines Reservestücks, nebenbei auf den Tisch.

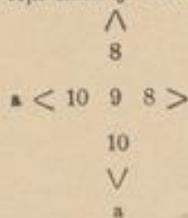
Nun zieht man die dritte Karte ab; kann man sie zu der beziehungsweise den bereits im Rechteck liegenden Karten legen, so sieht man, ehe man die nächste Karte abzieht, erst nach, ob die sichtbare Karte des Reservehäufchens sich jetzt verwenden läßt, und so verfährt man auch nach jedem Hinlegen einer weiteren Karte in das Rechteck, indem man zunächst die Reservekarten einfügt, so weit dies möglich ist. Man habe z. B. als erste Karte ein Aß abgezogen, so muß man zusehen, als Nachbar einen König oder eine Zwei (Sieben) zu erhalten. In diesen kann man dann Aß oder Dame, beziehungsweise Aß oder Drei (Acht) legen u. s. w. Alle nicht brauchbaren Karten werden auf das Reservehäufchen gelegt und von diesem nach Bedarf wieder abgezogen. Gleichgiltig ist es hierbei, in welcher Richtung man den Ausbau des Rechteckes vornimmt, ob zuerst nach der Breite oder der Höhe desselben, jedenfalls muß man darauf achten, daß die Ecken schließlich noch die richtigen Schlusskarten erhalten, so daß man sie nicht vorzeitig vergeben darf. Einige Uebung wird bald völlige Klarheit in den Sinn dieser Patience bringen. Die Patience geht auf, wenn es gelingt, die Karten vollständig zur Bildung des vierreihigen Kartenrechteckes zu verwenden; im anderen Fall, wenn nach Abziehen aller Karten vom ursprünglichen Talon im Reservehäufchen unverwendbare Karten zurückbleiben, ist das Spiel mißglückt.

2. Die Kreuzpatience.

Auch diese Patience kann man mit 52 oder auch mit 32 Karten ausführen. Die Kartenfolge ist wieder 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, Bube, Dame, König, Aß, beziehungsweise 7, 8, 9, 10 u. s. w., und an das Aß schließt sich wieder die Zwei, beziehungsweise Sieben an. Man mischt, hebt ab und nimmt das Kartenspiel mit der Bildseite nach unten in die Hand. Die oberste Karte legt man offen auf den Tisch; sie wird der Mittelpunkt des Kreuzes. Die nächste Karte wird nun entweder an eine der vier Seiten der dahingelagerten Karte

gelegt — wenn jene dieser im Rang benachbart ist, im anderen Fall zur Bildung des Reservehäufchens benutzt und mit der Bildseite nach oben auf den Tisch gelegt.

Die zuerst hingelegte Karte ist an zwei einander benachbarten Seiten mit ihr im Rang folgenden Nachbararten, an den beiden anderen Seiten mit ihr im Rang vorhergehenden Nachbararten zu begrenzen, also wenn die erste Karte z. B. eine Neun war, etwa so:



In der Richtung der Pfeile a folgen sich nun die Karten: 9, 10, Bube, Dame, König, Aß, 2, 3, 4 u. s. w., in der Richtung der anderen Pfeile 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, Aß, König u. s. w.

Trifft man auf eine Karte von dem gleichen Rang, wie die zuerst in die Mitte gelegte, so findet dieselbe an der in der Mitte liegenden ihren Platz, so daß zum Schluß sich hier vier Karten, in unserem Beispiel vier Nummern übereinander befinden müssen. An jede der vier Seiten muß man versuchen, einen Kreuzarm von 12, beziehungsweise 7 einander im Rang benachbarter Karten anzubauen, in erster Linie aus den vom Kartenspiel abgezogenen Karten, in zweiter Linie unter Zuhilfenahme der jeweiligen obersten Karte des Reservehäufchens.

Gelingt es, das vollständige Kreuz mit vier gleich langen Armen herzustellen, so ist die Patience geglückt; im anderen Fall bleiben noch Karten im Reservehäufchen zurück, deren oberste keinen Anschluß gestattet.

Dr. Sch.



„Inhalt: Glück!“

Von H. v. Vertel.

Ich habe heute einen Liebesbrief bekommen, einen süßen, kleinen Liebesbrief. Er lag in einem geringen bläulichen Couvert, auf dem mit holperigen, unbeholfenen Buchstaben eine verworrene Adresse stand. Es nahm sich recht schäbig aus, das arme Couvert, wie ich es in die Cassette zu den anderen „Liebesbriefen“ legte — den unumwundenen und den andeutungsvollen, den stürmischen und den spröde verhaltenen — die sich im Laufe der Jahre zusammengefunden und alle ein elegantes Kleid an hatten, um sich günstig einzuführen.

Von Zeit zu Zeit sichtet man solche Reliquien, und wer ehrlich ist, der lichtet auch immer zugleich, denn Manches, was vor einer Weile des Bewahrens werth schien, ist später bloß und stumm und muß stillschweigend aus der Reihe treten. So wird es allmählig öder und larger in dem Schrein. Aber mein heutiger Liebesbrief wird sich auf immer d'rin erhalten, denn er ist unvergänglich echt. Aus einem vollen, innigen Gefühl geschlossen, begehrt er nichts — er will nur geben, mir etwas bringen, das mir fehlt. Auch die äußeren Bedingungen stimmen: er wurde verschämt, mit brennenden Wangen und klopfendem Herzen adressirt und in den Briefkasten befördert. Es muß meine kleine Freundin Heidi viel Kopfzerbrechen gekostet haben, denn sie ist selten unbewacht, und wie ich sie kenne, hat sie Keinen in's Vertrauen gezogen; das Couvert mußte sie noch obendrein ihrer Bonne entwenden, und doch wird ihrer stolzen, geraden Kinderseele nichts

schwerer als List und Verstellung. Lügen kann sie schlecht, aber zu schweigen versteht die zehnjährige kleine Person und hat sich sicher mit keiner Silbe verrathen. Ich habe ihr ja selber beigebracht, daß es verborgen geschehen muß, wenn der Zauber wirken soll: heimlich muß man den Talisman verschlecken.



Schwind (Als Koch) und Bauernfeld feiern die Genesung der Frau Therese Gultzer (König). Nach einer Federzeichnung von Maria v. Schwind. Illustrationsprobe aus dem Sammelwerke „Dichter und Darsteller“. V. Band: Ed. Bauernfeld von Dr. Emil Horner.

Es war nämlich ein Talisman in dem geringen bläulichen Couvert; er war sorgsam in ein hübsches rosa Papier gewickelt und darauf stand mit der gleichen ungelenten Schrift: „Inhalt: Glück!“ Den ersten vierblättrigen Klee, den sie nach unserer Trennung gefunden, hat sie mir geschickt, nicht bloß so — als lieben Gruß, nein — als ein wohlüberlegtes Geschenk: sie weiß, daß ich ein bißchen Glück brauchen kann.

Wir kennen einander ja so gut von den vielen gemeinsamen Wanderungen am Strand! Sie ging gerade so gerne wie ich, weit, weit hinaus, wo man das wimmelnde, ruheloße und doch so öde Strandleben hinter sich ließ, wo das Stimmengewirr endlich verklang und die Stille und das Meer zu reden begannen, und man ließ sie mir willig. Die Mama ging lieber zur Courtmusik, die Bonne hatte vollauf mit den Toiletten der großen und der kleinen Dame zu thun — da war man die Kleine gerne los.

Es war auch nicht leicht mit ihr. Das Graben und Schaufeln im Sande, die unerschöpfliche Lust der anderen Kinder machte ihr kein Vergnügen, vielleicht weil es ihr an der robusten Kraft fehlt, die sich an dem Widerstand des Bodens freut, und an der unbewußten Sinnlichkeit, die aus jenem Stampfen, Scharren und Bebauen ein animalisches Behagen schöpft, und weil sie überhaupt lieber schaut als schafft und sich nicht gerne zwischen so vielen lärmenden Kindern umhertreibt. Das machte sie gleich müde und abgesspannt, aber neben mir hergehen konnte sie Stunden lang, das zarte, blasse Gesichtel mit den dunklen Märgen augen aufhorchend zu mir erhoben oder still und nachdenklich vor sich hin rings um sich blickend. Sie sah Alles: jede Wandlung der Wolken, des Wassers, mehr aber noch alles Gethier: die zierlichen, hochgestellten Seeschwalben, die in dem seichten Strandwasser umherstülpten und durch ihr zutrauliches Näherkommen, das unsere Gegenwart nicht scheuchte, so köstlich beschäftigten, daß es hier einsam war und wenig Leute herliefen, die schwarzen und weißen Möven, die mit weit ausgespannten Flügeln nicht gar hoch über den Wellen hinstrichen oder wie die Enten tauchten und schwammen.

Spröde, fast schroff gegen Menschen ist Hedi, von einer stummen, leidenschaftlichen Järtlichkeit für die Thiere; drum war sie immer wieder entzückt, wenn wir im feuchten, geschuppten Sand des Bodens, von dem das Meer sich kurz zuvor ebbend zurückgezogen, die zarten Fußspuren der Esel und Ziegen fanden, die dort den Kindern zum Reiten und Fahren dienen.

Wir paßten prächtig zu einander als Weggenossen, so stets eines Sinnes, wie wir es waren! Denn wie ich, liebte sie die Stille um sich her, aber in der Ferne, vor den Blicken die Zeichen des Lebens, der Bewegung: die schwankenden Vergnügungsboote mit den hellen Segeln und die mächtigen weißen Dampfer mit dem bedrohlich stöhnenden Alarmton ihrer Sirenen, die feierlich am Horizont vorüberstreichen und über denen die leise Trauer von vielem Abschiednehmen und ungewissen Schicksalen in der Ferne liegt.

So gut sprach es sich mit Hedi, denn Alles fand Resonanz in dieser ahnenden Kinderseele. Aber auch getrost schweigen konnte man neben ihr ohne Furcht, daß sie sich langweilen oder vernachlässigt fühlen würde. Sie ging discret und intuitiv auf jede Stimmung ein, wie eine geschmeidige Tänzerin sich ihrem Partner anpaßt; aber wenn sie auch nicht sprach — vergessen

konnte man ihre Gegenwart nie, denn immer fühlte man den Blick ihrer wundersamen Augen, denen sich nichts verbarg. Und auf diesen einsamen Wanderungen weit draußen am Strand mochte sie erkannt haben, was den Anderen, den Großen, auf der modisch belebten Promenade vielleicht entgangen war: daß ich nothwendig ein bißchen Glück brauchen konnte. Und so hatte sie mir's geschickt.

Sie ist nun gewiß sehr froh, und ein heimliches, lautloses Lachen huscht über das süße, blasse Gesichtel, wenn sie sich denkt, daß ich ihn nun in den Händen halte, ihren kleinen, schwerwiegenden Brief. „Inhalt: Glück!“ — weiter stand nichts darin, und doch muß ich's immer wieder lesen. Ist sie nicht eine Offenbarung, die Liebe, einsältige Kusschrift! Der kindlichen Zuversicht waren Verheißung und Erfüllung eins — wer das Symbol empfing, der hielt auch schon das Glück. Hatte sie nicht hellsehend sein tiefstes Wesen erkannt?

Wenn wir rückwärts blicken und prägend Heerschau halten über die Stunden, die wir unsere höchsten nannten — waren es nicht die, wo durch den Spalt der noch halb verschlossenen Thür der Zukunft nur der Schimmer des Glückes hervorbrang, und eine frohe Ahnung uns sagte, daß wir eingehen würden zu seiner Herrlichkeit? Von mystischen Nebeln umflossen wie ein Hochaltar, an dem uns eine selige Gemeinschaft, eine heilige Communion erwartet, zeigte es sich unserem verzückten Blick, und andächtige Wonneschauer durchrieselten uns.

Konnte die Erfüllung überbieten, was da die Erwartung verhieß?

Anglänzt von der Aureole seines Wesens, die sich dem damals noch unbefangenen Auge plötzlich enthüllt hatte, stand er vor Dir, der der König Deines Lebens werden sollte. Noch war kein deutliches Wort gesprochen, nur zarte, unsichtbare Fäden spannen sich hin und her, und ein leises, jagendes „Vielleicht“ erklang und schwoll stärker und stärker. Und schen und geblendet, demüthig und doch stolz neigtest Du das Haupt wie ein Hirtenkind, das der König zu sich auf den Thron erheben will.

Kam sie ihr gleich an Bonne, die Stunde, wo Du an seiner Seite sahest und ihm langsam selbst wie mit spielender Hand Purpur und Krone abnahmst, damit er Dir gleicher würde, Dir näher käme?

Du hattest Jahr um Jahr inbrünstig und heiß nach einem Ziel gerungen, und nun sollte es werden, nun stellte der Erfolg sich ein. War er mehr als der geträubte Abglanz dessen, was Deinem hoffenden Sinn vorangestrahlt?

Wenn einfi, von den Schatten des Vergehens schon halb umnebelt, das, was unser Leben schien, zerrinnen und das, was sein eigentlicher Inhalt war, erscheinen wird, wie vor den Blicken des sterbenden Siegfried die Walküre ersticht, indeß sein Weib Gutrune und Gunther's Hof in Vergessenheit sinken, wenn wir Abrechnung halten mit dem Dasein, dann werden uns die Augenblicke am hellsten im Gedächtnis leuchten, wo es in stillem Jubel in uns klang: „Du saßt es, Du hältst es! Morgen zieht das Glück bei Dir ein!“ Wo wir von fern her und immer näher kommend das Rauschen seiner Flügel zu hören wähten.

Und können wir glauben wie Du, kleine Hedi, innig glauben und bauen auf die Verheißung, dann darf immerhin — bleibt auch die Erfüllung aus! — auf dem Talisman stehen: „Inhalt: Glück!“

Frauen-Chronik.

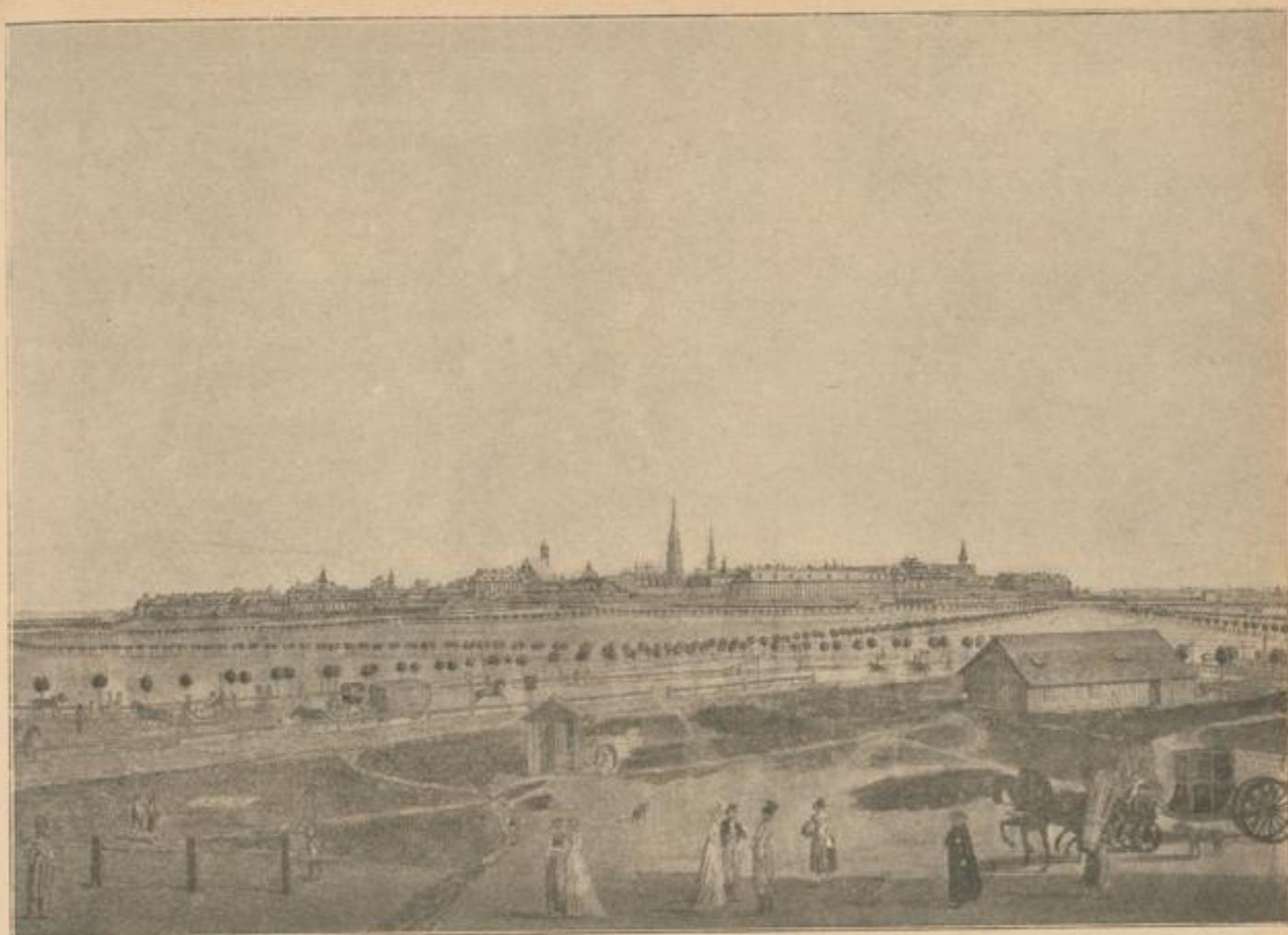
Amerikanische Architektinnen.

„Das Feld der Architektur ist noch so wenig von Frauen bearbeitet, daß man bislang wohl kaum ein Urtheil darüber fällen kann, ob sie sich für diesen Beruf eignen oder nicht. Reine an mir selbst gemachten Erfahrungen lehren mich, daß es kein Hindernis gibt, das eine Frau, die für das Fach Interesse und Neigung hat, nicht zu bewältigen vermöchte.“ erklärt die in Boston lebende Architektin Frauulein Lois V. Glowe, die bei der Preisconcurrenz für den Frauenpalast der Chicagoer Weltausstellung 1893 den zweiten Preis gewann und seither ihren Beruf als Architektin mit ebenso viel Fleiß wie Geschick ausübt.

Daß in jeder Beziehung vorurtheilsofsere America weiß übrigens schon eine hübsche Anzahl von praktischen Baumeisterinnen auf, die ihren Platz mit Ehren neben ihren männlichen Kollegen behaupten.

Die Phrase, daß die Frau sich kraft ihrer geistigen und physischen Körperbeschaffenheit für diesen oder jenen Beruf nicht eigne, hat sich einfach überlebt. Thatfachen beweisen — schreien hilft nichts! Auch nicht jeder Mann taugt zum Baumeister. Er muß Lust und Eignung zu diesem Beruf gerade so auf die Welt mitbringen wie die Frau. Weßhalb ihr den Weg veriperrern, wenn sie Talent und Ausdauer hat? „Bahn frei!“ ist das Lösungswort der Frau des 20. Jahrhunderts. Und ihre amerikanischen Schwestern gehen ihr mit leuchtendem Beispiel voran.

Frauulein Ida Anna Ryan, die als Architektin in Waltham (Massachusetts) thätig ist, zeichnete schon in der ersten Zeit ihres Studiums mit Vorliebe Baupläne. Einige Jahre später — während ihres letzten Cursets am technologischen Institut — gewann sie für einen schon in der dritten Classe entworfenen Plan einen ersten Preis.



Wien um das Jahr 1830, von der Josephstadt aus gesehen. — Gezeichnet und gestochen von E. Schöb.
Illustrationsprobe aus dem Sammelwerk „Künstler und Darsteller“, V. Band: Bauernfeld von Dr. Emil Horner.

Daraufhin wurde sie eingeladen, mit ihren Kollegen von der höchsten Klasse sich um den Preis der schönen Künste zu bewerben. Bei diesem Wettbewerb wurde sie für ihre Zeichnung einer Markthalle mit dem zweiten Preis bedacht. Eine ihrer letzten Arbeiten ist der Plan eines 21 Zimmer enthaltenden Sanatoriums, das demnächst in Süd-Farmingham gebaut werden soll.

Einzig in ihrer Art dürfte wohl die Doppelfirma „Hanks und Cannon“ in New-York sein. Zahlreiche Cottages an der Küste von Jersey, nach den Plänen dieser jungen Architektinnen ausgeführt, geben Zeugnis von deren künstlerischem Geschmac. Ihr Hauptwerk, ein Plan für Arbeiter-Armenwohnungen, hat die Bewunderung der Fachleute auf diesem Gebiete erweckt. Als man die Pläne Sir Sidney Waterlow, dem Leiter der „Gesellschaft für verbesserte Wohnungen in London“, vorlegte, sagte er begeistert: „Das sind die besten Pläne für vereinzelte Wohnungen, die ich bisher gesehen habe, die geschicktesten und genügsamsten.“ Jakob Riis bemerkte: „Sie haben die Frage gelöst, wie auf einer Fläche von fünfundsiebenzig Quadratsfuß anständige Wohnungen anzuführen sind. . . . Es beglückt mich, daß das Problem, das ich für unlösbar hielt, gelöst worden ist!“

Diese beiden jungen Mädchen studierten die Armenwohnungsfrage in sehr praktischer Weise. Jahre lang sprachen und grübelten sie über ihre Pläne; endlich faßten sie den Entschluß, in das Fabriksviertel zu übersiedeln und dort genau so wie die Fabrikarbeiterinnen zu leben. Aus eigener Anschauung lernten sie alle Unbequemlichkeiten, die ungesunde Umgebung und die schlechten sanitären Verhältnisse kennen, unter denen ihre armen Mitbewohnerinnen zu leiden haben. Nachdem sie das Problem der Moral sowohl wie der zu befolgenden Construction gründlich studiert hatten, machten sie sich an die schwierige Arbeit, einen Plan zu zeichnen, der den Hauptübeln der Armenwohnungen abhelfen sollte. Er stellt ein circa 28 Meter langes Haus dar mit einem ziegelgedeckten Eingang und einem Furt, der Porzellanwände hat. Den Mittelpunkt des Gebäudes bildet ein Hof. Jedes Gemach hat seinen eigenen Balkon. Sowohl in der Front wie im Rücken des Gebäudes sind Rettungsleitern angebracht. Eine elektrische Bogenlichtlampe im Hof wird sämtliche Zimmer des Hauses beleuchten. Das mit einem 2 1/2 Meter hohen Geländer versehene Dach ist zum Luftschöpfen der Bewohner bestimmt. Eine abschüssige Röhre zur Aufnahme der Asche und ein praktischer Müllbehälter erledigen die Abfallfrage. Den in der Regel so schwer zu lösenden Aufgaben der inneren Ausstattung der Armenwohnungen (wie genügendes Licht, Reinlichkeit und hygienische Vorrichtungen) wird in glänzender Weise entsprochen. Der ganze Plan zeichnet sich durch Genauigkeit in den Details, durch Raumersparnis und durch Bequemlichkeit der Wohnungen aus. Dabei muß sich das Capital mit der Durchschnittsmiete von 2 1/2 Dollars pro Woche ganz ansehnlich verzinsen. Eine Gesellschaft hat im Westen New-Yorks ein Grundstück angekauft, auf dem der Plan der beiden ersten und streb-

samen Mädchen seiner Verwirklichung entgegengeht. Uebrigens ist dieses Modell für Arbeiterwohnungen nicht ihre einzige bemerkenswerthe Arbeit. Sie haben auch die Pläne zu dem sogenannten Florence-Krankenhaus in San Francisco geliefert und für einen Herrn Johnson in Kalifornien eine herrliche Villa nach dem Muster des Jarenpalais zu Livadia zum Kostenpreis von 50.000 Dollars erbaut.

Frau Elisabeth Holman in Philadelphia nimmt unter den amerikanischen Architektinnen eine Ausnahmestellung ein. Sie hat nämlich schon so ziemlich Alles gebaut: Theater, Hotels, Stadt- und Landhäuser etc. Sie genießt einen guten Ruf als Schöpferin eigenartiger und merkwürdiger Sommercottages, die den seltenen Vorzug haben, zugleich billig und bequem zu sein.

Nur wenige Kunden, die mit der Firma „E. C. Holman“ zu thun haben, wissen, daß sich hinter diesem Namen ein weiblicher Architekt verbirgt. Die Dame ist bereits seit acht Jahren in allen Staaten der Union thätig. Eine ihrer letzten Arbeiten war ein Wohnhaus auf Jamaica; das Material dazu wurde in Amerika erzeugt und zu Schiffe hinförfördert. Frau Holman erklärt „Guenavista“, ein auf einem Hügel in der Nähe von Stamford (Connecticut) im spanischen Stil erbautes Landhaus für ihr bestes Werk.

Wohl die bekannteste aller amerikanischen Baumeisterinnen ist Frau Minerva Barker-Richols in Brooklyn. Sie scheint die Eignung zu diesem Beruf von ihrem Großvater geerbt zu haben, der ein sehr gesuchter Architekt und Schiffszeichner war. Seit ihrer vor einigen Jahren erfolgten Verheirathung hat sie ihre Kunst an den Nagel gehängt. Aus keinen ihrer zahlreichen größeren und kleineren Bauten ist sie so stolz wie auf zwei Häuser in Germantown, denn da hat sich ihr architektonisches Talent mit dem jedem Weib angebornen hausmütterlichen Instinct verbunden, und dank dieser glücklichen Verbindung weisen die Häuser allerlei neuartige, praktische Wandschränke, ein Kinder-Badezimmer mit allen Bequemlichkeiten für Mutter und Baby und lautlose Sprächer mit Aufhängen auf — das Entzücken der Hausfrauen. Frau Richards hat nicht nur die Pläne zu ihren Bauten gezeichnet, sondern auch deren Bau persönlich geleitet. Die Volkere erklären, daß sie noch für keinen Baumeister gearbeitet hätten, der das Geschäft so gründlich verstanden habe wie diese Frau — das denkbar größte Lob ihrer Tüchtigkeit.

Frau Wagner in Pittsburg zeichnet ebenfalls nicht nur die Pläne für ihre Bauten, sondern beaufsichtigt auch die kleinsten Details auf dem Bauplatz. Um dies zu können, mietet sie stets in der Nähe des selben ihre zeitweilige Wohnung. Diese rührige und sehr beliebte Baumeisterin hat bereits eine stattliche Anzahl von Schulen, Universitäten, Kirchen und Kapellen erbaut, doch verleugnet sich ihr weibliches Naturell keineswegs, denn sie erklärt, am liebsten gemüthliche Wohnhäuser zu bauen. Auch das imposante Frauenpalais auf der Ausstellung zu Atlanta war ihr Werk.

Fräulein Esther Stone war die erste Dame, die den Koch-Breis des technologischen Instituts von Massachusetts gewann, und sie ist derzeit eine rührige Theilhaberin der Firma „Stone, Carpenter und Wilson“ in Providence. Fräulein Laura Hayes Fuller in Chicago beteiligte sich seinerzeit an der Concurrenz für's Chicagoer Frauenpalais und erhielt auch einen der Preise; jetzt wird nach dem von ihr gezeichneten Plan das Frauenpalais für die bevorstehende Ausstellung zu Springfield erbaut. Das ebenfalls preisgekrönte Fräulein Sophia W. Hayden ist als die beste Zeichnerin bekannt, die je am technologischen Institut von Massachusetts ihre Studien absolviert hat. Wir könnten noch eine recht stattliche Anzahl von amerikanischen Architektinnen aufzählen, doch wäre dies für unsere Leser zu langweilig. Wir haben uns auf jene beschränkt, die sich in ihrem Beruf einen großen Ruf erworben haben. Nun wollen wir nur noch des Bionniers der Architektinnen gedenken: der sehr verdienstvollen Frau Bethune, die gegenwärtig in Buffalo lebt und vor einigen Jahren die öffentliche Aufmerksamkeit dadurch auf sich lenkte, daß sie in die New-Yorker Architekten-Gesellschaft aufgenommen werden wollte, was auf großen Widerspruch stieß.

Nach den von den Architektinnen bis jetzt erzielten Erfolgen ist anzunehmen, daß ihre Zahl, trotzdem ihre stammesrassen männlichen Kollegen nicht gerne Frauen in ihre Bureaux aufnehmen, wo allein sie sich praktische Kenntnisse aneignen können, von Jahr zu Jahr zunehmen wird.

Bekanntlich steht Amerika in Bezug auf seine Architektinnen nicht mehr allein da. Wir haben in Heft 3, XIV. Jahrgang, über Fräulein Erika Paulas, die erste ungarische Architektin, die durch bemerkenswerthe Arbeiten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, berichtet.

Bertha Katscher.

Die Frauen in Griechenland. Der Pariser Congress hat, wie über viele andere Länder, auch über Griechenland und dessen Frauen viel Interessantes zu Tage befördert. Mme. Callirhos Parren, die griechische Delegation, deren Persönlichkeit das Interesse der Congresstheilnehmer in hohem Grade erweckte, lieferte einen Bericht über die griechische Frauenbewegung, der als sehr erfreulich bezeichnet werden kann. Die größte Schöpfung der griechischen Frauen ist die Gründung des Nationalbundes, dessen Präsidentin die Königin Olga in höchstzweckmäßiger Person ist. Dieser Bund wurde von Mme. Parren zur Zeit des griechisch-türkischen Krieges in's Leben gerufen und hat seither eine sehr emsige, segensreiche Thätigkeit entfaltet. Er gründete Spitäler, in denen Tausende von Verwundeten von tüchtigen Wärterinnen gepflegt wurden; er verabschiedete den im Felde befindlichen Soldaten Wäsche, die in einem eigenen Atelier zu Athen von einigen hundert Arbeiterinnen verfertigt wurde, und leitete endlich eine Sammlung für die Winterleidenden der Gefallenen ein, die ein glänzendes Ergebnis hatte. Nachher wurde ein Kindergarten nach Frobel'schem System, eine weibliche Normalchule, eine Haushaltungsschule, Kurse für Schneiderei, Puzmacherei, Blumenanfertigung u. s. w. geschaffen und endlich auch hygienische Kurse eingerichtet, in denen Frauen in der Pflege von Kranken und Verwundeten, in der Orthopädie u. s. w. instruiert werden. Außerdem hat sich der Nationalbund die Aufgabe gestellt, arme Mädchen durch Beistellung einer Heiratsausstattung zu unterstützen, unbemittelten Wöchnerinnen Wäsche zu leihen u. s. w. Gegenwärtig wird mit allen Kräften an der Errichtung einer Heilanstalt für Jungentranke gearbeitet, die durch eine große Sammlung ermöglicht werden soll. Auch die Schaffung eines Frauenblattes, das alle 14 Tage erscheint, und die Eröffnung einer Kunstakademie sind dem eifrigen Wirken des Bundes zu danken. Besonders tüchtige und verdienstvolle Mitarbeiterinnen an ihrem schweren Werke hat Mme. Parren in der Doctorin Kalotopaki gefunden, die die hygienischen Kurse leitet, ferner in Mme. Negreponti, die sich um die Erreichung der philanthropischen Ziele des Bundes bemüht, und in Mme. Lasarides, unter deren Leitung und Aufsicht der Kindergarten und die Schule stehen. Mme. Parren wurde in Anerkennung ihrer menschenfreundlichen Thätigkeit durch Verleihung des griechischen Erbsen-Ordens ausgezeichnet, der bisher nur an Frauen aus königlichem Hause verliehen worden ist.

Auguste Groner, die bekannte österreichische Schriftstellerin, die sich besonders auf dem Gebiete der Jugendliteratur hervorragende Verdienste erworben hat, wurde vom Kaiser durch die Verleihung der großen goldenen, mit dem allerhöchsten Bildnisse und Wahlsprüche verzierten Medaille ausgezeichnet.

Zum Andenken an die im März dieses Jahres verstorbene Schriftstellerin Ellen Fries hat der schwedische Nationalverein die Errichtung eines Stipendienfonds beschlossen, der den Namen dieser eifrigen Kämpferin für die Frauenrechte führen soll. Aus diesem Fonds sollen Stipendien an solche Frauen vergeben werden, die sich einer wissen-

schaftlich-historischen Forschung auf dem Gebiete der Frauenfrage widmen.

Zur Eröffnung des „Elisabeth-Heims“. Ueber die Ziele des wahrhaft gemeinnützigen Vereines, der zum Andenken an die hochberzige verewigte Kaiserin Elisabeth den Namen „Elisabeth-Heim“ führt, haben wir bereits in Heft 13, XIII. Jahrg., an dieser Stelle eingehend berichtet. Heute können wir unseren verehrten Leserinnen Mittheilung von der am 23. November 1900 erfolgten feierlichen Eröffnung



Baronin Marie Salzgeber, Präsidentin des „Elisabeth-Heims“.

des eigenen Heim dieses Vereines machen. Dank der aufopferungsvollen hingebenden Thätigkeit der Vereinsleitung, an deren Spitze die durch ihren Wohlthätigkeitssinn in weiten Kreisen bekannte Frau Baronin Marie Salzgeber steht, war der Verein im Stande, schon nach kurzer Zeit seines Bestandes das ersehnte eigene Heim für Vereinsmitglieder zu schaffen. Dieses Heim befindet sich im dritten Stockwerke des Hauses VII., Burggasse 30 und besteht aus einer Reihe überaus bequem und geschmackvoll adaptirter Räume. Vom Eingang gelangt man durch ein sehr nettes Vorzimmer in den großen Empfangsalon, der gleichzeitig als Belegzimmer dient. Der Speisesaal ist sehr behaglich ausgestattet, ebenso die anderen Räume, die gegenwärtig 22 Pensionärinnen beherbergen. Diese zahlen, je nach der Größe des Zimmers, 70—90 Kronen pro Monat. Das Heim wurde in Anwesenheit der Protectorin des Vereines, der Frau Erzherzogin Maria Josefa, durch den Erzbischof Monsignore Taliani eingeweiht, zu welchem Zweck ein kleineres, an den Salon anstoßendes Vercabinet in eine Kapelle umgewandelt worden war. Frau Baronin Salzgeber hielt an die durchlauchtigste Protectorin eine sehr warm empfundene Ansprache, die von der Erzherzogin in überaus liebenswürdiger Weise erwidert wurde. Mögen all die Hoffnungen, die für die Zukunft des Vereines gehegt werden und bei der Eröffnungsfeier zum Ausdruck gebracht wurden, sich recht bald zum Wohle der österreichischen Frauen in vollem Umfange verwirklichen! Die Aufnahmebedingungen für ordentliche Vereinsmitglieder lauten folgenderweise: Als ordentliche Mitglieder können dem Vereine Mädchen, sowie Frauen angehören, die in einem Kronlande des österreichischen Kaiserstaates heimatsberechtigt sind, den von der Generalversammlung jeweilig festgesetzten Jahresbeitrag bezahlen und entweder: a) Töchter von Staatsbeamten, b) Töchter von Offizieren oder Militärbeamten des I. und I. Grades, der I. und I. Kriegsmarine oder der I. I. Landwehr sind, dann solche, die c) akademische Würden oder wenigstens das Absolutorium einer höheren Töchterchule, russisch oder höheren Bildungsanstalt, wie beispielsweise Lyceum, Conservatorium u. dgl. erreichten, oder d) die, wenn obige Voraussetzungen nicht zutreffen, Familien entstammen, deren sociale Stellung den obgenannten Gesellschaftskreisen vollends entspricht. In allen Fällen gilt ein unbescholtenes Lebenswandeln als Grundbedingung für die Aufnahme und obliegt es dem Ausschuss, in jedem concreten Fall eingehende Erhebungen zu pflegen. Eine Verurteilung gegen eine vom Ausschuss erfolgte Ablehnung ist unzulässig.

G. St.

Blumenzpflege.

Von Dr. R. Kronfeld.

Die Topfpflanzen im Winter.

Die oberste Regel für die Behandlung der Zimmerblumen im Winter ist, die Pflanzen nur nach Bedürfnis zu begießen. Man untersucht mit dem Finger die oberste Erdschicht im Topfe. Ist dieselbe trocken und staubig, so ist Wasser notwendig; ist sie klumpig,

noch und fest, so unterläßt man das Begießen und lockert die Erdschicht mit einem Stäbchen auf. Ist Wasser geboten, so gieße man so reichlich, daß der ganze Ballen gut durchtränkt ist, und schütte das überflüssige ab, damit es nicht im Untersatz stehen bleibt.

Topfpflanzen gehören während des Winters nicht in das geheizte Zimmer, sondern in einen frostfreien Raum, der auch etwas

dunkel sein darf. Auch hier gieße man erst, wenn die Erde ganz trocken ist. Empfehlenswerth ist laues Wasser. Den auf den Blättern befindlichen Staub entfernt man, indem man den Topf nach einer Seite umlegt (damit die Erde nicht zu nah wird) und dann kräftig besprüht.

Dr. E. S. Jörn's beherzigenswerthen Winken gemäß bringe man eine in einer Gaudelgärtnerei gekaufte Topfpflanze nie in ein trockenwarmes Wohngemach, denn dieselbe würde in der feuchten Luft des Gemächshauses herangezogen und würde daher unter dem unermittelten Wechsel leiden. Eine solche Pflanze befindet sich, auch wenn sie im Warmhause stand, in dem zwischen zwei geheizten Räumen gelegenen oder ungeheizten Zimmer am wohlsten, da hier die Luft stets viel feuchter ist als im ofenwarmen Gemach. Auch im geräumigen Doppelfenster, in dem die Temperatur natürlich nicht bis zu der des Frostes hinabsinken darf, sind die anmuthigen Winterblüher, wie Hyacinthen, Tulpen, Maiglöckchen, Crocus, Scilla-Arten, Veilchen, Schlüsselblumen, Cyclamen, Camellen, Azaleen, vortreflich untergebracht.

Nach Einbringung der Topfpflanzen in's Zimmer entferne man so rasch wie möglich die schädlichen Papiermännchen. Bei einem mit einer solchen Manschette eng umhüllten Topf vermag die Feuchtigkeit nicht durch die Poren nach außen zu dringen. Wird dann noch zu viel gegossen, so leidet der Wurzelballen unter der übermäßigen Nässe. Auch zu eng dem Blumentopf anliegende Schmutz- oder Biergefäße aus Steingut, Bronze o. dgl. sind schädlich; da sie die Ausscheidung des Wassers aus der Erde durch die Poren behindern. Solche Blumentöpfe hebe man öfters aus dem Hiertopf heraus, bürste sie gründlich mit Sand und trockne sie dann sorgfältig ab.

Eine Neuheit aus Afrika.

Als Neuheit für das Jahr 1901 kündigen Haage & Schmidt in Erfurt u. A. den nachstehend abgebildeten, prachtvollen Korbblütler *Aretotis grandis* aus Südwestafrika an. Diese einjährige, leicht cultivierbare Gartenpflanze bildet an sonnigen Standorten reichverzweigte, dicht mit weiß-blauen Blütenköpfen überdeckte Büsche von 60 bis 75 Centimeter Höhe. Die einzelnen Sternblumen (eigentlich Blüten-



köpfe!), die sich an langen Stielen frei über der weißlich-grünen Belaubung erheben, messen, wenn voll und geöffnet, 7-8 Centimeter im Durchmesser und sind in den Strahlen weiß, in der Scheibe hellblau gefärbt. Die weichen, weißfädigen Blätter sind 12-18 Centimeter lang, mehr oder weniger tief ausgebuchtet und gesiedert. Während des ganzen Sommers bis zum Spätherbst entwickeln die Pflanzen in ununterbrochener Reihenfolge ihre schönen, langgestielten Sternblumen.

Eine empfehlenswerthe Ampelpflanze

für das winterliche Zimmer ist *Saxifraga sarmentosa*, der Ausläufer treibende Steinbrech. Dieser anschnliche Steinbrech stammt



Aus dem Leben Franz Lachner's: Lachner's Abschiedsconcert in Wien vor seinem Abgang nach Mannheim; unter den Anwesenden: Schubert, Bauernfeld, Grillparzer, Xenau, Kreutzerleben. Nach einer Federzeichnung von Moriz v. Schwind. Illustrationsprobe aus dem Sammelwerke „Dichter und Darsteller“. V. Band: Ed. Bauernfeld von Dr. Emil Horner.

aus China und Japan. Er blüht in prächtigen Bellen, bis 40 Centimeter hohen Rispen vom Mai bis in den Sommer hinein. Die Blüten sind klein, zierlich, weiß bis röthlich. Die gestielten, dicklichen Blätter sind rundlich, am Rande gefeibt, borstig behaart, lederartig dick und oben dunkelgrün, unten röthlich. Die Pflanze entweicht, je älter sie wird, desto längere Ausläufer, die mit ihren Enden kleine Blattbüschel vorschleichen, die ohne Weiteres in ein Gemisch von Laub, Mist, lehmiger Ackererde und etwas Sand eingeseht werden können. Erwachsene Pflanzen hängt man in Drahtnetzen oder Ampeln frei auf und hält sie im Winter kühl. Der Ausläufer treibende Steinbrech ist bei jedem Gärtner billig zu haben.

Delkenstecklinge.

Der Januar ist eine passende Zeit für Delkenstecklinge. Man nimmt hierzu einen 10 Centimeter und einen 7 Centimeter weiten Blumentopf. Das Loch des letzteren verlutet man und läßt den Kitt trocknen. In den größeren legt man zu unterst Scherben und darauf so viel Erde, daß der kleinere, hineingesehte Topf seinen Rand in gleicher Höhe wie der größere hat. Den Zwischenraum zwischen den beiden Töpfen füllt man mit Erde, in die man die Stecklinge einsetzt. Der innere Topf wird mit Wasser gefüllt und gibt dasselbe durch seine poröse Wand so langsam ab, daß man mit dem Nachfüllen ordentlich zuwarten kann. In vier bis sechs Wochen sind die Stecklinge kräftig bewurzelt.

Blumen auf Reisen.

Frische Blumen kann man selbst im Winter mit der Post versenden, wenn man hierbei einige Vorsicht beobachtet. Man schneide zunächst die Blumen nicht früher ab, bevor sie gebraucht werden, und wähle nur solche, die noch nicht vollkommen aufgeblüht sind. Die Versandtschachteln sollen möglichst ausgefüllt sein, ohne daß dabei die Blumen gequetscht werden. Im Winter füttert man die Schachteln mit frischen und saftigen Blättern von Salat, Spinat o. dgl. aus. Feuchtes Moos ist nicht zu empfehlen, da es die Blumen beschmutzt. Auch Watte ist nicht dienlich, da sie die Feuchtigkeit begierig aufsaugt und mit ihren Fasern an den Pflanzentheilen haften bleibt. In eine größere flache Schachtel werden zuunterst die schweren, darüber schichtweise immer leichtere Blumen gelegt und die Schichten durch dazwischen gebreite frische Blätter abgetheilt. Schachteln aus Fichtenholz oder Weisblech sind für den postalischen Versandt von Blumen am geeignetsten, doch verwende man nur reine Schachteln, nicht solche, die nach Seife, Tabak u. s. w. riechen.

Der Breslauer Professor Dr. Göppert theilte vor bald zwanzig Jahren über die Methode, frische Blumen und Pflanzen zu versenden, Folgendes mit: „Bereits vor längerer Zeit (1849) fand ich, daß sich Blüten durch Einlegen in mittelst Korkstopfen verschlossene Gläser lange lang erhalten und sich in die weiteste Entfernung verschicken ließen. Hineingießen von Wasser war nicht erforderlich, sondern sogar schädlich, weil bei solchem Verschlus nicht mehr Feuchtigkeit, als die Pflanze ausdünstet, nothwendig ist. Auch ganze Pflanzen lassen sich umgekehrt verschicken, wenn man sie — wie namentlich die rosettenartig wachsenden Alpenpflanzen — sorgfältig in Wachspapier einhüllt. Der allgemeinen Verwendung dieser einschichten aller Verpackungswelten steht nichts entgegen und Wachspapier sollte daher bei Alpenausflügen zu den festen Reise-Utensilien gehören.“



Rosa Betty, der erst kürzlich verheiratete Liebbling der Wiener, die reizvolle Marianna in Goethes «Geschwistern», schrieb:
Ihr Zahn- und Mundwasser Kosmin ist eins der erfrischendsten Präparate, welche ich kenne, und wird täglich von mir benutzt.

Alexander Girardi ist der vergötterte Liebbling der Wiener. Er war der grösste Operettenkomiker seiner Zeit und ist jetzt ein prachtvoller Charakterspieler, der alle Herzen erschüttern, aber auch herzlich lachen machen kann. Er war so liebenswürdig, über Kosmin zu sagen:
Ich theile Ihnen hierdurch mit, dass ich Kosmin-Mundwasser ausserordentlich erfrischend und angenehm finde.



Helene Fehdmer vereint weibliche Schönheit mit Eleganz und Geschmack. Für Kosmin fand sie folgende Anerkennung:
Die auffälligen Vorzüge des Kosmin vor allen anderen Präparaten veranlassen mich, Ihnen meine Anerkennung über dies vorzügliche Mundwasser anzusprechen.



Marie Dietrich, kgl. Opernsängerin, die hervorragende Vertreterin des Coloraturgesanges und des seltenen bel canto, urtheilt über Kosmin:
Nachdem ich mich schon längere Zeit des Kosmin-Mundwassers bediene, muss ich anerkennen, dass es sich in jeder Beziehung bewährt. Es ist von angenehmem Geschmack, erfrischt sehr, und kann ich es zur Reinhaltung und Conservirung der Zähne aufs beste empfehlen.



Eleonore Duse, die grosse Tragödin, die durch ihr machtvoll ergreifendes Spiel, durch die Sprache ihrer Augen, ihrer Hände und ihren wunderschönen Gang Europa fasziniert, sandte, entrückt

H. W.

über die Vortrefflichkeit des Kosmin, ihr Bild mit eigenhändiger Unterschrift und drückte in höchst schmeichelhafter Weise ihre uneingeschränkte Anerkennung für Kosmin aus.



Betty Stojan ist der Temperament sprudelnde Wildfang unter den Operettensängerinnen der Gegenwart. Ihr Charme ihre pikante Grazie sind unvergleichlich. Ueber Kosmin schrieb sie:
Ich fühle mich veranlasst, Ihnen mitzutheilen, dass ich Kosmin-Mundwasser seines aromatischen Geschmacks und seiner erfrischenden Wirkung wegen dauernd in Gebrauch nehmen werde.



Rudolf Christians, der Liebling des weiblichen Publicums im königlichen Schauspielhause, der Jünglingsnähe mit Talent vereint, urtheilt über Kosmin:
Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen mitzutheilen, dass das von mir gebrauchte Kosmin-Mundwasser in jeder Beziehung meinen vollsten Beifall gefunden und ich es Jedermann aufs Wärmste empfehlen kann.



Helene Odion, die pikante, graziöse und spiritvolle Darstellerin eleganter Salonwinnen, die interessante Gestalterin der Pariser Mondaine sowohl als der «Idolischen Bestie», schreibt über Kosmin:
Mit Vergnügen theile ich Ihnen mit, dass ich Ihr Kosmin-Mundwasser seit längerer Zeit gebrauche, es ausgezeichnet finde und daher Jedermann aufs beste empfehlen kann.



Lotte Witt, die interessante Hofchauspielerin, die eine ebenso charakteristische Hanne in «Fuhrmann Henschel» war, wie sie den complicirten Schmerz verliebter Salonprinzessinnen meistert, äussert sich über Kosmin:
Gern theile Ihnen mit, dass Ihr Kosmin-Mundwasser überaus angenehm und erfrischend wirkt.



Carl Streitmann ist der unübertreffliche Operettenlenker bis auf den heutigen Tag geblieben. Er hat von Wien Abschied genommen und feiert jetzt in Berlin Triumphe.
"Kosmin" schreibt er, ziehe ich jedem anderen vor, da es in jeder Beziehung als vorzüglich sich eignet und Jedermann bestens zu empfehlen ist.



Jenny Gross, die elegante Modekönigin unter den Bühnenkünstlerinnen Berlins, die charmante Darstellerin moderner Frauencharaktere und feine Beurtheilerin der Frauenschönheit, gab über Kosmin die Auskunft:
Das Kosmin-Mundwasser ist wirklich ausserordentlich erfrischend; ich benutze es gern und kann es aufs Beste empfehlen.



Paula Worm, die entzückende Soubrette, die Berlin an Wien verloren hat, ist den Berlinern mit ihrer Grazie, ihrem strahlenden Lächeln unvergesslich. Ihr Urtheil ist:
Das Kosmin-Mundwasser ist ein vorzügliches, wohlthunend in Wirkung, sowie angenehm im Geschmack.



Liane de Vriès ist der tonangebende Stern der Pariser Varietés. Sie ist der Typus gallischer Frauenschönheit und pariserischer Grazie. Auch sie benützt nur Kosmin und fand dafür folgende Anerkennung:
Ich habe bis jetzt die verschiedensten Mundwässer versucht, aber erst hier ein wirklich gutes, das Kosmin, gefunden. Da ich mich nur noch dieses erfrischenden und köstlichen Mundwassers bedienen will, bitte ich Sie, mir doch vor meiner Abreise als vorläufigen Vorrath 6 Flaschen zu schicken.



Josef Kainz

Josef Kainz, dem alle Register menschlicher Töne und Empfindungen zu Gebote stehen, der einzige Schauspieler, der Verse so declamirt, dass man nicht den Reim, sondern das Herz des Dichters daraus vernimmt, spricht sich folgendermassen aus:
Erlaube mir Ihnen mitzutheilen, dass ich Ihr Kosmin-Mundwasser seit langer Zeit gebrauche, dass dasselbe vorzüglich ist und von jetzt ab nur noch Kosmin in meinem Hause gebraucht wird.



Rita Leon, die pikante, lustige, chic und reizende Madame de chez Maxim des Berliner Residenztheaters, schrieb auf ein daffendes Klärtchen:
Kosmin ist mein Liebling; Kosmin hat durch seinen erfrischenden Wohlgeschmack und ausserordentlichen Einfluss auf die Schönheit der Zähne meinen vollsten Beifall, so dass ich nunmehr auf den Gebrauch französischer Präparate Verzicht leiste.



Richard Alexander, der drolligste Bon vivant der deutschen Bühne, der unumschränkte Beherrscher der vie comique, kann auch sehr ernst sein. In solch einem Augenblick schrieb er:
Die ausserordentlich angenehme Wirkung Ihres Kosmin-Mundwassers erweist sich mir bei anstrengenden Rollen so erfrischend und ausreichend, dass ich dasselbe nicht mehr entbehren und den Gebrauch desselben allen meinen Collegen und Collegen angelegentlich empfehlen möchte.



Hani Reichsberg vom Theater an der Wien, entzückte durch Anmuth des Vortrags und schöne Gestalt bei ihrem Debut im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin Alles, was Ohren hat zu hören und Augen hat zu sehen. Ueber Kosmin urtheilt sie:
Ich benutze nur Kosmin, und dass ich so consequent bin, das hat meinen Zähnen unendlich genützt.



Victor Katschera ist der ungeschwärmte Held und Liebhaber des Wiener "Deutscher Volkstheaters". Sein warmblütiges Temperament und sein Feuer haben ihn zum unverdringbaren Liebling gemacht. Ueber Kosmin sagt er:
Nach mehrmonatlichem Gebrauch Ihres Mundwassers Kosmin kann ich Ihnen mit Vergnügen mittheilen, dass der Gebrauch desselben von äusserst angenehmer, erfrischender Wirkung ist und somit Jedermann bestens empfohlen werden muss.

Alleinige Fabrikanten des Kosmin: Chemische Fabrik „Roths Kreuz“, Wien, Berlin, Basel, London. Kosmin-Mundwasser ist in den Apotheken, besseren Drogueries und Parfümerien Oesterreich-Ungarns für Kronen 2.- pro Flacon käuflich. Falls irgendwo nicht erhältlich, 2 Flacons gegen Einsendung von Kronen 6.- portofrei durch die General-Representant: Maximilian Fessler, Wien, III., Hintere Zollamtsstrasse 2.

Dem Bäckertisch des Boudoirs.

„Ein Bauernfeld-Buch.“ (Mit dem Bauernfeld-Preis gekrönt.) Oscar Teuber, der geschätzte Kunstkritiker, widmet dem Werke „Bauernfeld“ (Verlag von C. A. Seemann und der Gesellschaft für graphische Industrie, Leipzig, Berlin und Wien), das in Heft 6 der „Wiener Mode“ besprochen war, ein gehaltvolles Essay in der „Wiener Abendpost“. Wir können es uns nicht versagen, den Artikel, wenigstens theilweise hier wiederzugeben: „Preisgekront! Das sagen wir sofort; nun hätten wir eigentlich nichts mehr zu sagen. Und dennoch ist es eine althergebrachte Gewohnheit, preisgekronte Baaren und Bächer näher zu betrachten. Die Kritik selbst wird platonisch, denn die Waffen haben uns hochgeschätzte Preisrichter entwunden. Es war übrigens hohe Zeit, daß der Preis für die beste Arbeit über Bauernfeld's Bedeutung für das deutsche Lustspiel und speciell für das Repertoire des Burgtheaters endlich verliehen wurde. Er schwebt schon seit vollen sechs Jahren über den Häuptern jener nicht allzu zahlreichen Wiener Schriftsteller, welche „heimatliche“ Literaturgeschichte schreiben, und Niemand wollte oder konnte ihn verdienen. Der Mann, der diesen Act wagte und der Ordnung nicht entbehrte, ist Dr. Emil Horner, ein fleißiger und kundiger Forscher der jüngeren Wiener literarischen Kunst. Er hält sich keineswegs ängstlich an das Thema der Bauernfeld-Preisauszeichnung; vielleicht sind ihm jene 2000 Kronen sogar nur rein zufällig, nicht nach getreuer Beachtung der Schablone, zugefallen, weil er eben das liebevollste und inhaltreichste Bauernfeld-Buch der letzten sechs Jahre geschrieben hat. Es wäre interessant, in Horner und seinem reich und lebendig illustrierten Buch noch einmal die ganze lange Bauernfeld-Zeit durchzublätern — sie zieht an uns vorbei, rasch, skizzenhaft und doch erkennbar. Das Theater wohl ist nicht so dankbar, als es sein sollte, aber — wer kann es wissen? — vielleicht braucht man Bauernfeld noch einmal bei zunehmendem Nothstand. Und dann wird der Alte, der so oft jung geworden war, noch einmal lebendig. Auch sein Denkmal bekommt er dann; seine literarischen Gedenksteine hat er schon, einen sehr achtbaren, wohlgebauten und gut beschriebenen an dem Buch Horner's, das der Bauernfeld-Preis getroffen hat. Ein Dichter, dessen Biographen Goldkronen winken, ist unvergessen.“

„Was ist Wahrheit?“ Von Konrad Teiman. Dresden und Leipzig, Verlag von Carl Reißner. — Teiman ist ein Dichter von Gottes Gnaden, und wir können seinen allzu frühen Tod nicht genug beklagen. Das uns zuletzt zugänglich gemachte Werk ist in gewissem Sinne die reifste seiner Schöpfungen. Ein verarmter Aristokrat wird Pfarrer, um den Armen das wahre Evangelium des Glaubens und die Jenseitslehre zu verkünden; er kommt gläubend vor religiöser und menschenliebender Begeisterung zu den Arbeitern seines Dufels, des Großindustriellen, der seine Arbeiter drückt, um seine Fabrik an die Spitze der Vaterländischen zu stellen. Der Pfarrer kämpft einen erschütternden Kampf mit seinen Principien und allen seinen Plänen, als er fühlt, daß die Arbeiter seine Lehre und sein Amt, ihn selbst, den Freiherrn v. Wenden und Alle, die nicht von ihrer Hände Arbeit leben, verachten und verhöhnen. Ein großer socialistischer Zug zieht durch den Roman. Der Pfarrer selbst beginnt schließlich die Ideen zu prüfen, für die allein das Volk Verehrung und Vertrauen zeigt; doch hier verliert sich das Werk in's Unbestimmte, Unklare mit den Gedanken des freiherrlichen Pfarrers, der seinen Halt und den Frieden seiner Seele in der Liebe eines tapferen Mädchens wieder findet. „Was ist Wahrheit?“ ist eines von den eindrucksvollen Werken, die man nicht aus der Hand legt, ohne sich Wochen lang gedanklich damit zu beschäftigen. S. L. L.

„Tropfen im Ozean.“ Gedichte von Eufemia von Adlerfeld Ballestrin. Dresden und Leipzig, Verlag von Pierzon. — Viele unter uns kennen die Gräfin Ballestrin noch von der ersten Auflage ihrer Gedichte. Sie sind seither, wie man zu sagen pflegt, nicht besser geworden. Wenn wir nun auch keine Zukunft prophezeien und keinen Dichternachruhm versprechen können, so freuen wir uns doch über den ehrenhaftesten Menschen, den wir in diesen Gedichten kennen lernen, über die ernste Lebensauffassung der Dichterin. Dabei dürfen wir nicht leugnen, daß viele dieser Gedichte mit viel Gewandtheit gemacht sind, wie z. B. „Du gabst mir einen kleinen Strauß“ oder „Unterredung“, und andere wieder, z. B. „Der Wahlspruch“, erstreuen durch die geistige, tiefe Lebensanschauung der Verfasserin. S. L. L.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

E. S. 1902. Unter dieser Chiffre ist uns ein Gedicht „Abendstimmung“ gekommen, das wir in Heft 21, XIII. Jahrgang, in der Correspondenz veröffentlicht haben. Da nun dieses schöne Gedicht von einem jungen Wiener Compositenur vertont worden ist und diese Composition demnächst von einem der ersten Wiener Männer-Gesangvereine vorgetragen werden soll, wäre es im Interesse des Dichters oder der Dichterin wünschenswert, wenn die Anonymität gelüftet werden würde. Der Compositenur hat den lebhaften Wunsch, sich mit dem Verfasser des Gedichtes in's Einvernehmen zu setzen. Wir bitten daher den unbekanntem Einsender der Verse um freundliche Mittheilung seiner Adresse.

Ein Wiener. Was wir in dieser Richtung thun können, wird gewiß geschehen.

Junge Frau in Rußland. Das genannte Mittel ist uns nicht bekannt.

M. N. in S. Wir drucken Ihr „Walddesglücker“ an dieser Stelle unter der Bedingung, daß Sie uns die angebotene Sammlung Ihrer Gedichte nicht senden:

Walddesglücker.

Der Himmel ist gar bläuer,
Der Windhauch kühlt die Luft;
Es geht ein leil' Gesäßer
Durch Hain und Feld und Wald.

Ein Pilger wandert traurig
Und einsam durch den Ort;
Sein Denken ist gar schonig
Und wie der Himmel schwarz.

So ferne sind die Lieben,
So weit sein Vaterhaus;
Nur ihn hat es getrieben
Weit in die Fremd' hinaus.

Nezt kehret er zurücke,
Des langen Wanderns müd',
Und von entchwund'nem Glück
Singt ihm der Wald ein Lied.

Es köstern still die Hören
Vor schaurig ihm die Wä'r;
„Woh! Du noch wiederkehren?
Die Lieben sind nicht mehr!“

Es rauscht der Windhauch leise
Mit sanfter Flut vorbei
Und summt auf seine Weise
Die traurige Melodei.

Und wie die Wasser schwellen,
So kufet ihm der Wind;
Er stürzt sich in die Wellen,
Und ihn begräbt die Fluth.

Der Himmel ist gar bläuer,
Der Windhauch kühlt die Luft;
Es geht ein leil' Gesäßer
Durch Hain und Feld und Wald.

Schlittschuh vernichtet. Da wir Bezugsquellen an dieser Stelle principieil nicht angeben, bitten wir, uns Ihre Adresse unter Verchluss einer Marke für die Antwort bekannt zu geben, worauf wir Ihnen Bescheid zugehen lassen werden.

B. i. G. Leider nicht dreidreier geworden. Sie haben Recht, es muß schwer sein, in der „Provinz“ zu dichten. Vielen fällt es allerdings auch in der Großstadt nicht leicht.

Carla in S. Sie schreiben, es fehlte Ihnen nur an „Anregungen“. Wir können Ihnen davon kein Fänskilo-Paket zu senden.

Braunäugiges Mädchen. In brünettem Teint steht in der Regel Rosa und Roth gut; doch ist es uns schwer, Ihnen bezüglich einer anderen Farbe zu raten. Da ist wohl der Spiegel der beste Rathgeber!

G. M. Sie bitten uns, darauf zu achten, daß sich keine Druckfehler in Ihre Romellen einschleichen. Aufsichtig gesagt, das wären die kleinsten Fehler, wenn es zu einem Druck käme.

D. B. Sie haben den Ehrgeiz, sich zu unserem ständigen Briefkastenbichter zu entwickeln. Wir haben bereits vier Gedichte von Ihnen vernichtet. Nun dichten Sie neuerlich, wie folgt:

Es sollen goldene Sterne
Aus ihrer Augen glänzen,
Sie dünkt mir, ach, so fern
Und wandelt durch die Luft.

Es nicht zu ihren Hären
Der klar' Ehrenpreis;
Das Mädchen will sie grüßen,
Nur wundert's viel zu leil'.

Das arme Mädchen! Wie muß einem Mädchen zu Muth sein, wenn ihm ein Genuß nicht gelingen kann!

Abonnettin vom Lande. Die Mode schreibt jetzt das Ringtragen am Mittel- und Zeigefinger der linken Hand, und zwar in ungeschränkter Anzahl, doch nicht zu bunter Auswahl vor; nichtdestoweniger tragen die meisten Damen, die sich dieser Mode nicht beugen wollen, die Ringe am linken Ring- und kleinen Finger. Die Anzahl bleibt dem Geschmack und dem — Besitze der Damen überlassen.

E. G. Wir ziehen den Humor vor. Aber nach Ihrem Ernst zu urtheilen, dürfte er grammatisch auf schwachen Füßen stehen.

Deutsche in Agram. Wir haben Ihren Wunsch in Vormerkung genommen.

Marke. Sie fragen: Ad 1. Wann darf Heine? Ad 2. Soll man gegen den Willen seiner Eltern heiraten? Bitte, schlagen Sie im Conversationslexikon nach.

Jda B. in Z. Warum sollten wir böse sein? „Trost“ ist ganz niedliche Dilettantenpoesie.

A. L. Sie fragen, ob Sie „selbst erlebte Geschichten“ senden sollen. Es handelt sich darum, ob das „Erlebte“ interessant ist.

Alpha. Sie schreiben: „Ich habe mich vor noch nicht allzu langer Zeit von meiner Frau scheiden lassen. Es war ein auf gegenseitiger Verachtung beruhendes Zusammenleben gewesen. Die Scheidung vollzog sich in sehr natürlicher Weise. Das Ganze verdient beschrieben zu werden. Und da ich in diesem Monat knapp bin, offerire ich Ihnen die Sache als Novelle.“ Wir sind mit Novellen reichlich versehen. Und Sie werden doch nicht aus Ihrer ehelichen Disharmonie Capital schlagen wollen!

H. G. Nehmen Sie den Namen Nora. Der ist „literarisch“. Fleißige Leserin des Briefkastens. Es ist durchaus nicht Sitte, daß die Hausfrau die Speisen auf die Teller legt. Bei größeren Dinners servirt das Dienstpersonal; ist der Kreis ein kleinerer und intimer, so bedient sich die Hausfrau zuerst und reicht dann die Schüssel dem ihr zunächst Sitzenden, der sie wieder weiter reicht, und so fort, bis alle Gäste sich bedient haben. Dann stellt die Hausfrau die Schüssel entweder auf den Tisch oder auf's Buffet. — In diesem Falle ist nur die Visitenkarte mit p. c. zu übersenden. — Die Erledigung der Einladungen hat schriftlich zu erfolgen. Eine Ablehnung muß man innerhalb 24 Stunden mittheilen; sie soll eine kurze Angabe des Verhinderungsgrundes nebst Dank und den Ausdruck des Bedauerns enthalten. Mit der Annahme kann einige Tage gewartet werden, aber keinesfalls darf sie später als 3-5 Tage vor dem Tage des Dinners erfolgen.

Das Gutenberg-Denkmal.

Johannes Gutenberg dem großen Mainzer, dessen Erfindung so viel Licht über die Menschheit geschüttet, ward in Wien ein Standbild errichtet. Johannes Gutenberg gehört uns, ebenso wie er anderen Völkern gehört; in das reiche Erbe des großen Kosmopoliten theilen sich alle Nationen. Er lebt weiter in unserer Kultur, seine schöpferische Kraft wird durch Jahrhunderte wandern, und daß wir ihm in diesen



Reihen unsere Huldigung bringen können, verdanken wir ihm. Die „Schwarze Kunst“ ist eine helle, leuchtende Kunst; sie ist so recht die Kunst für Alle. Gutenberg's Ruhm spricht aus jedem Buch zu uns, er hat uns den Weg zu unseren Erkenntnissen gebahnt. . . . Während Deutschland dem Urheber der schwarzen Kunst bereits mehrfach prangende Zeichen der Verehrung errichtet hat, ist es Wien erst jetzt gelungen, den großen Meister in monumentaler Weise zu ehren.

Dem zielbewußten Vorgehen des Graphischen Club ist es als ausschließliches Verdienst anzurechnen, daß die Verwirklichung des hehren

Gedankens innerhalb eines Decenniums gelungen ist. Die Durchführung war keine leichte zu nennen. Aber in den Kreisen seiner Jünger wurde der Beschluß des Graphischen Club freudig begrüßt und rüstig an's Werk gegangen. Zunächst wurden mit dem Männergesangsverein „Gutenbergbund“ Unterhandlungen gepflogen, die zur Folge hatten, daß dieser die für den gleichen Zweck aufgebrauchte Summe von 1000 Kronen als ersten Baustein widmete und gleichzeitig die Mitglieder A. Leu, A. Parreyß und G. Reim als Delegirte in das Comité entsandte. Nun wandte man sich an alle graphischen Corporationen behufs Entsendung von Vertretern. Aber auch von anderen Körperschaften, die mit dem Buchgewerbe nicht in directer Verbindung stehen, wurden über Ansuchen Mitglieder in das auf diese Weise verstärkte Comité abgeordnet. Ueber specielle Bitte des Comité trat der damalige Director der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Hofrath Anton R. v. Becz, in das Comité ein und übernahm das Amt eines Ehrenpräsidenten. Eine weitere besondere Förderung wurde dem Denkmalcomité durch Eintritt Sr. Excellenz Nicolaus Dumba zu Theil, jenes Mannes, dessen Name mit der Geschichte der Denkmäler Wiens in so innigem Zusammenhang steht. Manch schönen Erfolg und Rathschlag hat das Comité Nicolaus Dumba zu danken. Nach jahrelangen Mühen konnte die Platzfrage als glücklich gelöst betrachtet werden. Der Platz am Lugek ist angesichts der räumlichen Ausdehnung und der figuralen Beschaffenheit des Gutenberg-Denkmal nicht nur als Umrahmung, sondern vermöge seiner Lage an einer der Hauptverkehrsadern der Stadt ein äußerst günstiger. Er hat aber auch in mehrfacher Beziehung eine historische Bedeutung: so ob der unmittelbaren Nähe der alten Universität, von wo, patronisirt von den kunstfinnigen Monarchen Oesterreichs, Licht und Wissen weit in das Land hinausströmten, und ob seiner scharfen Berührung mit jenem Stadtviertel, wo Wiens erste Buchdrucker die schwarze Kunst übten. Am 11. November erfolgte die Aufstellung des Denkmal am Lugek. Die über drei Meter hohe Hauptfigur aus Bronze stellt Gutenberg im Mantel mit wallendem Bart als denkenden Mann dar. Das Attribut der Presse wurde aus technischen Gründen weggelassen. Entgegen der bisher üblichen Art, die Bronze-Rohgüsse nicht zu ciseliren, wurde, um eine leichtere Reinigung und schönere Patinabildung zu ermöglichen, die Figur durchwegs ciselirt. Die Reliefs in dem mehr als vier Meter hohen Sockel zeigen uns links die zertrümmerte antike Säule als Symbol der Barbarei und Finsternis des Mittelalters, in der Mitte den schlafenden Wanderer, der die Menschheit symbolisirt, deren Fortschreiten durch die Nacht des Mittelalters gehemmt ward. Da wird es licht — die Sonne geht auf — post nubila phoebus! Rechts erscheint der Lorbeerbaum als Sinnbild des Erfolges und des Ruhmes, des Culturideals, des bewußt und unbewußt angestrebten Zieles der Menschheit. Die rückwärtige Seite des Sockels zeigt das Buchdruckerwappen und die Widmung: „Dem großen Meister seine dankbaren Jünger und Verehrer.“ Der Schöpfer des Denkmal, Hans Vitterlich, ein gebürtiger Wiener und Schüler Zumbusch', hat mit diesem Werk, woran er zweieinhalb Jahre arbeitete, eine ausgezeichnete Leistung vollbracht.

Am 17. December, einem sonnenhellern, klarblauen Tage, wurde das Denkmal feierlich enthüllt. Um ein Uhr Mittags verkündeten heranbrausende Hochrufe die Ankunft des Kaisers. Die Volkshymne erklang. Sodann trat der Präsident Ritter v. Marlowitzky vor und richtete an den Kaiser die Begrüßungsrede, in der dem Kaiser der Dank für sein Erscheinen und für die munificente Förderung des Unternehmens ausgesprochen wurde. Der Kaiser drückte hierauf in warmen Worten allen Jenen seine volle Anerkennung aus, die schaffend und fördernd zu dem Vollbringen des Werkes beigetragen hatten. Nach diesen Worten senkte sich langsam die Hülle, und nun besaß Wien eine neue Pieder.
Ego.

High-life! **Parfumerie „Violette“**
Alle französischen und englischen Parfumerie- und Toilette-Artikel feinsten Sorten.
Wien, L., Graben 17.

DIE BESTEN **KINDERSCHUHE**
(NUR EIGENE ERZEUGNISSE) BEI
HANS SACHS
WIEN, I. LICHTENSTEG 1
PREISCORRANTE GRATIS.

Orientalische Pillen
verleihen zart gebauten, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Brust.
1 Dose 6 Kronen.
Zu beziehen: L. Vertes, Adler-Apotheke, Lugos, Nr. 360, Banat, Oest.-Ung.
General-Depot Berlin:
W. R. Hoffers, Reichenbergerstrasse 55.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten
für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE
weiss, rosa, gelb,
seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Rötthe, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife, die reinste und mildeste aller Toilette-seifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosige, weisse, sammetweiche Haut.
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 48 BERLIN.
In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

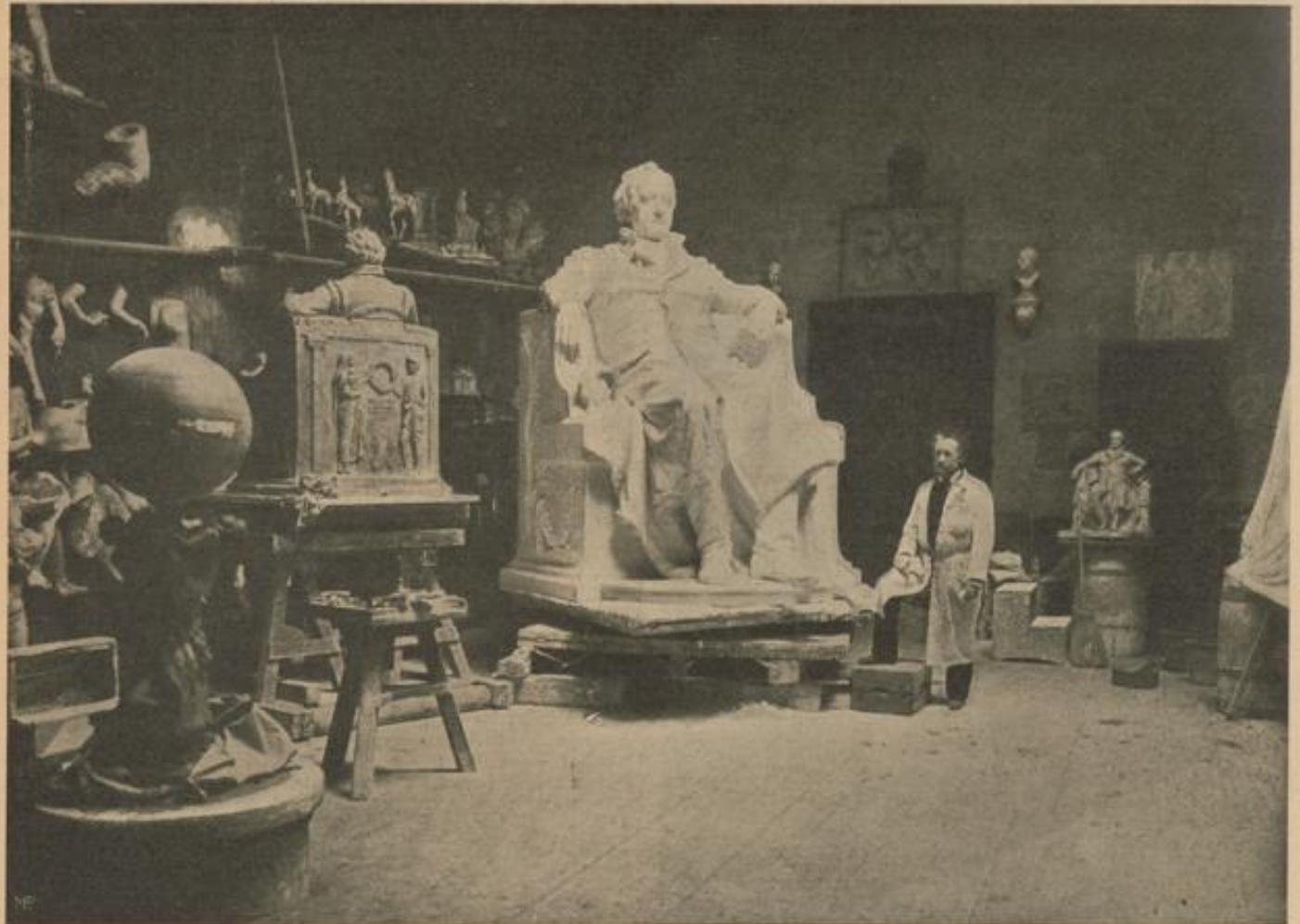
Pariser Damen-Gold- u. Silber-Gürtel mit Allerhöchster Erlaubnis **Erzherzogin Isabella-Gürtel** benannt.
Zu haben in allen feineren Geschäften. Bitte ausdrücklich zu verlangen.
Fabrikat „Franz Kühmayer & Comp., Pressburg, k. u. k. Hoflieferanten“.

Das Wiener Goethe-Denkmal.

Von Paul Wilhelm.

War es ein bloßer Zufall oder lag etwas wie Absicht darin, daß Wien erst so verspätet dazu kam, dem größten Genius des deutschen Volkes durch die Errichtung eines Denkmals zu huldigen? Und warum

Die Tatsache, daß wir nun endlich in der Reihe vieler Kleinerer, denen wir großmüthig die Unsterblichkeit verliehen, den Größten nicht mehr mit Beschämung entbehren müssen, ist so erfreulich, daß wir, über



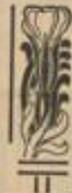
Das Goethe-Denkmal-Modell im Atelier seines Schöpfers.

nahm man jaft im Winter die Hülle von dem Standbild des lichtfreudigen und warmblütigen Poeten, der den Säben so sehr geliebt und begriffen wie kaum ein Anderer? Doch weg mit den Rörgeleiten!

alle diese kleinen Nebenumstände hinwegsehend, uns des fertigen Kunstwerkes rein und ungetrübt erfreuen wollen. Einer wie herrlichen, aber auch wie schwierigen Aufgabe stand hier der Künstler gegenüber!

N. & G. Zacchiri

Wien, I., Bartensteingasse 3 und 5 (nächst dem Rathhause).



Echte Smyrna- und Perser-Teppiche.



PELZWAREN-CONFECTION

Steinhart, Hlaváček & Co.

Wien, I. Kärntnerstrasse 10
I. Seilergasse 7

Anfertigung von Pelzwaren aller Art nach eigenen, französischen und englischen Modellen vom einfachen bis zum feinsten Genre.

Serravallo's

Chinawein mit Eisen

unter dem Schutze der österr. k. k. Controlle.

Für Blutmarme und Reconvaldescenzen. Ueber 1000 ärztl. Gutachten. Preis per 1/2 Liter Kr. 2.40, 1/1 Liter Kr. 4.40. Hauptdepot für Groß-Wien: Alte I. f. Feld-apothek, Wien, I., Stephansplatz 8. Zu haben in allen Apotheken. Apothek Serravallo, Triest.

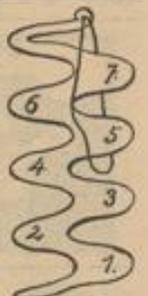


Prämirt Paris 1900 — Ehrendiplom.

Janik's Ondulateur

womit man sich selbst die schönsten Naturwellen machen kann, ohne die Haare zu brennen. Preis: 4 Stück sammt Anleitung zum Selbstfrisiren 4 Kronen.

Nur beim **F. JANIK**,
Erfinder:
k. u. k. Hof-Damenfriseur,
4108 Wien, I., Freisingergasse 1
(nächst dem Stefansplatz)



M. Friedmann

Fächer-Fabrik

Niederlage:
I. Stock im Eisen-Platz
(Equitable-Palats)

Eigene Erzeugnisse.
Stets die exquisitesten Neuheiten
Montirungen und Reparaturen
solid und billigst.

Specialitäten: Kämmen und andere
Schilckrotwaren, sowie
ocalle blonde, ferner Straussfedernboas.



Weicher Bildner würde ihn darum nicht beneiden, daß es ihm vergönnt war, Goethe seiner Nachwelt im Denkmal überliefern zu können? Wie leicht möchte da das Grandiose der zu bewältigenden Aufgabe verleiten, durch allegorische Zuthaten oder eine monumentale Composition dem Grundgedanken zu Hilfe zu kommen! Alledem ging Edmund Hellmer sorgsam aus dem Wege. Er ist ein ernster, philosophischer Künstler und seine Schöpfungen zeugen stets von gründlichem Studium und einer energischen Gedankenarbeit, die mit spartanischer Strenge sich auf die ernstesten und edelsten Kunstprincipien beschränkt. So holte er sich auch für die seinem Entwurf zu Grunde liegende Idee bei keinem Anderen Rath als bei Goethe selbst, und mit Hinweis auf dessen eigene Anschauungen über Denkmale beschränkte er sich darauf, eine möglichst erhabene und bedeutame, aber dennoch menschlich-wahre Darstellung von Goethe's Persönlichkeit zu geben.*)

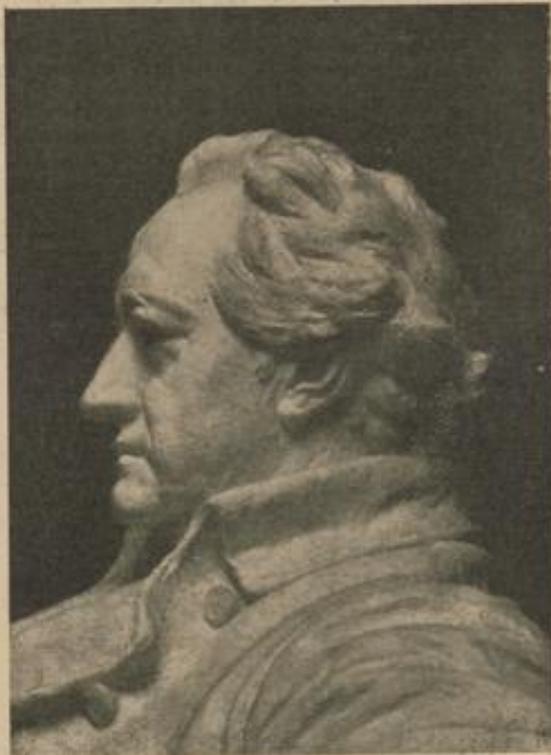


Professor Edmund Hellmer.

Diese schwierige und bescheiden-stolze Aufgabe ist dem Künstler in jeder Hinsicht gelückt. Auf einem breit ausladenden Postament erhebt sich der einfache Granitsockel, welcher die Bronzefigur Goethe's, lässig zurückgelehnt in eine runde, breite Ruhebank, trägt. Die beiden Arme mit den feinen, aristokratischen Händen sind nachlässig über die Lehne gelegt; die Linke hält ein zusammengefaltetes Manuscript. Die Körperhaltung ist leicht und ungezwungen, ohne Pose, überaus naturwahr und unmittelbar. Man würde diesen erregten Goethe für einen einfachen, gemüthlichen alten Herrn halten, würde sich nicht aus der ruhend in sich versunkenen Gestalt der wundervolle Kopf emporheben, wie aus tiefem Nachdenken erwachend, mit den großen, klaren Augen vor sich hinschauend, zwingend in seiner inneren Größe und beherrschenden Ruhe. Auf diesen Kopf hat der Künstler das Schwerkgewicht seines Gedankens gelegt. „Man muß das Gefühl haben, daß es hinter ihm donnere,“ meinte er einmal lächelnd zu mir. Und es ist etwas Wahres daran. Das Uebermenschliche an der Erscheinung dieses vielleicht größten Geistes, den die Menschheit hervorgebracht, läßt uns ihn den „Dionysios“ nennen, ein Beinamen, mit welchem nicht nur seine Bedeutung überhaupt, sondern vornehmlich die klassische Größe seiner Kunst umschrieben erscheint. Wie bei kaum einem zweiten Dichter vereinigte sich in Goethe die Gewalt der äußeren Erscheinung

*) Wir zeigen unseren Lesern das Goethe-Denkmal im Atelier des Künstlers, sowie ein Profilbild des Goethe-Kopfes. Beide Bilder wurden uns von Herrn Rudolf Ritter v. Bayer, dem Leiter der anlässlich der Enthüllung des Denkmals erschienenen reichhaltigen Goethe-Festschrift, in lebenswahrer Weise zur Veröffentlichung überlassen.

mit dem inneren Reichtum seiner Persönlichkeit. Darum durfte es der Künstler ruhig wagen, diese erstere so bedeutungsvoll vor uns hinzustellen, daß sie uns in dem ganzen und wundervollen Menschen zugleich den Denker und den Dichter in bezwingendster Weise zu gegenwärtigen vermochte. Hellmer hat Goethe im hohen Alter — etwa gegen 60 Jahre — dargestellt, auf der Höhe seiner Kunst, zu jener



Profilbild des Goethe-Kopfes.

Zeit, da sein Wesen bereits jene Ruhe, jene innere Reife und Größe gewonnen hatte, welche wir heute mit der Erscheinung Goethe's in unserer Vorstellung verbinden. Wien darf sich dieses Kunstwertes freuen; es ist eine ernste und würdige Schöpfung, und manche Denkmalsfunde, die man uns vorzuwerfen vermag, wird mit Hinweis auf dieses Werk vielleicht leichter entschuldigt werden. Es scheint mir so ernst und echt künstlerisch, daß ich mich beinahe verwundere, daß man es in Wien zur Ausstellung gelangen ließ. Prof. Hellmer, der am 12. November seinen 50. Geburtstag feierte, darf sich seiner Schöpfung ehrlich freuen. Es gelang ihm, einen großen und ersten künstlerischen Gedanken voll und rein auszusprechen. Und dies scheint mir das Höchste zu sein, das ein Künstler zu erreichen vermag.

! Krystallophanie ! Prachtvolle Decoration,
wie echte **Glasmalerei**. Reizende moderne Muster. (Keine Diaphanie.)
Zu beziehen durch die besseren Papierhandlungen.
Niederlage für den groß-Verkauf:
WALTER HAERTEL, Wien, VII/1, Zieglergasse 44.

Hochelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräthen, Uhren etc. bezieht man zu äusserst billigen Preisen von
F. Todt, Pforzheim. Fabrikation von Juwelen, Gold- und Silberwaren,
Versandt direct an Private gegen baar oder Nachnahme.
Specialität: Feinste echte Brillantwaren.

			
Nr. 2915. Nessel mit Scheere, Silber 300/1000 2/3 natürl. Grösse M. 5.—	Nr. 3041. Ring, 14kar. Gold, mit echtem Opal und 6 Brillanten M. 100.—	Nr. 2734. Moderne Broche, 14kar. Gold, mit echt Brillanten, Saphir und Perle M. 130.—	Nr. 2418 III. Nadel, 14kar. Gold, mit 1a. echtem Brillanten M. 32.—
			
Nr. 1915. Ring, 14kar. Gold, m. echt. Opal u. Brillanten M. 175.—	Nr. 1915. Ring, 14kar. Gold, m. echt. Opal u. Brillanten M. 175.—	Nr. 3150. Damen-Schirmgriff, Silber 300/1000 1/2 natürl. Grösse M. 2.85	Nr. 1515. Ohr-ringe, 14karat. Gold, mit echten Perlen M. 10.—

Reich illustr. Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis und franco! Firma besteht über 40 Jahre; auf allen beschickten Ausstellungen prämiirt. Alle Schmuckwaren werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine nehme in Zahlung.

K. k. Landespriv. Teppich- und Möbelstoff-Fabriken.
Philipp Haas & Söhne
k. u. k. Hoflieferanten, königl. ital. Hoflieferanten, königl. rumän. Hoflieferanten.
Centrale: **Wien, I., Stock-im-Eisenplatz Nr. 6.**

P. T. Wir beehren uns, die ergebene Mittheilung zu erstatte, dass wir Hand in Hand mit der Reorganisation unserer sämtlichen Geschäftsbetriebe unser

WIENER WAARENHAUS
I., Stock-im-Eisenplatz 6
auch kummerlich vollständig neu ausgestattet haben, und erlauben uns, zu dessen Berücksichtigung höflichst einzuladen. Wir machen aufmerksam, dass kein wie immer gearteter Kaufzwang besteht.
Philipp Haas & Söhne.
Abtheilung für zurückgesetzte Waaren
Altes Rathhaus, I., Wipplingerstrasse 8.

Dr. Fried. Lengiel's Birken-Balsam.
Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm desselben hineinsticht, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorkchrift des Erfinders zu einem thierischen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung. Bestrichen man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbar Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und hart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstehenden Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Mückenmaie, Nesselröthe, Wässer und alle anderen Uneinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.
Dr. Lengiel's Senecio-Seife
milde und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfümerien Wien's u. d. Provinz, darunter in Wien in der alten Feldapotheke am Stefansplatz.
In Berlin, Gust. Lohse; Schwarzb. Braunschw. J. Schwartz, München, G. Schlögel.

**TEPPICHHAUS
ORENDI**
K. K. HOF-LIEFERANTEN
WIEN, I., LUGECK Nr. 2

**Elektrische
Beleuchtungskörper**
in allen Ausführungen

! Secession !

Elektrische
Installationen

R. Ditmar
I., Kärnthnerstrasse 13.

Spitzenvorhänge
nur gut waschbare, solide, dauerhafte Qualitäten von fl. 1.20 pro Fenster an-
wärts in weiss und ocre; ebenso Applicationsvorhänge, Störes und Vitragen,
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung empfiehlt die seit 1864 be-
stehende Vorhänge- und Weisswaren-Fabriks-Niederlage von

Carl Feiner, Wien, I., Hoher Markt 1.
— Illustrierte Preiscurante gratis und franco. —

CRÈME SIMON
Unübertroffen für den Teint
und für die Toilette

SAVON + POUDRE SIMON
à la Crème Simon + à la Violette - Stélie-trope
PARFUMS
J. SIMON, 13, rue Grange batellière, PARIS

Special-Geschäft für feine Damenmieder
Umstands- u. Magencorsets eigener Erzeugung

Caroline Chumer
Wien I., Seilergasse Nr. 3
Mieder für Sportzwecke
aller Art
Mieder werden zum Putzen und Repariren angenommen.

Hygiama
Nähr- und Kräftigungsmittel ersten
Ranges. Bester Ersatz für Thee und Kaffee.
Vorräthig in den Apotheken und Drogerien,
sonst direct durch
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft, Cannstatt (Wtbg.).

**Stickerei - Material
und Stickereien jeder Art.**
Baumwoll-, Seiden- und Leinengarne in waschwechten Farben.
Grosses Lager angefangener und gezeichneteter Arbeiten.
Bestellungen von Stickereien jeder Art werden prompt ausgeführt.

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS
Maison Th. de Dillmont, I., Stefansplatz 6, Wien.
Muster von Garnen und Stoffen gratis und franco. 3750

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

**GROTE'S
Schutz-
Borden**

Wer kauft
erhält
für 5 Meter
einen Bon
für 50 Bons
eine Prämie.
Scheere etc.
It Abbildung

Grote Paradisa
Grote Jacoco
ECHT PERLMUTTSCHALE
PERLMUTTSCHALE

Qualität unübertroffen

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA
KALODERMA-GELEE + KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in den Parfumeriehandlungen. Filiale: Wien, I., Köllnerhofgasse 6.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Das beste und berühmteste Toiletpuder
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Der Nikolomarkt der Wiener Kinderschuh- und Rettungs-Gesellschaft.



Anfangs December wurde in Wien in den Räumen des Kaufmännischen Vereines ein Nikolomarkt abgehalten, dessen Erträgnis der „Wiener Kinderschuh- und Rettungsgesellschaft“ gewidmet war und bei den Damen der besten Wiener Gesellschaft sich in die Dienste des Verkaufes und Arrangements gestellt hatten. Die Damen des Comité's, an der Spitze Baronin Engerth, Fräulein Elsa Bilkroth, Frau Hartmann und Fräulein v. Wolfring, waren eifrig bemüht, die vielen Tausende von Puppen und Püppchen an den Mann zu bringen und es wurde

ein glänzendes Ergebnis erzielt. Die Decoration des Festes, eine naturgetreue Nachahmung des Wiener Nikolomarktes am Hof, hatten Wiener Künstler, darunter Professor Seligmann, bereitwilligst übernommen. Auch die Wiener Kunstschule für Frauen und Mädchen war an dem wohlthätigen Werke in hervorragender Weise betheiligt; die frequentantinnen hatten unter Leitung der Meisterin Tina Blau die lieblichsten Puppenkleidungen, Möbel, eine Puppen-Gemäldegalerie etc., geschaffen, die allgemeine Bewunderung erregten.

Die Schönheit des Weibes

und des Mannes. Lehre und Pflege der Schönheit des menschlichen Körpers. Von Dr. med. P. Thimm, 534 Seiten, feine Ausstattung, liefert elegant broschürt für Mk. 6.—, elegant gebunden für Mk. 8.—.

C. Koenitzer's Verlag, Leipzig.

Diesem vorzüglichsten erotischen Werke ist eine führende Stelle in jeder Hausbibliothek bestimmt. Glänzende Swatches der Fady und Tagespreise. Geschenkwert allerersten Ranges.

Dr. Theinhardt's
Kindernahrung

Aerztlich vielfach empfohlen bei Rachitis, Scrophulose und Brechdurchfall.

Vorräthig in den Apotheken und Drogerien, sonst direct durch

Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft, Cannstatt (Wttbg.).

Stickereien

für alle Gattungen Damen- und Kinderwäsche, Bettwäsche und Kleideraufputz. — Billigste Fabrikpreise. — Graslitzer Stickereifabrik Franz Stark, Niederlage Wien, VII., Neubaugasse 9. — Muster gratis. —

D. COUNDÉ, WIEN

Fabrik: Floridsdorf bei Wien

Färberei und chemische Waschanstalt

für Damen-, Herren- und Kindergarderoben, sowie für Möbel- und Decorationsstoffe jeder Art, Balltoiletten, Spitzenwäsche und Gardinen.

REINIGUNGS-ANSTALT für Teppiche, ganze Möblements, Sammetostumes. FÄRBEREI und WÄSCHEREI von Federn und Handschuhen.

Reparatur-Werkstatt für Herren-Garderoben.

Glanzentfernung von blankgetragener Kammgarn-Garderobe.

I., SPIEGELGASSE 2. CENTRALEN: I., KOLOWRATRING 4.

Niederlagen in allen Hauptstrassen.

Postaufträge werden bestens und prompt effectuirt.

Thee: Messmer

Berühmte Mischungen II. 3.— und II. 3.50 pr. 1/2 Kg. Probepack 60 und 75 kr. bei Franz Tommasoni, Wien. I., Wollzeile 12 und sonstigen feinen Geschäften.

Die besten Waschmittel sind

Schicht's Patentseife



Schutzmarke.

und



Schutzmarke.

Schicht's Bleichseife

3971

Jah Kopfe seitdem ich den vielfach prämiirten, vom
De. liner Seite-Berein empfohlenen
Web-Apparat
nicht mehr „The Magic Weaver“



beispiel. Es ist eine Spielerei, mittelst dieses Appa-
rates schadhafte Strümpfe, Wollsocken,
Tischtücher, Servietten, Leintücher und alle
erdenklichen Webwaren mit einer Kunstfertig-
keit und Raschheit herart auszubereiten, daß man
die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem
Web-Apparat sofort tadellos zu ar-
beiten. Preis per Apparat nur 4 Kronen,
bei vorheriger Einzahlung von Kronen 4.00
franco, Nachnahme Kronen 4.70.

Verkauft durch die Firma
M. Feith, Wien,
II., Zaboritzgasse 11/B.

RIVIERA
VEILCHEN
WAHRER
VEILCHENDUFT
Alleinige Erzeuger
A. MOTSCH & C^o
WIEN, LUGECK 3.

Anna Ramharter's
Büsten-Atelier
empfiehlt den p. t. Damen
Gustir-Büsten
zum Privatgebrauch in jeder
beliebigen Stärke neuester
und schönster Form.

WIEN
L. Goldschmiedgasse 10.
Illustrirte Preiscourante gratis
und franco.

No. 4711.
Captol

nach Zeugnissen dermatologischer Professoren und
Aerzte vorzüglichst bewährtes

Haarwasser
welches Kopfschuppen und das dadurch verur-
sachte Ausfallen der Haare sicher beseitigt.

Hergestellt nach Angaben des Herrn
Dr. med. J. Eichhoff
Specialarzt für Hautkrankheiten in Eiberfeld

von
FERD. MÜLHENS No. 4711 KÖLN.
K. u. k. Hoflieferant.

Filiale: Wien, IV., Heumühlgasse 3.

In allen Apotheken, Drogen- und besseren Parfümerie-
Geschäften zu haben. 4078

MÖBEL Tischler- u. Tapezierer-Möbelhaus
ALOIS HERLINGER
Wien, IV., Margarethenstrasse 20.
Reichhaltiges Lager von soliden geschmackvollen Einrichtungen in allen Stylarten
mit 3jähriger schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preisen. Separate Abtheilung
von Hotel-, Villen-, Vorzimmer- und Küchenmöbeln. 4053
Das neue reich illustrierte Möbelalbum wird gratis und franco versendet.

Fußboden-Lacke
Eisenschwarze etc. Breichfertig für den Hausgebrauch zu Fabrikpreisen bei
Geop. Gromann's Sohn, Wien, I., Am Hof (Ledererhof 2).
Muster und Preisverzeichnisse auf Wunsch gratis. 5754

Für die Faschings-Zeit!
Skizzen aus dem „Costüme- und Trachten-Album“ der „Wiener Mode“



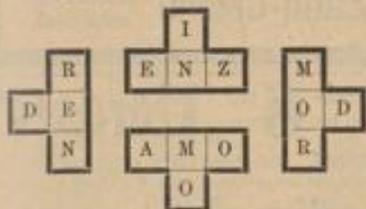
Auf der zweiten Umschlagseite dieses Heftes befindet sich ein Verzeichnis der vorhandenen Costüme- und
Machenbilder für Damen und Kinder. Jedem Bilde wird eine Anleitung zur Herstellung des Costüms mit Angabe
der Materialien beigefügt. Die Costüme können von jeder Dame selbst angefertigt werden. Schmitte nach persönlichem
Maß gegen Ersatz der Spesen von 30 Heller = 30 Pfennig gratis.

Bestellungen werden baldigst erbeten.

Verlag der „WIENER MODE“ in Wien IV.

RÄTHSEL

Magisches Reim-Mosaik-Räthsel.



Aus obigen vier congruenten Stücken ist ein Quadrat zu bilden, dessen correspondirende Wange- und feutrecht liegende Wörter von gleicher Bedeutung ergeben:

1. Der thront in aller Damen Herzen;
2. Die macht den Ehemännern Schmerzen;
3. Der lenkt Himmel einst und Erde —
4. Und der die wildesten der Pferde.

Nach Sperling.

Combinations-Räthsel.

- † a m ● Schafstapel.
- † m a ● Mohammedanischer Vorbeter.
- † b r ● Fisch in Spanien.
- † a k ● Russische Hasenstalt.
- † g v ● Nebenfuß der Elbe.

a, b, e, e, l, i, m, o, r, u.

Vorstehende 10 Buchstaben sind derart statt der Kreuze und Punkte zu setzen, daß die wogerechten Neben Wörter von der angeführten Bedeutung ergeben. Bei richtiger Combination werden die Endsilben der gebildeten Wörter die französische Uebersetzung desjenigen Wortes bringen, welches aus den Anfangsbuchstaben der Wörter resultirt.

Carneval-Auszählräthsel.



Sp.

Englisches Silben-Ergänzungs-Räthsel.

What's —cu— to —, or — to —cu—,
That — should — for —?

ba, ba, He, He, he, he, her, him, weep.

Vorstehende 9 Silben sind derart statt der Gedankenstriche zu setzen, daß sich eine oft citirte Stelle aus Shakespeares „Hamlet“ ergibt.

Scherz-Logogriph.

(Für sehr geübte Döselinnen.)

Mit „a“ vom Zapfen kühl und frisch
Dem Gast die Schenkin füllt das Glas;
Er leert's mit „e“, schlägt's auf den Tisch
Und ruft: „Bier her, bis leer das Faß!“
Nach Sperling.

Lösungen der Räthsel in Heft 7.

Auflösung des Neujahrs-Auszählräthsel.

Man beginnt mit „V“ oben, überpringt noch rechts herum jedesmal zwei Buchstaben und erhält:
„Vive le nouveau siècle!“

Auflösung des „Nachtigallen“-Vertikal-Räthsel.

- ROSAPAPIER
- LUISEKRENNSTEIN
- CHRISTINENILSSON
- MARCEL LASERBRICH
- ELLENFORSTER
- NELLIKELBA
- PAULINELUCCA
- MARCELAPREGI
- GEMMABELLINCIONI

Die lebende fette Vertical-Lettterreihe zeigt:
Philomela.

Auflösung des Mittelbuchstaben-Veränderungs-Räthsel.

Zusatz: Theer, Bild, Nadel, Homer, Stahl, Ränge, Rinne, Wehr, Leber, Siern, Krift, Voten
Die fetten Lettern zeigen:
Weidmannöbel.

Wiener Frauen verdanken ihre Schönheit



in erster Linie dem Gebrauche der angestimmtesten, wirkungsvollsten, berühmtesten
Original Pasta Pompadour,
erfunden von weil. Medic. Dr. W. Rix. Dieses Schönheitsmittel verursacht bei Anwendung eine lebhaft frische Gesichtsfarbe, blendend schönen, faltenlosen Teint (selbst bis ins spätere Alter, verdrängt unter Garantie (bei sonstiger Rückgabe des Geldes) Sommerprossen, Leberflecke, Blatternarben, & immerl. Röthe, jede Unreinlichkeit der Haut, angewendet schon seit 40 Jahren von allerhöchsten Herrschaften, Künstlern etc., worüber A. teste und Dankschreiben auf liegen. Der Beweis für Güte und Unschädlichkeit dieses Schönheitsmittels ist der 40jährige Bestand, wo während dieser Zeit tonende derartige Mittel entstanden und wieder verschwanden. Preis per Kiegel für 6 Monate fl. 1.50.

Pompadour-Milch

überzieht die Haut sofort mit milchartiger Weiße, bleibt selbst nach dem Waschen auf dem Gesichte haften. — Original-Flacon fl. 1.50. Pompadour-Soße 50 Kr., Pompadour-Soße in rosa, crème, weiß fl. 1.25.



Das beste zur Handpflege (Manicure)

(schön, weich, weiße Hand)

Crème Pompadour

Stück 1 Krone.

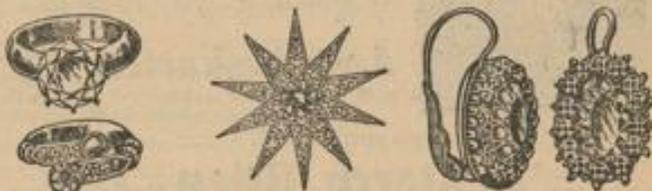
Man wende sich vertrauensvoll an Wilhelmine Rix Dr. Wwe. Söhne (Anton Rix & Bruder), alleinige Erben der echten Dr. Rix'schen Präparate, Wien, Praterstraße 16. Bei Ankauf nehme man nur plombierte Pakete.
Depots: Marie Cibul, Parfümerie, II., Tabakstraße 3; M. Braun, I., Bognergasse 9; Amalie Nadler, II., Tabakstraße 8; S. Goldberger, Grillen, II., Komödienstraße 10; Anton J. Gernsb., I., Wallfischgasse 5; Lotto Süßler, III., Hauptstraße; Emil Mayer, Parfümerie, I., Sobotkengasse 1; Jakob Schmal, IX., Alserstraße; W. Raab, Parfümerie „am schwarzen Peter“, IX., Alserstraße 38.

Bilz Naturheilmittel

Naturheilmittel, d. Bilz Verlag, Leipzig u. alle Buchh.
Naturheilanstalt
Dresden-Radebohl, 3 Aerzte. Prospekt gratis.
Zu Winterkuren besonders geeignet.

IDEALE BÜSTE 3907

erzielt man durch die **PILULE ORIENTALES Ratié** die einzigen, welche in zwei Monaten und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKLUNG** und die **FESTIGKEIT** der **FORMEN DER BÜSTE** bei der Frau sichern. Flacon mit Gebrauchsanweisung 6 Kronen. Man wende sich an Apotheke J. v. Török, Budapest, Königsgasse 12, oder über direct an Apotheker J. Ratié, 5, Passage Verdeau, Paris.



Jura-Diamanten

In echter Gold- und Silberfassung
und die vollkommenste Imitation und der einzige wahre Ersatz für edle Brillanten.
Magasin Parisien, Wien, VI., Mariahilferstrasse 31.
Illustrirte Preisliste gratis und franco.

Weiche und zarte Haut sichern sich diejenigen Damen, welche schädliche Kosmetika vermeiden und stets nur

ROWLAND'S KALYDOR

gebrauchen. Es unterdrückt die schmerzhaften Reizbarkeit der Haut, vertreibt Sonnenbrand und Sommersprossen, beseitigt alle Hautausschläge und macht spröde und raue Haut wunderbar weich und schmiegsam. Es verleiht dem Teint unvergleichliche Schönheit, dem Antlitz, sowie Händen und Armen Weisse und Sammetweiche. Unschädlichkeit garantiert. Zu haben in Parfümerie-Geschäften, in Apotheken, sowie bei **A. Rowland & Sons, 67, Hatton Garden, London.**

Bereiten Sie sich Ihre Liköre selbst mit

Jul. Schrader's Likörpatronen.

Chartreuse, Benedictine, Curaçao

und Dutzende andere feinste Tafelliköre lassen sich damit in einer den besten Marken gleichkommenden Qualität billigst herstellen. — Patronen zu 2 1/2 Liter Likör je nach Sorte 60—90 Pf. — Hübsche Broschüre mit Vorschriften gratis und franco. Adresse:
Jul. Schrader, Feuerbach bei Stuttgart.

General-Depôt für Oesterr.-Ungarn bei W. MAAGER in Wien, III/3, am Heumarkt 3.

Möbelhaus

für ausschliesslich bürgerlich solide **Wohnungs-Einrichtungen**
Tischler- sowie Tapezierer-Arbeit eigener Erzeugung.
EDMUND GABRIEL'S SÖHNE
Wien, VI. Webgasse Nr 2a nächst der Gumpendorferstrasse.
Gegründet 1855.
Telephon Nr. 9638.

Kleine Anzeigen.

Käufe und Verkäufe.

Decorations-Handkapparat, mit welchem jede Dame die schönsten Endereien auf alle Stoffe, sowie Embleme-Imitationen plastisch schnell ausführen kann. Der Apparat ist ohne Lernen zu handhaben. Preis gratis u. franco. Armla Jarmal, Wien, IX. Koling, 9.

Enthaarungs-Pulver „Alme“ ist das einzig sicher wirkende Mittel zur Entfernung lästigen Haarwuchses. Preis per Schachtel fl. 1.50, auch Postversandt. — Nur durch: Parfümerie R. Burger, Wien, I. Kollerg, 6/8.

Reform-Damenwäsche Reformhosen Reform-Hodhosen Reform-Hemdchen (Combination)

auf eigenem oder beigestelltem Stoff, Watte, Flanell, Cloth und Seide nach eigenen Original-Modellen in neuem Schnitt und bequemster Verfassung. Geizig, praktisch, elegant. Nur eigene Erzeugung, daher billigst. Verlangen Sie Prospect, Muster und Preis. Mus. Johans-Renter, Wien, XIV. Gürtelbiederstraße 145.

Verschiedene Anträge.

Nebeneinkommen, streng reell, unauffällig und mit wenig Mühe, speziell für Damen mit größerem Bekantheitskreis durch Umföhlung der Ergebnisse einer ostrenommierten, leistungsfähigen Textilfirma. Kurulare unter „Noell“ an die Zentr.-Red. der „Wiener Mode“.

Geschäftslocal, Partierre und Unterhaltungsgeschoß, per Februar zu vermietten. XVII., Fersalfer Hauptstraße 17.

Unterricht.

Bestrenommierteste beh. conc. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Krieger für Hobes und Confection Wm. Wdele Polorny-Eppert, Wien, I., Solberggasse 15, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtige Pension. Prospecte gratis!

Lehrfräulein aus anständ. Hause werden gründlich im Schnittzeichnen (ohne Schablonen), Zuschneiden und allen Fächern der Damenschneiderei praktisch angeleitet. Für Damen, welche Vorkenntnisse haben, genügen zur vollständigen Ausbildung 1 bis 2 Monate. Mad. Satasek, I., Schottenring 2, 4. Stock, Thür 28.

Som hohen I. I. Landeshoftsrath concess.

Privat-Arbeitschule

für Mädchen der Frau Auguste Schuster, Wien, XIII. (Breitenfee), Hü t-dorferstr. 145, ertheilt sorgfältigste Ausbildung im Schnittzeichnen und Kleidermachen nach System „Wiener Mode“, in Point-lace-Arbeit, Weiden, Weiß- und Buntdiden. Auch werden Schnitt gelehrt und Toiletten angeschlossen und gelehrt. Prospecte gratis. Alle Arten von Gomb-Blumen und Brautausstattungen für Damen-Toilette-Kittel, Brautausstattungen u. dgl. werden bestens besorgt.



Ansichtskarten

und Albums eigenen Verlages, daher billiger als überall!

Leinwand-Albums dauerhaft gebunden, elegant ausgestattet, mit vielfarbiger Deckelprägung.

Für 100 Karten . fl. —.75 | Für 300 Karten . 1.25
• 200 • . fl. 1.— | • 500 • . 1.75

Ansichtskarten in tausenderlei Ausföhrungen, stets neue Muster aus aller Welt, reizende Genre-, Blumen-, Militär-, pikante Karten etc. etc. 4045

100 Stück bestens sortirt fl. 2.— versendet mit Nachnahme

Preiskatalog gratis u. franco.

E. Storch, Wien Mariahilferstr. 7M.

Kronendorfer anerkannt bester natürlicher Sauerbrunn.

LAUREOL

Ein Versuch beweist, das „Laureol“ das beste und billigste Fett zum Kochen, Braten, Backen ist. — Zu haben in besseren Geschäften, wo nicht, von der Fabrik: Hermann Thack, Wien, XX. Beckenhofen 12. Nachproben gratis und franco.

Die Gartenlaube

eröffnet den • Jahrgang 1901 • mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken: —

„Felix Notvest“ von J. C. Heer
„San Vigilio“ von Paul Heyse.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

KALODONT

unentbehrliche Zahn-Crème zahnärztlich empfohlen.

Deutsche Dampffischerel-Ges. „Nordsee“

Centrale: Wien, II. Nordwestbahnhof. Telephone: 14811. 15722. 15738. 15737.

Beste Bezugsquelle alter Sorten täglich frisch eintreffender **Seefische** zu billigsten Tagespreisen.

Versandt nach auswärts prompt in bester Eispackung.

Detail-Verkaufsstellen in Wien: II. Bezirk: Markt, Karmeliterplatz. XV. Bezirk: Neubaugürtel an der Goldschlagstrasse. XVII. Bezirk: Stadtbahnviaduct 90, bei der Station Akerstrasse. XVIII. Bezirk: Stadtbahnviaduct bei der Linien-Capelle.

Liebe's Sagrada-Wein

Auszug entbitterter Cascara. — 1 cem. = 1 gr. frischer Rinde. Unübertreffliches mild abführendes Verdauungsmittel, für Kinder, Frauen, Greise, ärztlicherseits bevorzugt.

Dresden Tetschen a. E.

J. PAUL LIEBE.

Baby-

Ausstattungen, feinst ausgeführt im Specialgeschäft

S. WILHELM,
Wien, VIII., Alserstr. 45w.
I reis-courant gratis.

Masserhammer-Bäckformen für Pilze, (groß und klein) Tulpen, Becher, Bloche mit Backrezept pr. Stück Mk. 2.30 loco., alle 5 Formen Mk. 8.00 loco.

Feinstes und billigst. Kaffee- und Theegebäck auch zum Füllen mit Eis, Schlagsahne, Bagoost, Pasteten etc.

Metallw.-Fabr. „Masserhammer“
C. A. Witte, Oelze i. Th.

Goddard's Plate Powder

(Putz-Pulver ohne Quecksilber) Das Beste zum Putzen und Polieren von feinsten Gold- und Silber-Sachen. Erzielt bei wenig Arbeit hohen Glanz, ohne zu schrammen oder sonst das Metall anzugreifen. Spart Zeit. Ein Versuch veranlaßt dauernden Gebrauch. Verkauf in Schachteln à 40 kr. und 80 kr. In Linz: H. Damberger, Juwelier, Schmidthorstrasse 8. In Karlsbad: Alex. Otto, Gold- und Silberwaren. In Budapest, IV.: A. Bachruch, Váci-utca 25. — General-Agent: 3677 P. G. SCHMIDT, Friedenau-Berlin. Generalvertrieb: Georg Hannatz, Hamburg.

Schutzmarke: **Unter Liniment Caps. comp.**

aus Richter's Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 Heller, Kronen 1.40 und 2 Kronen vorrätzig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke „zum goldenen Löwen“ in Prag, I., Elisabethstraße 5.

Nur durch rationelle, methodische Behandlung wird

Magerkeit

bei Damen dauernd beseitigt. Erlangung voller und schöner Körperformen in kurzer Zeit bei Befolgung meiner Vorschriften.

Anfragen mit Retourporto an

Dr. med. Maucher
Ulm a. D. (Württbg.) Promenade 11.

„Musik-Blätter“

erscheinen wöchentlich mit einem 24-60 Seiten starken

Noten-Album

für Clavier zu 2 Händen, enthaltend Compositionen classischen und populären Inhalts von allerersten und ersten Künstlern. Pränumerationspreis fl. 3.75 pro Quartal. Einzelne Exemplare à 30 kr. in allen Tabak-Trafiken.

Verlag der „Musik-Blätter“
Wien, I., Ebnengasse 11.

Aprikosen-Marmelade,

reine, leichte, schneidefest à 68 kr., dunkel à 54 kr., Himbeer-Marmelade 68 kr., Weichsel (Dollentense) 70 kr., Ribisel-Melange 60 kr., Apfel-Marmelade 28 kr., Brombeer 68 kr., Hagebutten (fein) 60 kr., Ananas-Marmelade (Specialität) fl. 1.20, Preiselbeer-Compot 50 kr per Kilo netto ab Prag. Mindestabnahme 5 Kilo von einer Sorte offerirt

HERMANN TAUSSIG, Prag-Karolinenthal.

Unbedingte Haftung tadelloser Qualität. Nichtconv. retour. Preis-courante franco.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—21. Januar 1901.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Mittwoch: Spedknöbelsuppe, (Bratwürste mit Senf), Rindfleisch mit grünen Bohnen (Conserven), Erdäpfelnudeln.

Donnerstag: Zuliennelsuppe, (geröstete Leber), gerösteter Rindbraten mit Erdäpfelsalat, Salzburger Nockerln.

Freitag: Kammelsuppe mit Erdäpfeln, (falsche Austern), gebratener Fogsch mit Kräutersauce, Topfschlagen.

Samstag: Rübelsuppe, (Schweinszunge mit Kren), gedünstetes Rindfleisch mit Erdäpfelpurée und Pfeffergurken, Omelette.

Sonntag: Hirnwanneln in der Suppe, (italienischer Salat*), Entenbraten mit gemischtem Compot, Pizertorte.

Montag: Grammelnockerlsuppe, (Nischehöringe), Rindfleisch mit Dillensauce und Erdäpfeln, gebadene Kesselspalten.

Dienstag: Karfiolsuppe, (Hirn mit Ei), Rumpsteak mit Rostschreiben, Vanilleauflauf.

Mittwoch: Semmelknöbelsuppe, (Käseapfeln), Rindfleisch mit Linsenspurée, Germkapsel.

Donnerstag: Eintropfsuppe, (Kalbsbries in Buttersauce), Schweinsbraten mit Krautnudeln**, Obst.

Freitag: Erdäpfelsuppe, (gefüllte Eier), gebadene Seezungen*** mit Krautsalat, Tirolerstrudel.

Samstag: Leberreisuppe, Rindfleisch mit Paradeisauce und Erdäpfeln, Schinkenlederln, (Käse).

Sonntag: Fleischschersuppe, (Maccaronipastete †), gebratenes Bouillabaisse mit Compot, Sachertorte.

Montag: Schlickkräutchen, (Geflügelhach), Rindfleisch mit Blaukraut und Rosanien, Hüllernudeln.

Dienstag: Schwäbische Suppe, (Leberfisch in Aspik), griechische Beefsteak mit Erdäpfelpurée, böhmische Kolatschen.

Mittwoch: Rindfleischsuppe, (abgeschmalzener Karfiol), Rindfleisch mit roten Rüben, Spritzkrayfen.

Donnerstag: Erbsensuppe mit Nockerln, (gepökelte Zunge mit Kren), Rostbraten à la Esterhazy †† mit Erdäpfeln, Rispeloch.

* Italienischer Salat. 2 marinirte Milchherbäringe werden abgezogen, entgrüet und fein gehackt; dann hat man 3—4 Stück Sardinen ebenfalls fein, ferner ein Stück marinirten Kal, 20 Dela (200 Gramm) Kalbsbraten, 10 Dela Schinken, 10 Dela Zunge, einige saure Gurken, einige Pfeffergurken, circa 4 gekochte Erdäpfel, einige gekochte rote Rüben, Kapern, gekochten Karfiol, Zwiebel u. Wenn Alles fein gehackt und gut durchgemischt ist, bindet man die Masse mit der Milch der Häringe, die mit Del, 1 Löffel voll Zucker und einer halben Tasse Essig abgetrieben wurde. Nun bereitet man aus 10 Eiern, 1 1/2 Dela Aspik, Del, Zitronensaft, weißem Pfeffer und Veitramessig eine Mayonnaise, schüttet sie über die Masse, die man in der Mitte einer Schüssel placirt hat, und garnirt diesen Salat mit hartem, in Scheiben geschnittenen Eiern, zu vierstücker Stücken geschnittenen Pfefferhäringen, Sardinen, Böhmerlsalat, Kugel-Pickles und eventuell Hummerhäutchen oder geräucherter Lachs.

** Krautnudeln. Man läßt 1 Kilo Erdäpfel kochen, schält sie, drückt sie noch heiß durch ein Sieb, vermischt sie mit zwei Eiern, Salz und so viel Mehl, daß man einen leichten Teig bereiten kann. Diesen theilt man in kleine Stücker und formt diese zu ziemlich dicken Nudeln, die man in Salzwasser kochen läßt und mit heißem Sauerkraut zu Tisch gibt.

*** Gebadene Seezunge. Der Fisch wird geschuppt, enthäutet, ausgegenommen, gewaschen, abgetrocknet und in Stücke geschnitten, die man mit

Mehl bestäubt und etwas gesalzen in heißem Schmalz baden läßt. Man betropft diese Schnitze mit Zitronensaft und servirt sie auf einer mit Butter bestrichenen Schüssel.

†) Maccaronipastete. Maccaroni werden gebrochen, in Salzwasser halbweich gekocht und mit kaltem Wasser abgeschwemmt. Eine glatte, runde Focin wird reichlich mit saumiger Butter ausgestrichen und mit Mehl ausgestreut; dann wird sie abwechselnd mit je einer Schichte Maccaroni und einer Schichte Fleischfülle eingelegt. Als Fülle eignet sich würfelig geschnittenes Bries in Einmachsauce oder das Junge von Geflügel, ebenfalls eingemacht. Etwas Einmachsauce soll bei jeder Schichte hineingetropt werden, doch nur in die Mitte, damit die Kruste, die sich beim Baden bilden muß, trocken bleibe. Als oberste Schichte kommen Maccaroni, die man mit Butter betropft und leicht mit Mehl bestreut. Dann wird die Speise in der Röhre gebacken, gestürzt und mit etwas Einmachsauce servirt.

††) Rostbraten à la Esterhazy. Man befreit ein Rostbratenstück von den Knochen, schneidet es zu dünnen Scheiben, klopft und salzt diese, bestreut sie mit Paprika und läßt sie, aufeinander geschichtet, eine Stunde ablegen. Inzwischen läßt man einige Löffel voll Reis halbweich dünsten, wiegt gepuzte Sardellen, Kapern, grüne Petersilie, Rauchspeck und etwas Zitronenschale sehr fein, bestreicht die Rostbraten mit dieser Mischung, bedeckt sie mit einer dünnen Schichte Reis, rollt sie zusammen und bindet sie mit einem Faden. Man läßt nun Fett und gehackten Speck heiß werden, gibt fein geschnittene Zwiebelstücke, Wurzelwerk, ein Lorbeerblatt, Thymian und etwas Zitronensaft hinein, läßt dies ein wenig dünsten, gibt dann die Rostbraten darauf und nach einigen Minuten ein paar Löffel voll Suppe dazu und läßt das Fleisch unter häufigem Begießen schön braun braten. Den Saft haubt man leicht, passirt ihn, läßt ihn mit ein wenig Rahm aufkochen und seigt ihn über die Rostbraten.

Datteltorte. 28 Dela (280 Gramm) Zucker, ebenso viel Mandeln oder Haselnüsse, 12 Dela fein geschnittenes Citronat, ebenso viel fein geschnittene Datteln und 5 Dela fein geschnittene Arancini werden gut verrührt, mit dem festen Schnee von 10 Eislar vermischt und in einer mit weißem Papier belegten Tortenform gebacken.

Sanatogen

Nervenstärkende Ernährung

Hochbedeutendes Kräftigungsmittel,
namentlich für Nervöse, Fleischmüde, Blatarme.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
BAUER & CO., BERLIN S.O. 16.

Vertretung für Oesterreich:
Apotheker CARL BRADY, WIEN, I., Fleischmarkt 1.
Von Aerzten glänzend begutachtet.
Ausführliche Mittheilungen und Literatur gratis und franco.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“. Vollständige Sammlung von Kochrecepten, Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung, nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres, mit einem Anhang: „Küche für Leidende“. Ueber 850 Seiten stark. Sechste Auflage. Preis Kr. 7.20 = Mk. 6.—.

Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ Kr. 6.— = Mk. 5.—.

Mattoni's Ciesshühler

EDELWEISS-CRÈME

weltberühmtes Mittel gegen Sommersprossen, bewirkt einen prachtvollen, blüthenreinen Teint. Preis sammt Franco-Zusendung 2 Kronen 40 Heller.

Erfolg und Unschädlichkeit ärztlich beglaubigt!
Fabrikant: emer. Apotheker Otto Klement, Innsbruck.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Musterzusendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

KNOLL'S VANILLIN-ZUCKER

EIN PÄCKCHEN ZU 24 HELLER
ERSETZT 2 STANGEN ALLER-
FEINSTER VANILLE.

GESETZLICH
GESCHÜTZT.



4033

UEBERALL
ERHÄLTLICH.

GENERAL-VERTRETER
FÜR OESTERREICH - UNGARN
THEODOR ETTI, WIEN.

Ludwig Nowotny Handarbeits-Specialitäten-Geschäft

Wien, I., Freisingergasse 6

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlzusendungen auf Wunsch umgehend. 8794

WIENER MODE



WIEN
9. H.